Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 171. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 10. April 1868.

Nr. 172 der Breslauer Zeitung wird Sonnabend Mittag ausgegeben.

Der hannoversche Hochverrathsproceß.

Das Zuchthaus wird geadelt. Ein Graf, fünf sonstige Adlige, zwei Bürgerliche, oder nach anderer Eintheilung sieben Offiziere, Hauptleute, Rittmeister, Adjutanten, Lieutenants und ein Civilist sind jeder Einzelne zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden; nur ein bürgerlicher Seconde-Lieutenant kam mit acht Jahren davon. Graf Platen, die Seele des ganzen Unternehmens, der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten im ehemaligen Königreich Hannover, gehört noch nicht zu den Verurtheilten; sein Proceß gelangt erst am 10. Juli zur Verhandlung.

Die Hochverrathsprocesse sind in hohen Regionen angelangt; vom Jahre 1849 ab waren es Literaten, Studenten, Handwerker, Fabrikarbeiter, auch wohl etliche Doctoren und Professoren, kurz, was man „catilinarische Existenzen" nannte, welche die Festungen und Zuchthäuser bevölkerten; heute haben sie hochgeborne, cour- und hoffähige Herren in hohem Staats- und Militärdienst zu Collegen erhalten. Auch in Hannover gab es im Jahre 1849 Hochverräther; auch dort wurden schwere Strafen verfügt; vielleicht gehören die heute Verurtheilten zu denen, welche über die damaligen Strafen und Sträflinge frohlockten. Heute Kläger, morgen Angeklagter, heute Richter, morgen Verurtheilter, heute bei Hofe, morgen im Zuchthause — nur im politischen Leben und in den politischen Verwickelungen giebt es so schroffe Gegensätze.

Und wenn wir die Motive von heute und damals vergleichen — wer steht dann höher, die Verurtheilten von 1849 ungeachtet ihrer im bürgerlichen Leben oft niedrigen und armseligen Stellung, oder die Verurtheilten von 1868 trotz ihrer hohen Geburt und Courfähigkeit? Im Jahre 1849 war es die Einheit Deutschlands, die zum „Hochverrath" führte; zum bei Weitem größten Theile ohne alles persönliche Interesse, vor sich nichts weiter als Gefangenschaft oder Tod, einzig und allein von der Idee begeistert, dem Vaterlande die Einheit zu verschaffen und den Traum der Jugend endlich zu verwirklichen, stürzte sich die Demokratie des Jahres 1849 in den Kampf, während heute die Hochverräther der Legitimität ihr Schicksal an eine Persönlichkeit knüpfen, von welcher die Geschichte schwerlich einmal behaupten wird, daß sie zum Wohle des Landes und Volkes regiert habe: dort eine große historische Idee, hier die einzelne Person, freilich mit der Hoffnung, im Glanze dieser Person sich wieder mit sonnen zu können, wenn das Unternehmen gelang. Und dazu die Hilfe des Auslandes; dazu die Hoffnung auf einen französisch-deutschen Krieg; dazu — was das Traurigste und Schmachvollste ist — die Rechnung auf die Besiegung Deutschlands durch Frankreich!!

Wir sagten noch gestern, daß wir keinem Deutschen zutrauen, zur Erreichung seiner Zwecke mit Absicht und Bewußtsein auf die Hilfe Frankreichs zu speculiren: nun, wir haben uns getäuscht; hier liegt der Verrath an Deutschland offen zu Tage, und zwar von Männern, die zur Elite der Gesellschaft gehören und bei denen man einen hohen Grad von Bildung und Ehrgefühl voraussetzen sollte. Aus den veröffentlichten Actenstücken geht unzweifelhaft hervor, daß sie auf einen Krieg zwischen Frankreich und Preußen, resp. auf die Beihilfe Frankreichs zur Zurückführung des Königs Georg rechneten. So wurde bei dem am 15. Mai v. J. in Frankfurt am Main verhafteten Courier Trimming, welcher Correspondenzen vom Hofe zu Hietzing nach Hannover zu befördern hatte, ein Brief vorgefunden, in welchem es wörtlich heißt:

„Und dann wird es in kurzer Zeit auch mit Frankreich losgehen und wir errichten, so wie der erste Kanonenschuß fällt, sofort unsere Legion und schlagen uns dann wahrscheinlich mit den Preußen, wir werden dann wahrscheinlich nach Frankreich geschickt, um uns mit denen, welche in England sind, zu vereinigen ꝛc."

In einem gleichfalls bei Trimming saisirten Briefe des Schloßhauptmanns Grafen v. Wedell an seine Ehegattin, d. d. Hietzing, den 11. Mai v. J., kommt folgende Stelle vor:

„Trotz Conferenz und Luxemburg glaube ich doch nicht, daß sich der Friede noch lange erhält, dies könnte allerdings einen unangenehmen Strich durch die Rechnung machen".

In einem dritten, an den Baron von Holle gerichteten Briefe, kommt mit Rücksicht auf die durch die Londoner Conferenzen gesteigerten Friedenshoffnungen folgender Stoßseufzer vor:

„Was nun?
Goldener Friede!!?
Man erwartet begierig Nachrichten über den Stand der bewußten letzten Angelegenheit!!!"

Alle Welt war und ist überzeugt, daß ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen, resp. Deutschland der blutigste und von einer gewaltigen Ausdehnung sein würde; alle Mächte vereinigten ihre Anstrengungen, um die Ursachen zu einem so furchtbaren Kriege aus dem Wege zu räumen: hier treffen wir auf Männer, die diesen Krieg herbeisehnen und alle Hoffnungen auf denselben setzen; hier finden wir Deutsche, die mit einem unglaublichen Cynismus auf die Besiegung Deutschlands durch Frankreich speculiren; denn die Niederlage Preußens ist die Niederlage Deutschlands. Der Sieger hätte sich natürlich bezahlt gemacht am deutschen Boden; Deutschland, eben zur Achtung gebietenden Macht in Europa erhoben, wäre wieder herabgesunken; Frankreich hätte wieder Europa seine Gesetze dictirt: thut Nichts, zum Zwecke war die Hilfe Frankreichs und die Besiegung Preußens nothwendig. Und welches war der Zweck? Nur, damit der König Georg wieder nach Hannover zurückgeführt und die Herren wieder in ihre Stellen eingesetzt würden, nur dazu sollten Ströme Blutes vergossen und deutsches Gebiet dem Auslande geopfert werden. Und es waren Deutsche, die das verlangten!

Wir lieben politische Processe nicht, welcher Art sie auch sein mögen, und deshalb sprechen wir offen unsere Freude aus, daß gegen die Angeklagten in contumaciam verfahren werden mußte und daß die Zuchthäuser von ihnen verschont bleiben. Das Alterthum betrachtete als höchste Strafe die Verbannung aus dem Vaterlande; die jetzt Verurtheilten werden nicht so großen Werth darauf legen, denn Deutschland als Vaterland hat für sie nicht existirt. Immerhin; mögen sie im Auslande die Schmach büßen, die sie der deutschen Nation bereiten wollten; jeder ehrliebende Franzose und Engländer wird sich fern von ihnen halten.

Breslau, 9. April.

Ueber die Conduitenlisten in Nassau, die vor einigen Monaten großes Aufsehen erregten, bringt die ministerielle „Prov.-Corresp." heute einen aufklärenden und erläuternden Artikel. Danach waren die Lehrer in Nassau nach der alten dortigen Schulordnung einer sehr genauen Aufsicht in Bezug auf ihre persönlichen Verhältnisse unterworfen; namentlich wurden von den Schulinspectoren regelmäßige Conduitenlisten über alle Lehrer geführt und halbjährlich an die Landesregierung eingesandt. „Die preußische Verwaltung hielt es für nöthig, diese Conduitenlisten, welche in der übrigen Monarchie längst nicht mehr bestehen, auch dort zu beseitigen. Durch eine Verfügung der Regierung zu Wiesbaden vom 10. Januar wurde die Aufhebung der Conduitenlisten allgemein angeordnet. Da jedoch in dem ehemaligen Herzogthum Nassau über 1200 Elementarlehrer wirken, welche sämmtlich von der Regierung angestellt, versetzt und mit Rücksicht auf ihr Dienstalter und ihre Dienstführung nach und nach in bessere Stellen befördert werden, so wünschte sich die jetzige Schulverwaltung eine bestimmte amtliche Grundlage für die Beurtheilung der einzelnen Lehrer zu verschaffen, und forderte zu dem Zwecke die Schulinspectoren zur Einreichung einer einmaligen Nachweisung über die gesammten persönlichen Verhältnisse der Lehrer, so wie über ihre Befähigung, Kenntnisse, Wirksamkeit und sittliches Verhalten auf. Diese Anordnung gab zu der irrthümlichen Auffassung Anlaß, daß es sich um Wiedereinführung der geheimen Conduitenlisten, nur in anderer Gestalt, handele. Eine jüngst erlassene Verfügung des Ministers der Unterrichts-Angelegenheiten, Dr. von Mühler, dürfte jede Beunruhigung über die Ausführung jener Bestimmung beseitigen. Der Minister spricht seine vollkommene Billigung in Betreff der Aufhebung der früheren Conduiten-Listen aus; er findet andererseits gerechtfertigt, daß die Regierung sich die unerläßliche Kenntniß von den persönlichen Verhältnissen der Lehrer durch eine einmalige Nachweisung verschaffe, aber in diese Nachweisung soll nur ein vollständiges Nationale des Lehrers, eine Nachricht über seine Vorbildung und über die von ihm erlangte Stufe der amtlichen Befähigung aufgenommen werden, — wogegen von einem Eindringen in die Beziehungen des Lehrers zu Familie, Gemeinde, Kirche und Staat abgesehen werden soll." Nun, wir wollen wünschen, daß diese Verfügung von den Schulinspectoren auch richtig aufgefaßt und in der That von allen Familienbeziehungen und sonstigen Verhältnissen, die mit dem Amte Nichts zu thun haben, abgesehen werden möge.

In Dresden wurden in einer zahlreich besuchten Versammlung der liberalen Partei folgende Resolutionen gefaßt:

1. Die freisinnig deutsche Partei in Dresden erblickt in dem Zollverbande zwischen Nord- und Süd-Deutschland den geeignetsten Uebergang zu der vollständigen politischen Einheit des deutschen Vaterlandes.
2. Es ist Aufgabe des Zollparlaments, diese Einheit jetzt schon als Ziel auszusprechen und für deren Verwirklichung Sorge zu tragen.
3. Erforderlich ist dazu zunächst die Erweiterung der Competenz des Zollparlaments auf alle diejenigen in Artikel 4 der norddeutschen Bundesacte bezeichneten staatlichen Functionen, welche den wirthschaftlichen Interessen zu dienen bestimmt sind.
4. Innerhalb der bereits vorhandenen Competenz des Zollvereins ist eine Revision des Zolltarifs nach der Seite hin zu verlangen, daß finanziell

---

Der blaue Cavalier.

Roman von A. E. Brachvogel.

I. Band.

Drittes Capitel.

(Fortsetzung.)

Von Dem, was um ihn vorging, hatte der blaue Cavalier keinen Begriff. Er bemerkte nicht einmal das zurückhaltende Benehmen Jeany's. Zwar sah er ein, alles Entgegenkommen nütze ihm bei Edward Nichts, ja, derselbe sei mißtrauischer, bitt'rer denn sonst, aber William hatte die Zuversicht, daß er doch einst seines Bruders Hartherzigkeit durch Mittel besiegen werde, denen kein menschlich Herz so leicht widerstand. Andre Dinge gingen ihm im Kopfe herum, und wenn auch durch dieselben sein Glauben an die Kraft der Ueberzeugungen, die nun sein Herz mit Frieden füllten, nicht grade getrübt ward, sein Gemüth wurde doch von ihnen herabgestimmt. Die Dinge der Außenwelt zogen ihn mehr als sonst, mehr als er wollte, vom Vaterhause ab. Es giebt einen Trübsinn, den die festeste Zuversicht nicht immer bemeistern kann.

Zu demselben war reichlicher und zwiefacher Anlaß. Selbst Leute, die viel weniger den Gang der Weltereignisse zu beachten pflegten, als William, sahen bereits mit höchst besorgten Blicken in die Zukunft. — Das Regiment der todten Elisabeth war ein volksthümliches unter despotischen Formen gewesen, es hatte einem Volke gegolten, das unter ihr erst in die Reihe der großen Staaten getreten war, und seinen Handel und Wandel kaum in Blüthe gebracht hatte. Jakob I. Regiment aber war ein despotisches, das sich in volksthümliche Formen hüllte und zwar einer Generation gegenüber, die nicht blos weit selbstbewußter, gereifter war, sondern sich auch bereits eines Reichthums, einer industriellen und merkantilischen Macht erfreute, welche nur bei einer offnen, reellen und kraftvollen Politik gedeihen konnte. Elisabeth, bei aller ihrer Schwäche, wußte genau, wie weit sie bei der Nation gehen konnte. Als gegen Ende ihres Lebens das Parlament zum ersten Male wider die Monopole einmüthig aufgetreten war, hatte sie sich beeilt, der Nation auf halbem Wege entgegen zu kommen; die Monopole waren gefallen. Es kam ihr auch nie in den Sinn, zu leugnen, daß sie ihre Krone vom Volke habe, denn Erringung der Volksliebe war grade das große Geschäft ihres Lebens gewesen, und selbst in den Herzen der finstern Puritaner, die sie doch brav gehetzt hatte, wurde ihr Andenken als das einer großen Königin geehrt. Jakob dagegen hatte das, für jeden Engländer unerhörte Dogma aufgebracht: „er habe seine Krone allein von Gott, und es sei blos guter Wille, wenn er dem Parlamente gestatte, bei gewissen Dingen mitzureden." Das Günstlingswesen, der Druck der Monopole war zehnfach schlimmer wiedergekehrt, die Gelder des Staates waren sinnlos in Nichtigkeiten verschwendet worden. Der Handel mit Aemtern und Titeln hatte als neue unbekannte Plage begonnen. England, das einst Spaniens Weltmacht niedergeworfen, war im Ansehen Europa's unter Dänemark herabgesunken, und Jakob's klägliche Art, das königliche Amt zu verwalten, hatte dahin geführt, das demokratische Prinzip zur Blüthe zu bringen. Das war der trübe Hintergrund dieser Epoche, die Quelle aller künftigen Erschütterungen. Ohnmächtiger wie Jakob gewesen, da er Elisabeth's leeren Sitz eingenommen hatte, war er im März 1625 in's Grab gesunken. Außer dem bittern Andenken an Rochester's und Bacon's skandalösen Fall, und daß er Elisabeth von der Pfalz um der spanischen Heirath Willen dem Kaiser Preis gegeben, einer Heirath, die dennoch nicht zu Stande gekommen war, hinterließ er seinem träumerischen Sohn Carl, den seine jüngst erkorene Gemahlin Henriette von Frankreich und Buckingham sein Günstling lenkten, eine mächtig erstarkte Opposition, erschöpfte Finanzen, königlichen Allmachtsdünkel und alle Folgen seiner unredlichen und feigen Politik. Der ewig witzelnde Hof von St. Germain machte auf ihn den verächtlichen Vers:

„Tandis qu' Elisabeth fut Roi,
„L'Anglais fut d'Espagne l'effroi,
„Maintenant, devise et caquette
„Regie par la Reine Jaquette." —

In Deutschland indeß warf Wallenstein Alles vor sich nieder. Ein protestantischer Streiter um den Andren erlahmte in dieser Kriegshetze, Blatt um Blatt fiel von dem Hoffnungsbaume der betrogenen Elisabeth und jeder Vernünftige mußte sich sagen, daß die Zukunft nur noch Trüberes versprach. Das war wohl Grund genug für Williams Herz, sich dem Unmuth und der Trauer zu übergeben, mochte er auch noch so sehr vertrauen, daß es nicht so bleiben, der Leiter der Weltgeschicke solch allgemeines Unheil nicht ewig dauern lassen werde.

Um diese Zeit nahm Edward plötzlich wieder die Miene des Arglosen, Freundlichen an, that gerade so, als habe er nie an Jeany gedacht und wie wenn keinerlei Uebelwollen gegen William in ihm wohne. Er hatte endlich seinen Plan gefaßt, er bedurfte nur der Ausführung.

Eines Abends, der Alte schlief schon, Maggy saß noch bei William auf dessen Zimmer, denn er pflegte ihr oft vorzulesen, war's, daß Edward in den Mantel gewickelt fortschlich, sorgsam das Haus schloß und durch Wichstreet, bei Holwell und Essexstreet vorbei eilig seinen Weg den Strand östlich bis zur Fleet nahm und durch Temple-Bar in das abgeschlossene und unheimliche Revier trat, welches zu der Zeit der alte Temple und Blackfriars bildeten. Dieser düstre, isolirte Stadttheil, längst von den Tempelrittern und dem Orden der schwarzen Büßer verlassen, war Zufluchtsort aller Derjenigen geworden, die den Arm des Gesetzes zu meiden Ursache hatten. Der Abschaum der Londoner Verbrecherwelt, der Lüderlichen und Herabgekommenen, oder Solcher, die nur noch im gewaltsamen Umstürzen aller bürgerlichen Ordnung sich empor bringen konnten, fand hier seine Heimath, und die klägliche Handhabung der damaligen Polizei bewies sich gänzlich unfähig, diese Brut aus ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben. Unter Jacob I. zumal hatte sich hier ein förmlicher Staat im Staate gebildet, der seine eigene Obrigkeit und Organisation besaß, durch das Recht des Stärkern in Ordnung gehalten wurde, und bei allen Gelegenheiten, wo es galt der Obrigkeit zu trotzen, eine heillose Verbrüderung bildete, zu blut'gem Widerstande stets bereit. Ein Regiment Soldaten hätte genügt, diese Hornisse auszutreiben, aber Soldaten kannte man zur Zeit in England nicht, und die Miliz von London bildete die einzige Sicherheit der Hauptstadt, die geringe adlige Leibgarde des Königs abgerechnet. So schlagfertig Erstere auch bei jeder öffentlichen Gefahr dastand, oft genug die Empörung gedämpft und fremden Eindringlingen die Stirn geboten hatte, aber Polizeidienste zu thun verschmähte sie. — Das Gesindel blieb daher unbelästigt mitten im Herzen der Einwohnerschaft. — Wie Alles übertäubend mußte der leidenschaftliche Haß in Edward nicht gähren, da derselbe seine sonstige Furcht gänzlich überwunden hatte und unempfindlich für die Gefahren geworden war, denen er sich in diesen Regionen aussetzte. So tief in sein heilloses Brüten war er versenkt, daß er nicht bemerkte, wie Doderidge ihm fast auf dem Fuße folgte.

Durch verschiedene winklichte Gäßchen, von Baraquen und Häusern eingefaßt, denen man das Elend und die Verworfenheit ansah, gelangte der Sohn des Schneiders endlich zu einer Taverne, die den Namen „der lustige Holländer" führte, und in welcher die Lustigkeit in der That einen Grad erreicht zu haben schien, die ziemlich an Raserei grenzte.

Edward stand still, horchte, sah sich zögernd um, und trat rasch in's Haus.

Doderidge hätte nothwendigerweise von ihm bemerkt werden müssen, wäre er nicht zu rechter Zeit hinter den dicken Pfeiler eines vorspringenden Thorweges geschlüpft, der sich dicht bei der Thür der Schänke befand. Edward in dieselbe zu folgen, konnte nur seine Entdeckung und einen sichern Untergang zur Folge haben. Doderidge beschloß deshalb in seinem nothdürftigen Versteck zu bleiben und Edward zu erwarten, vielleicht, daß bei ihm dann eine Sinnesänderung zu bewirken war, sobald er sich bei seinem bübischen Anschlage ertappt sah. Ein Zwischenraum des Thorgebälks, das ihn schützte, vergönnte ihm, die Schänke im Auge zu behalten, vor der eine trübe Laterne schwankte und ihren matten Schein auf das Schild zum lustigen Holländer und die nächste Umgebung ausgoß. In der Straße war's öde. Hin und wieder nur huschte eine zerlumpte Gestalt vorüber, und das Gebrüll der Zecher nebenan klang weit durch die Nacht. Länger denn eine Stunde harrte er in peinigender Ungewißheit und Sorge.

Endlich öffnete sich die Schänke, Edward und drei Andere traten heraus.

„Also von morgen Früh an", sagte Edward rauh. „Ihr trefft ihn, wo Ihr ihn findet!"

„Ihr sollt mit uns zufrieden sein, Herr", versetzte ein langer Kerl, dessen Raufdegen gegen das Pflaster klirrte. „Kommt denn und zeigt mir das Haus in Drurylane, damit man weiß, wo des Vogels Nest ist. In einer Stunde bin ich zurück, Crivor! Haltet 'n steifen Trunk bereit!"

„Sollst ihn haben, Rore, so stark als ihn dein Stierschädel immer vertragen kann."

Schritte klangen. Edward kam mit dem Raufbold vorüber, einem würdigen Exemplare jener Menschengattung, welche man Londoner Brüllbuben nannte, und die, den italiänischen Bravis gleich, ihre Klingen dem Meistbietenden ganz unbedenklich zu verhandeln pflegten. Die beiden Andern, von denen der kurze Dicke mit rothgedunsenem Gesicht sich durch die Schürze als der würdige Inhaber der

unwichtige Artikel frei gegeben werden und für die übrigen eingehenden Güter das Princip des Freihandels zur weiteren Geltung gebracht werde

5. Vor Allem ist aber zur Erreichung der vollständigen Einheit nothwendig, daß von Seiten des Nordbundes der politischen Freiheit mehr Rechnung getragen werde und daß im Süden wie im Norden particularistische Interessen der Liebe zum großen gemeinsamen Vaterlande geopfert werden.

Es ist erfreulich, daß gerade von Dresden, wo noch sehr viel Particularismus steckt, derartige Resolutionen ausgehen.

In Wien steigt die Hoffnung, daß die confessionellen Gesetze die Sanction des Kaisers erhalten. Die Anstrengungen der Clericalen und Feudalen in Pest und in Wien blieben, wie man der „Presse“ bestimmt versichert, total fruchtlos, und nun sollen die Feinde der neuen Aera wieder abgereist sein, um auf ihren einsamen Schlössern über neue Umsturzpläne nachzudenken. Wir gönnen — fügt das Wiener Blatt hinzu — den Herren diese politische Zurückgezogenheit und wünschen nur, daß ihre neuerlichen Bestrebungen von demselben Erfolge begleitet wären, wie ihre letzte Attaque auf Constitution und Ministerium. Die Herren werden jetzt doch einsehen, daß sie gegen die vereinten Liberalen in West-Oesterreich und in Ungarn nichts auszurichten vermögen. Auch Graf Potocki hat glücklich den Sturm seiner ultramontan-feudalen Verwandtschaft parirt und bleibt nun definitiv, wie man sagt, im Ministerium. Er schwankte in der confessionellen Frage nie, und unterstützte die Bürger-Minister nach besten Kräften.

In der **Schweiz** hat sich nunmehr, wie zu erwarten war, die Arbeiter-Bewegung aus Genf auch auf andere Städte verpflanzt. Wie aus einem Aufrufe zu einer in Zürich am 5. d. M. abzuhaltenden Arbeiter-Versammlung hervorgeht, scheinen sich leider dabei Tendenzen zur Geltung bringen zu wollen, welche geeignet sind, Arbeitgeber wie Arbeiter in den gleichen Abgrund zu stürzen.

„Arbeiter! — lautet dieser Aufruf — immer ernster drängt sich die Zeit jedem Denkenden auf. Soll da der Arbeiter nicht vorzugsweise diesen Ernst erfassen, nicht ebenfalls denken? Darum auf, ihr Arbeiter! zeigen wir, daß wir längst aufgehört haben, jene Pöbelmasse zu sein, die man gern in uns sehen würde. Zeigen wir aber auch mit furchtbarem Ernste, daß wir unsere Stellung erfaßt haben und das Höchste nicht Einzelnen länger Privilegium sein soll. Ernste und heilige Fragen drängen sich an uns, es ist die Verbesserung der Arbeiter in Haus und Staat. Es ist das Erwachen der furchtbaren Kraft, vor der der Despotismus erzittert. So erscheint denn in Ruhe und Würde, aber auch in Masse, denn die Zukunft gehört uns.“

In Bern ist zwar noch kein öffentlicher Aufruf erlassen, jedoch weiß ein Correspondent der „Wes.-Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle, daß bereits aus Genf Sendlinge der internationalen Association dort eintrafen, welche für den 13. d. M. eine allgemeine Arbeiter-Versammlung auf dem Wyler Felde vorbereiten. Das Gleiche soll in Basel, Glarus, Luzern, Aarau 2c. geschehen. Was die Bewegung in Genf betrifft, so ist leider auch dort von der in Aussicht gestellten Beilegung des Conflicts noch immer keine Rede. Kurz, die Dinge scheinen eine Wendung nehmen zu wollen, die schließlich doch noch ein Einschreiten der Behörden nöthig machen wird.

In der **italienischen** Deputirtenkammer hat sich die Linke schon nach der Abstimmung über die Tagesordnung Chiaves, mit der sie die Annahme der Mahlsteuer als entschieden ansah, fast gar nicht mehr an den Verhandlungen betheiligt. Mit der Annahme des Mahlsteuergesetzes ist aber auch das Schicksal der Couponsteuer in Italien entschieden, da ihre Beantragung einen integrirenden Theil des erwähnten Gesetzentwurfes ausmachte. Die italienischen Blätter sprechen sich in ihrer überwiegenden Mehrzahl anerkennend über die Verfügung aus, der zufolge dem Staatsgläubiger bei Einkassirung seiner Coupons sofort der betreffende Abzug gemacht werden wird. Eine erhebliche Schwierigkeit stellt sich nach ihrem Dafürhalten jedoch dem Erfolge der Maßregel entgegen. Der Finanzminister will bekanntlich nur die im Inlande befindlichen Staatsschuldscheine der Couponsteuer unterziehen, ausländische Besitzer aber von derselben befreit erklären. Damit, meinen nun die italienischen Blätter, und wohl nicht mit Unrecht, wäre der Defraudation Thür und Thor geöffnet. Es würde nicht an Besitzern fehlen, die sich durch Hinterlegung ihrer Papiere im Auslande der Couponsteuer entziehen werden und die Erleichterung, welche dem Staatsschatze gegeben werden soll, müßte vielfach illusorisch bleiben. — Nach dem Votum der neuen Steuern und der Budget-Reformen wird die Regierung wahrscheinlich die neue Anleihe von 600 Millionen auf Garantie der Obligationen der Kirchengüter machen.

Die Nachrichten aus **Frankreich** sprechen zunächst wieder von Hoffnungen, welche man italienischerseits sich auf eine wirksame Thätigkeit des Prinzen Napoleon zu Gunsten der Modificirung des Septembervertrages mache, und die Gerüchte, daß schon jetzt über diesen Gegenstand unterhandelt werde, gewinnen, wie man von Paris aus namentlich der „N. Z.“ versichert, an Glaubwürdigkeit. Die Pariser „Presse“ meldet unterm 6. d. M.: „Ein Courier mit Depeschen von hoher Wichtigkeit ist in der italienischen Gesandtschaft angekommen und nach eintägigem Aufenthalte wieder nach Florenz abgegangen. Man versichert uns, daß diese Depeschen sich auf den Septembervertrag beziehen.“ Was die Beziehungen zu Deutschland anlangt, so ist bekanntlich von den officiösen Blättern in ziemlich auffälliger Weise in Abrede gestellt worden, daß die Verhandlungen zwischen Preußen und Dänemark in Betreff der schleswigschen Angelegenheit irgendwelche Veranlassung zu einer Einmischung geboten hätten. Indeß fehlt es natürlich in gewissen Kreisen nicht an Beunruhigungsgerüchten, wobei man namentlich auf die fortificatorischen Arbeiten an den Grenzfestungen, besonders in Metz, hinweist, welche allerdings mit großer Thätigkeit betrieben werden. In der „Opinion nationale“ kommt dagegen Herr Gueroult auf sein Thema zurück und bekämpft noch einmal die Idee eines Krieges gegen Preußen, welcher er vielmehr den Vorschlag einer Allianz zwischen Deutschland, Frankreich und England, „dieser ruhmreichen Dreieinigkeit, welche an der Spitze der Civilisation schreitet“, entgegenstellt. Der Schluß ist, wie immer, daß Frankreich zunächst daran denken müsse, die verlorenen inneren Freiheiten wieder herzustellen.

Daß nun in dieser Hinsicht die Lage der Dinge zu keinen großen Hoffnungen berechtigt, ist hinreichend bekannt. Nichtsdestoweniger glaubt man, daß sich der Kaiser noch keineswegs in der Weise wie es von manchen Seiten dargestellt wird, in die Hände der Clerikalen gegeben hat. Indem man zum Beweise dafür, daß die Januarconcessionen vom Kaiser aufrichtig gemeint seien, sich namentlich auf die Beibehaltung Rouher's beruft, der, wenn auch sein Liberalismus nicht besonders weit her ist, doch im entgegengesetzten Falle hätte entlassen werden müssen, — erinnert man zugleich an die Festigkeit, mit welcher der Kaiser den Unterrichtsminister Duruy, diesen Dorn im Auge der französischen Bischöfe, gestützt hat und glaubt daraus schließen zu müssen, daß Napoleon III. vor der Hand nicht daran denke, die Politik der Dupanloup's und der Gesinnungsgenossen des „Univers“ und „Monde“ sowie der „Gazette de France“ zu der seinen zu machen.

In **England** betrachtet man es als bemerkenswerthes Resultat der letzten Unterhaus-Abstimmung in der irischen Frage, daß die liberale Partei, zum ersten Male seit Lord Palmerstons Tode, in einer großen Frage sich wieder fest um ihren Führer geschaart hat, und daß sich somit das sonderbare Schauspiel einer Regierung darbietet, die selber nicht die Kraft hat zu regieren, sondern ganz und gar von dem Gutdünken der Opposition abhängt. Im Musterlande des constitutionell-monarchischen Regimes ist für den Moment somit die große Thesis über den Haufen geworfen, daß die Executive jederzeit in den Händen der Majorität ruhen müsse. Die „Times“, welche nur räsonnirend auf die abgelaufenen Debatten zurückblickt, geht auf das Absonderliche dieser Lage weiter nicht ein; desto mehr thun dies die fortgeschrittenen liberalen Blätter „Star“ und „Daily News“, die einen solchen Zustand geradezu für unerträglich erklären und es offenbar am liebsten sehen möchten, daß der Minoritätsregierung vermittelst eines directen Mißtrauensvotums gegen die Regierung ehestens ein Ende gemacht werde.

Was die schon neulich hervorgehobene Beschuldigung betrifft, welche sich Disraeli nicht gescheut hat, gegen Gladstone öffentlich auszusprechen, so geht insbesondere der „Morning-Advertiser“ auf dieselbe mit der Behauptung, ein, daß dieselbe ganz wahr sei. „Das Papstthum und der Ritualismus — so sagt das Blatt, — sind mit Eifer und Vorbedacht eine Verschwörung eingegangen, — erstlich um die protestantische Religion dieses Landes zu unterdrücken und zweitens den Thron selbst umzustoßen, es sei denn, die Königin wird päpstlich und regiert als eine päpstliche Souverainin.“ Gegen diese „unheilige Allianz“ erläßt nun der „Morning-Advertiser“, obgleich „den Freunden wahrer Religion dazu gratulirend, daß das Votum von Sonnabend Früh das Schicksal der irischen Kirche als eines etablirten clericalen Instituts besiegelt“, einen Aufruf, in welchem es heißt:

„Die Zeit ist gekommen, wo das Land, wenn es das Werk der Reformation in Großbritannien nicht über den Haufen gestoßen und eine Restauration des Papstthums auf dem Throne sowohl, wie im Lande sehen will, sich aus seiner Lethargie aufraffen und ohne Zögern und muthig dem römischen Feind sich entgegenstellen muß. In dem großen Kampf, den wir jetzt beginnen, fordern wir die aufrichtige Allianz und Mitwirkung aller Freunde der bürgerlichen Freiheit, ohne Rücksicht auf ihre religiösen Ueberzeugungen. Die ungeheuren Zwecke, um welche es sich handelt, begreifen ebenso sehr unsere politischen und socialen Freiheiten in sich, wie den Bestand unseres protestantischen Glaubens. So laßt uns denn, Freunde der Freiheit aller Klassen, mit Herz und Hand zusammenstehen mit den Freunden des Protestantismus und dem doppelköpfigen päpstlichen Feind die Stirne bieten. . . . . Wir hoffen, daß nicht ein Tag werde versäumt werden, in der Ergreifung von Maßregeln zur sofortigen Organisation der Freunde der bürgerlichen und religiösen Freiheit aller Klassen des Landes. Krone und Land sind in Gefahr durch die Conspiration zwischen dem Romanismus und dem Ritualismus und Mr. Disraeli hat als erster Minister der Krone seine Schuldigkeit gethan, das Land feierlichst zu warnen. An den Freunden der bürgerlichen und religiösen Freiheit ist es nun als loyale Unterthanen der Herrscherin ihre Pflicht zu thun.“

Wir unsererseits gratuliren Angesichts dieser Beschuldigungen nur den Ultramontanismus, der bekanntlich, wenn von einer Reform in kirchlichen Dingen die Rede ist, sogleich mit dem Rufe bereit ist: daß die Religion in Gefahr sei. Jetzt erhält alle Welt den Beweis, daß die Vertheidiger des Anglikanismus mit denselben Waffen kämpfen, wie die sonst gerade von ihnen verschrieenen Papisten.

Deutschland.

*** **Berlin,** 10. April. [Die neue Ersatz-Instruction. — Vermischtes.] Die eben veröffentlichte neue norddeutsche Ersatz-Instruction weicht von der bisherigen preußischen Ersatz-Instruction zusammen in vierzehn Punkten ab. Im Wesentlichen darf der weit überwiegende Theil dieser Aenderungen allein auf den Zweck einer Vereinfachung des Listenwesens und der Verwaltung zurückgeführt werden. Es gilt das namentlich von den beiden Bestimmungen, wonach erstens diejenigen jungen Leute, welche sich freigeloost haben, gegenwärtig bereits nach drei Jahren der Ersatz-Reserve erster Klasse zugeschrieben werden, während dies bisher erst in fünf Jahren erfolgte und zweitens nicht minder von der Aenderung, wonach denjenigen Mannschaften, deren Körperbeschaffenheit voraussichtlich dauernd die Einstellung zum Dienst verhindert, gleich unmittelbar die definitive Zurückstellung, resp. die Ueberweisung zur Ersatz-Reserve zweiter Klasse statthaben soll. Wirkliche neue Vergünstigungen finden sich in der neuen Instruction eigentlich nur zwei enthalten und zwar betreffen dieselben die Ausdehnung der Befreiung von der Ableistung der Militärpflicht auch auf diejenigen jungen Leute, welche vor Eintritt in das militärpflichtige Alter die alleinige Leitung eines Handlungshauses überkommen haben und die Bewilligung an die im Auslande lebenden Militärpflichtigen bei Beibringung glaubwürdiger ärztlicher und amtlicher Zeugnisse über ihre Unbrauchbarkeit zum Militärdienst geeigneten Falles von der persönlichen Gestellung dispensirt zu werden. Dagegen haben die Bedingungen für die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligen-Dienst durch diese Instruction dahin eine noch weitere Steigerung erfahren, daß fortan erst der einjährige (bisher halbjährliche) Besuch der Secunda resp. Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung hierzu ein Anrecht gewähren soll. Seit 1859 hat demnach hierfür eine Steigerung von dem Zeugniß der Reife für Unter-Secunda bis nahezu dem Abi

---

Spelunke erwies, der Zweite vermöge des Stoßdegens und Schlapphuts aber das Pendant zu Edwards Begleiter bildete, sahen den Dahineilenden nach und flüsterten eine ganze Weile. Dann traten sie in's Haus zurück und schlossen die Thür. Angstschweiß stand auf Josua Doderidges Stirn, seine schlimmsten Befürchtungen waren bestätigt. Edward hatte Mörder für den eigenen Bruder gedungen, jetzt zeigte er Einem von ihnen die Gelegenheit. Zitternd verließ der Puritaner sein Versteck und eilte dem verworfenen Sohne seines Meisters nach. So schnell er indeß auch lief, derselbe war ihm längst aus dem Gesichte. Der Raufer wußte unfehlbar in dem Häuser- und Straßen-Labyrinthe viel besser, als er Bescheid, und hatte Edward einen näheren Weg geführt. Denn als Doderidge an der südlichen Ecke der Drurylane anlangte, kehrte Rore der Raufer bereits zurück und schritt der Wichstreet zu. Doderidge fand vor Cravenhaus Alles still, Edward längst daheim; er war zu spät gekommen. Jetzt noch Einlaß zu begehren, offen zu sagen, was er wußte, hätte nur eine Katastrophe in der Familie herbeigeführt, ihn nutzlos selber gefährdet, vielleicht William aber nur desto sicherer in's Verderben gebracht. Denselben in's Geheime zu warnen war das Einzige, was er einstweilen thun konnte. Traurig ging er nach Haus und legte sich nieder, ohne Jeany seine Entdeckung mitzutheilen, damit diese in ihrer Angst sich morgen nicht verrathe. Die ganze Nacht that er kein Auge zu, und kaum graute der Tag, so stand er schon vor dem Cravenhause, damit William nicht dasselbe ohne sein Wissen verlasse, ehe er Zeit gewonnen, mit ihm zu sprechen.

Niemand hatte eine Ahnung des Unheils, welches bevorstand. Edward war in sich gekehrt und still, er suchte unter übereifriger Arbeit zu verbergen, was in ihm vorging. Nur wenn sein scheues Auge sich erhob und Doderidge's forschenden Blick traf, lief's wie ein Schauer über ihn hin. Die Regsamkeit der vielen Menschen, das Treiben des Geschäfts, vor Allen des Meisters gewöhnliche Redseligkeit verhinderten Doderidge, eine Frage an Edward zu richten, welche ihn etwa einschüchtern konnte. Was war auch damit gethan? Was geschehen sollte, geschah darum doch. Eine kurze Abwesenheit Sir Cravens benutzte indeß Josua, hinüber zu William zu schlüpfen, der sich gerade zum Ausgehen rüstete.

„Wollt Ihr weg, Sir?“ —

„Gewiß Freund. 'S ja die Zeit, wo ich auf dem Schottenhofe meine Fechtübungen zu machen pflege. Man kann heut zu Tage nie wissen, wie bald man's einmal ernstlich braucht.“

„Geht nicht aus! Bei der Gnade der Gerechten, geht nicht aus, wenn Euer Wohl Euch lieb ist!“

„Bist Du närrisch? Und dies blasse Gesicht, dieser schreckhafte Blick? Was fällt Dir denn ein?“

„Ihr gleicht einem lächelnden Kinde, das Blumen pflückt, und den Molch nicht ahnt, der d'runter lauert. Ich sage Euch nur Eins, und möge ich fallen in die Hand des Verderbers hier und dort, wenn ich lüge, aber — hütet Euch vor Eurem Bruder, damit der Tag von Kain und Abel in diesem Hause sich nicht erneuere!“

William fuhr zurück. „Mensch, Du siehst Gespenster am hellen Tage! Unnatürlich ist, was Du sagst! Wohl seh' ich, daß meine größte Willfährigkeit nicht im Stande ist, mir Edward zu gewinnen, aber zu einer That, wie — Du andeutest, ist doch sein Herz nicht fähig. Haha, Du, der Du ihn lange genug kennst, müßtest Dir doch bei kaltem Blute sagen, daß er dazu nicht einmal den Muth hat! Nenne mir die Gründe, ihn zu solchem Entschlusse zu bewegen? Was that ich ihm je zu Leide?“

„Da Ihr's anders doch nicht glaubt, so sag' ich denn, Edward hat sein Auge auf Jeany geworfen, hat das Wort des Unheils ausgesprochen und — sie hat ihn abgewiesen, denn sein Herz ist dürre, wie der Feigenbaum, der verflucht ward. Da Ihr aber leider öfters freundlich zu Jeany ward, glaubte er, Ihr hättet des Mädchens Gunst, und aller Neid, alle Mißgunst, die er gegen Euch seit langer Zeit wie Otternbrut in sich genährt, sind Leviathane und Drachen geworden durch seine blutdürstige Wuth der Eifersucht. Gestern war er in Temple in einer Spelunke und hat —“

Die Thür ging auf. Ein Schreiber trat ein, der einen Brief brachte.

„Vergebt, Sir, daß ich störe. Ein Bote von Esquire Welby, er will Antwort.“

William erbrach das Schreiben. „Gut, gut, ich komme.“

Er durchflog den Brief, indeß der Schreiber hinausging.

„Gott sei Dank, endlich! Edward wird mit mir heute zu dem Esquire gehen!“ William wollte in's Comptoir.

Doderidge packte ihn fest am Arme. „Ich beschwöre Euch, geht nicht fort. Ich hörte selbst, wie er die Mörder gedungen!“

William entfärbte sich. „Also doch? Er konnte es doch?“ — Dann reichte er aufathmend Doderidge die Hand, feierliche Ruhe kehrte auf sein Gesicht zurück. „Ich danke Dir, Freund. Sei ganz ruhig, 's ist Gottes Fingerzeig, daß wir zu Welby gehen. Mir wird Nichts geschehen, verlaß Dich d'rauf. Schweige, warte, Alles wird gut, ja vielleicht besser, als vordem.“

Er schritt hinaus. „In einer Stunde sind wir Beide da“, rief er dem Boten zu und trat in die Werkstatt. — „Dein Wunsch ist erfüllt, Edward, lies diesen Brief. Esquire Welby fordert uns Beide heut zur Arbeit. Rasch, zieh Dich an, in einer Stunde müssen wir dort sein.“

„Wir — Beide hin?!“ schrie Edward auf, als weckte ihn die Posaune des Gerichts. „Zu dem — Esquire?“ — Er erhob sich schaudernd, das Schreiben entfiel seiner Hand. „Gerechter Gott im Himmel, jetzt gerade! Es — 's ist nicht möglich!“

Des Bruders ernstforschender Blick ruhte auf ihm. „Fürchtest Du Dich? Wie?“ Er lächelte. „Sei ruhig, Edward, ich bin ja bei Dir. Komm, sei einmal ein Mann. Du hast's ja selbst gewünscht und lange genug gewartet. Du findest mich auf meinem Zimmer, Doderidge mag aber dem Vater den Brief geben, wenn er kommt. Ich denke, wir werden nicht allzu lange fort sein.“ William entfernte sich ruhig, als empfände er nicht das Mindeste.

Stier blickte Edward, mechanisch reichte er Doderidge des Esquires Bestellung, schwankend wie ein Trunkener verließ er die Werkstatt. Verzweiflung und Entsetzen rangen mit ihm.

Mochten die Besorgnisse Doderidge's auch wirklich noch so groß sein, die Ruhe Williams brachte endlich selbst mehr Ruhe in sein Herz und auf Edwards Mienen war Etwas wie Gewissenspein und Reue zu lesen. Es schien Doderidge wenig glaublich, daß William gerade an des Bruders Seite überfallen werden könne, zumal ihr nächster Weg sie durch die belebtesten Theile der City führte. Seine Sorge ernstlich niederkämpfend, ging der Puritaner an seine gewöhnliche Arbeit.

Welche Selbstpein Edward, während er sich auf den unerwarteten Gang vorbeitete, erlitten, das stand auf seinem fahlen Gesicht, da er zu William eintrat.

„Du hast wirklich große Furcht, man sieht es Dir an. Fasse Dich doch, der Redliche hat bei Welby Nichts zu fürchten.“

„Der Redliche, o mein Schöpfer! Das eben ist es. — Ich bin gegen Dich nicht — immer redlich gewesen, Bruder, und — ich fürchte mich.“

William reichte ihm die Hand. „Ich vergebe Dir Alles gern, so bist Du also nicht mehr schuldig. Komm nur.“

Edward wollte sprechen und preßte Williams Hand, aber das Wort blieb ihm zwischen den Zähnen. Er rang nach Luft. — „Gieb mir unterwegs Deinen Arm und gehe dicht bei mir; willst Du?“

„Warum denn nicht? Wir sind wohl selten genug Arm in Arm gegangen.“

Als die Brüder auf die Straße kamen, faßte Edward William mit ängstlicher Hast unter den Arm und blickte sich scheu überall um.

„Sonderbarer ist aber Niemand wie Du, Edward! Fast glaub' ich, Du bist krank.“

„Ja krank, — ich glaub' es selbst.“

„Was hast Du denn, daß Du so scheu umher und hinter Dich blickst?“

„Es — es ist in London nicht immer sicher. — Man hat schon oft von Anfällen am lichten Tage gehört und statt durch die City führst Du mich über Hollbornhil und Shmidsfield. Nimm Dich in Acht, ich bitte Dich!“

„Sei unbesorgt. Wen sollte es denn reizen, uns anzufallen? Laß uns lieber den Geist auf Das wenden, was uns nun bevorsteht, denn es ist sehr wohlgethan, mit reiner Hand und reinem Herzen zur Arbeit in das Haus zu kommen, dessen Geheimnisse Deine Geduld so lange auf die Probe gesetzt haben. Zwischen uns zumal, die Gott aus einer Mutter Schooß erweckte, darf fortan keinerlei Heimlichkeit mehr sein.“

Edward athmete schwer, er rang nach Fassung.

„Du sagtest vorhin, Du seiest nicht immer redlich gegen mich gewesen, Edward, aber das Warum sagtest Du nicht. Soll ich's?“

„Ja, schone mich nicht, ich — ich habe Deinen Haß, Deine volle Verachtung verdient!!“

„Hassen und verachten? Und meinen Bruder? Weinen müßte ich eher, hätte ich das Mittel nicht, Deiner Seele Krankheit endlich zu heilen, denn Deine Seele ist krank, Edward!“

„Meine arme — elende Seele!“ flüsterte er.

„Warum hast Du denn nie das Herz gehabt, mir zu sagen, daß Du die kleine Jeany Doderidge liebst? Sie so über alle Beschreibung liebst, Edward, daß Du Deiner Vernunft nicht mehr mächtig bist? Freilich ist sie arm und 'ne Puritanerin, Unser Vater würde außer sich drüber sein, aber weißt Du denn nicht, daß treue Liebe alle Hindernisse besiegt, hoch und niedrig, arm und reich ausgleicht? In

turienten-Examen stattgefunden. Für die Pharmaceuten ist die Berechtigung zur Ableistung des einjährigen Dienstes in ihrem Berufsfach von der voraufgegangenen Ablegung ihres Staatsexamens abhängig gemacht worden, und ebenso soll den Elementarlehrern die ihnen bisher zuständige Vergünstigung, ihrer Dienstpflicht mit sechs Wochen genügen zu können, nur noch nach vorher abgelegter Lehrerprüfung zustehen. Das Aufhören dieses Vorrechts findet sich außerdem in Aussicht gestellt. Die Leh er an den hiesigen Lehranstalten sollen desgleichen nach einer besonderen Bestimmung des Cultus-Ministeriums fortan bei Eintritt einer Mobilmachung nicht mehr als unabkömmlich angesehen und deshalb von der Einberufnng befreit werden. Neu ist in der betreffenden Instruction noch, daß den einzelnen Landwehr-Bataillonen und Ersatz-Bezirken von ihrer jährlichen Rekrutenquote nicht nur wie bisher schon die dreijährigen Freiwilligen, sondern auch die einjährigen Freiwilligen abgerechnet und in Abzug gestellt werden sollen. Die wichtigste Bestimmung endlich ist, daß für die Marine-Aushebung besondere Marine-Ersatz-Commissionen mit der Untereintheilung von Marine-Ersatz-Stationen gebildet werden und muß diese Anordnung jedenfalls für eine ebenso zweckentsprechende als sachgemäße Maßregel erkannt werden. Uebrigens sollen die so für die Marine ausgehobenen Mannschaften den betreffenden Landwehr-Bataillons und Ersatz-Bezirken an ihrer jährlichen Rekrutenquote ebenfalls in Abzug gestellt werden. — Bekanntlich war für Ausgang vorigen Jahres in Rußland eine große Rekruten-Aushebung von 4 Mann auf 1000 Seelen der Bevölkerung mit noch einem Zuschlage von $1^1/_2$ Mann pro Tausend ausgeschrieben. Der Ertrag dieser Maßregel würde sich nach der letzten Volkszählung auf 330,000 Rekruten berechnet haben, doch hat sich nach der genauen Zahlenangabe der russischen officiellen Organe das Ergebniß factisch nur auf den Ertrag von 102,090 Mann herausgestellt. Der alte und in Rußland gleichsam traditionell begründete Unterschied zwischen den in Absicht genommenen Aufgaben und den dabei wirklich erzielten Resultaten scheint demnach trotz all' der Reformen der letzten zehn Jahre doch noch immer nicht ausgeglichen zu sein. Völlig neu erscheint aber außerdem dabei, daß jede solche Aushebung für den Transport und die Beförderung dieser Rekruten bis zu ihren resp. Regimentern dem Staate und den theilweise hierfür mit verpflichteten Gemeinden gegen fünf Millionen Rubel kostet.

Berlin, 8. April. [Die Eröffnung des Gewerbe-Museums] fand gestern Abends 7 Uhr statt. Der Einladung des Vorstandes waren die Herren Minister der Finanzen und des Handels, Freiherr v. d. Heydt und Graf Itzenplitz, mehrere Herren Räthe der verschiedenen Ministerien und eine größere Zahl hervorragender Persönlichkeiten aus dem höchsten Adel so wie den industriellen, künstlerischen und wissenschaftlichen Kreisen Berlins gefolgt. Nachdem Se. königl. Hoh. der Kronprinz eingetreten war, ergriff der Vorsitzende des Vorstandes, Herzog von Ratibor, das Wort und wies, nach der „N.-Z.", in gedrängter Form nochmals auf die Gründe hin, welche die Bestrebungen des Gewerbe-Museums hervorgerufen, sowie auf den Gang, welchen diese Bestrebungen bis jetzt genommen. Er betonte, in welchem Grade sich auch bei uns immer entschiedener die Nothwendigkeit herausgestellt, das künstlerische Element in der deutschen Industrie zu fördern und derselben auf dem Weltmarkt die Stelle zu sichern, die ihr gebührt und wie es auch hier an der Zeit sei, durch Vorbilder und Unterricht zu wirken, ähnlich wie es in England durch Gründung des South-Kensington-Museums geschehen ist. Diese Bestrebungen haben bei uns eine ganz besondere Anregung Ihrer königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin zu danken, deren erhabener Vater ja auch in England dieselben Ideen zur Reife brachte. Der erste Schritt, um sie in Berlin in das Leben treten zu lassen, geschah, als im December 1866 ein provisorischer Ausschuß eine Versammlung berief, die zur Gründung des Vereins „Deutsches Gewerbe-Museum" führte. Ungünstige Zeitverhältnisse, die Nachwehen des Krieges von 1866, die neuen Kriegsbefürchtungen des vorigen Frühjahrs, der Nothstand in einigen Provinzen brachten es mit sich, daß die Theilnahme zunächst nicht so groß war, wie man gehofft hatte. Dennoch hat der Vorstand versucht, auch mit äußerst mäßigen Mitteln die Wirksamkeit des Instituts beginnen zu lassen. Während man früher die Summe von 25,000 Thlr. für nöthig gehalten, um überhaupt nur einen Anfang machen zu können, versucht man dies jetzt nur mit 16,000 Thlr. Aber wenn auch die Zahl der Actionäre und Mitglieder nicht so groß war, wie man gehofft, konnte das Museum sich doch noch in anderer Weise der dankenswerthesten Förderung erfreuen, vor Allem von Seiten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, sowie Ihrer königl. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin, welche die Sammlungen um eine erhebliche Zahl werthvoller Kunsterzeugnisse bereicherten. Die Frau Kronprinzessin wandte dem Institut einen Jahresbeitrag von 1000 Thlrn. zu. Im Jahre 1867 ließ das Handelsministerium auf der Pariser Ausstellung für die Summe von 15,000 Thlrn. Ankäufe kunstindustrieller Erzeugnisse machen, welche dem Museum zur Aufstellung überwiesen wurden. Es wurde von Seiten des Staates die Erlaubniß ertheilt, die Gläser und die Doubletten nebst Mustern aus der keramischen Sammlung der königlichen Porzellan-Manufactur, ferner Doubletten der königlichen Museen leihweise für das Gewerbe-Museum zu entnehmen, Gegenstände, für deren Aufstellung nur noch die Räumlichkeiten zu beschaffen sind. Schließlich wurde dem Institut von Seiten des Staates ein Zuschuß von 5000 Thlrn. bewilligt. Mitte Januar wurde der Unterricht im Zeichnen, Modelliren u. s. w., sowie öffentliche Vorträge über Farbenlehre, chemische Technologie, Kunstgeschichte eröffnet. Jetzt endlich sind auch die Sammlungen so weit geordnet, daß sie vom 8. an dem Publikum in den Tages- und Abendstunden geöffnet werden können. — Weitere Auseinandersetzungen über die finanzielle Lage des Vereins der nächsten Generalversammlung vorbehaltend, ersuchte der Vorsitzende den Kronprinzen und die Anwesenden, jetzt die Sammlungen und Lehrzimmer in Augenschein zu nehmen. Der Kronprinz, geführt von Mitgliedern des Vorstandes, durchmusterte mit großem Interesse die gut geordneten und trefflich beleuchteten beiden Säle, deren Einrichtung bis jetzt beendigt ist, wohnte dem Unterricht bei und unterhielt sich mit den Anwesenden, auch mit den Schülern, in freundlichster Weise. Sichtlich allgemein war die Befriedigung über die Art und Weise, mit welcher dies Institut, das hoffentlich für die deutsche Industrie epochemachend wird, seine Wirksamkeit beginnt.

Schleswig, 6. April. [Regierungs-Präsident v. Zedlitz.] Heute Nachmittag verließ uns der Regierungs-Präsident Freiherr von Zedlitz mit seiner Familie, um nach Schlesien in seinen neuen Wirkungskreis abzureisen. Am Bahnhof hatten sich mehrere Damen, sowie eine große Anzahl von Beamten und Bürgern eingefunden, um den Scheidenden Lebewohl zu sagen, welchen die Trennung von den liebgewordenen hiesigen Verhältnissen sichtlich nahe ging. Bei der Abfahrt spielte die aufgestellte Kapelle des schleswig-holsteinischen Husaren-Regiments die preußische Volkshymne. — Von den angekündigten Ernennungen und Beförderungen in unsern Regierungskreisen verlautet hier noch nichts; es ist bis jetzt nur die Versetzung der Herren Bureauchefs von Holstein und Graf Baudissin an altländische Regierungen zu melden. Graf Baudissin kommt in die Regierung für Pommern nach Stettin. — Der Präsident Dr. Elwanger versammelte gestern die Sections- und Bureauchefs der schleswigschen Regierung und führte sich bei denselben ein. Für heute wird eine ähnliche Versammlung der Unterbeamten erwartet. (H. N.)

Wiesbaden, 6. April. [Die Spielbanken.] Der „Rhein. K." bringt folgende, die telegraphischen Mittheilungen ergänzende Nachrichten: Zwischen der Bank von Homburg und dem Geh. Regierungsrath Wohlers ist eine Verabredung zu Stande gekommen, wonach die Bank ihre Reineinnahmen zunächst zur Amortisation ihrer Actien al pari (mit 100 Fl. die Actie) verwendet, und zwar kommen jedes Jahr 5000 Stück zur Amortisation. Für die dann noch übrig bleibenden 10,000 Homburger Actien ist Deckung in dem dortigen Spielfonds ꝛc. vorhanden. Nach Einlösung der Actien soll die Hälfte des Reingewinns zur Bildung eines Kurfonds für Homburg so lange verwendet werden, bis derselbe die Höhe von 800,000 Thlr. erreicht hat. Die andere Hälfte des Reingewinns wird unter die Actionäre vertheilt, denen auch das Eigenthumsrecht über das Mobiliar- und Immobiliar-Vermögen der Bank verbleibt. Dieses Uebereinkommen ist gestern Abend um 8 Uhr in Homburg unterzeichnet worden und wird ohne Zweifel die Genehmigung der Staatsregierung erhalten. Auf diese Nachrichten hin hat der Ausschuß der Wiesbaden-Emser Kurhaus-Gesellschaft gestern Nachmittag vor dem commissarischen Polizei-Director Seyfried die Erklärung abgegeben, daß er zum Abschluß eines ähnlichen Vertrages bereit sei. Er schlägt demzufolge vor: von dem Reingewinn vorab jährlich 200,000 Fl. zur statutengemäßen Amortisation der Kurhausactien zu verwenden und von dem Ueberschusse die Hälfte zur Bildung eines Kurfonds für Wiesbaden und Ems so lange einzuzahlen, bis dieser Fonds die Höhe von Einer Million Thalern erreicht habe. Das Eigenthumsrecht der Mobilien in den Kur-Etablissements verbliebe der Gesellschaft. Man erwartet nun hier das Eintreffen des Herrn Wohlers. — Aus dem Bericht, den die Directoren der Wiesbadener Spielbank in der letzten Generalversammlung der Bankactionäre erstatteten, theilt die „V. Z." Folgendes mit: „Die Directoren, nachdem sie nachgewiesen, daß das Verbot des Sonntagsspiels den Verlust eines Fünftels ihrer gesammten Einnahmen bedeuten würde, baten beim Minister des Innern um Gestattung des Spiels in den Wintermonaten und gaben demselben in Anbetracht, daß das Gesetz nur das öffentliche Spiel an Sonntagen untersagt, zur Erwägung, ob nicht etwa das Spiel Sonntags bei verschlossenen Thüren und unter Betheiligung von solchen stattfinden dürfe, denen Karten dazu verabreicht würden. Der Minister des Innern antwortete hierauf der Administration unterm 16. März, daß ihm eine Gestattung des Spiels an Sonntagen unmöglich sei, da an dem Gesetze nichts mehr zu ändern; auch sei er nicht im Stande, eine Ausdehnung des Spiels auf die Wintermonate in Aussicht zu stellen."

Würzburg, 4. April. [Universität.] Den Ruf als Professor der Botanik an die hiesige Universität hat Prof. Dr. Sachs in Freiburg zum 1. October angenommen. — An Stelle des verstorbenen Physiologie-Professors Dr. v. Bezold soll die medicinische Faculät den Professor Pflüger in Bonn in Vorschlag zu bringen gewillt sein. (N. W. Z.)

Italien.

Florenz, 5. April. [Kutscherstrikes. — Arbeiterunruhen.] In Turin, Mailand, Venedig, Bologna finden, so schreibt man der „K. Z.", Strikes der Droschkenkutscher statt, welche die Steuer auf die öffentlichen Fuhrwerke nicht bezahlen wollen. Im Süden giebt man sich gar nicht mehr die Mühe zu demonstriren: man bezahlt einfach nicht. In Turin war eine andere ernstere Kundgebung. Ungefähr 12,000 Individuen, meistens Arbeiter, haben vorgestern die Straßen dieser Stadt unter den Rufen durchzogen: „Nieder mit dem Ministerium! Nieder mit der Mahlsteuer!" Es hat viel Mühe gekostet, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Der Ursprung dieser Emeute war, daß man den Arbeitern 5 pCt. von ihren Gehältern für die Zahlung der Steuer auf das bewegliche Besitzthum zurückbehalten hatte, und zwar ungesetzlich, da die kleinen Gehälter von dieser Steuer ausgenommen sind. Diese letztere Steuer ist überhaupt sehr gehässig und trägt doch sehr wenig ein. Statt der 70 Millionen, zu denen sie veranschlagt war, hat sie im Jahre 1865 38 Millionen, 1866 23 Millionen, 1867 fast nichts eingebracht; seit Beginn 1868 bezahlt sie fast Niemand mehr. Mit der Mahlsteuer wird es leider nicht viel besser gehen. —

[Der General Medici] ist noch hier; er macht der Regierung über Sicilien keine Illusionen. Er sagt, daß es sich nicht freiwillig empören würde, aber bei einer feindlichen Invasion irgend einer Art sei Alles zu fürchten; denn die Bevölkerung wolle von der Florentiner Regierung nichts wissen. Die amtlichen Depeschen, welche das Ministerium des Innern in Bezug auf den Ausflug des Herzogs von Aosta empfängt, glänzen nicht durch Enthusiasmus. Die Menge in den Straßen ist kalt und gleichgiltig; nur in den Theatern finden sich Beifallsbezeigungen für den Herzog.

[Zum Proceß gegen Gualterio.] Die Commission des Senats, welche mit der Instruction des vom Abgeordneten Nicotera gegen den Minister des königlichen Hauses Gualterio eingeleiteten Processes befaßt war, hat ihre Arbeiten beendigt; sie kam zu dem Schlusse, daß kein Grund zu einem gerichtlichen Verfahren gegen Gualterio vorliege. Nicotera hatte gegen Gualterio die Beschuldigung vorgebracht, dieser habe als Präfect von Neapel seine Stellung mißbraucht, um falschen Thatsachen in Wahlangelegenheiten eine amtliche Autorität zu geben. Der Senat wird ohne Zweifel den Schlüssen seiner Commission beitreten.

[Wahlen.] Die Stadt Ancona hat den Marineminister Ri-

---

welcher Form wir zu Gott beten, ob Puritanisch oder anders, das glaube mir, ist jenem majestätischen Allwesen gleich, wenn wir's nur mit wahrhaftigem Herzen thun. Sieh', auch ich liebe! Liebe unglückseliger, thörichter wie Du, Freund! Das Weib meiner Anbetung ist mir fern, steht sternenweit über mir, ach, meines Herzens Wahn ist eine Königstochter, ein Weib, eine Mutter! — Sag', ist solche Narrheit nicht weit mehr zum Lachen, als Deine Leidenschaft für Jeany? Und dennoch bin ich etwa nicht traurig oder verzweifelt, denn ich weiß, über mir wacht der Regierer der Zeit, der alle wunderbaren Fäden der Menschengeschicke spinnt. Er führt dennoch zusammen, was er einander bestimmte, er legt in uns den starken Muth und Willen, die Träume unsers Herzens wahr zu machen! So denke Du nur auch und daß Jeany Dein sein kann, wenn Du der Mann nur bist, ehrlich und frohen Vertrauens um sie zu ringen!"

Edward, der staunend, brennenden Auges ihn angeblickt, stand still und ließ ihn los. „Du — Du liebst Jeany also nicht? Du stellest Dich meinem Glück nicht in den Weg, bist nicht mein Gegner und mein Feind?!" Er schlug entsetzt die Hände zusammen.

„Hätte ich Jeany je geliebt, Dir hätt' ich's doch gewiß zuerst gesagt. Nein nein, mir ist so ruhiges Glück, wie sie Dir bereiten mag, nicht beschieden. Meine Bahn geht weit davon und ich werde vielleicht im fernen Kampfestaumel enden, während Du, der Herr vom Druryhause, der reiche behäbige Alderman, neben Jeany Nichts von der Zwietracht der Welt empfindest. Wir sind am Barbican. Es ist die höchste Zeit, laß uns eilen." Er bot Edward wiederum den Arm.

Mechanisch, in tiefer Niedergeschlagenheit schritt Dieser neben ihm Reedcroß hinab, auf Kripplegate zu.

„Ich wünschte, ich könnte sterben, William; mir wäre dann besser!"

„Kein Sterben ist aber ohne — Auferſteh'n! Aus dem Leben feige entfliehen wollen, ist Thorheit, denn der Tod ist nur die Pforte einer andern Welt. Hast Du noch immer Furcht?"

„Je mehr ich mich verschuldet und verdammt fühle, und an Dir, Bruder, desto schrecklicher ist mir jeder Schritt, jeder neue Athemzug, den ich thue!"

„Wir sind zur Stelle, drüben an der Ecke der Grubstreet ist Welby's Haus. Wenn die Furcht Gottes der Weisheit Anfang ist, Edward, dann ist Gewissensfurcht Anfang der — Beſſ'rung. Dein alter Mensch geht in dies Haus hinein, laß ihn — dort sterben! Neu tritt aus dieser Pforte und neu wird Dir das Leben sein. Deine Hand, folge mir!"

Sie schritten auf das erwähnte Haus zu.

Grau und finster, ein sonderbares Ding, für ein gewöhnliches Haus zu hoch, für einen Thurm zu breit, ein Würfel von uraltem Gemäuer lag es da, fast einem viereckichten Kastel vergleichbar, zumal seine weite Façade nur drei breite gothische Fenster hatte. Es mochte augenscheinlich einst zu den Befestigungen gehört haben, welche die alten britischen Könige gegen ihre Feinde im Innern des Landes, namentlich die Waliser errichtet hatten.

William [illegible] vorwärts, und in verzweifelter Stumpfheit über[illegible] willenlos allem Kommenden. Die Thür sprang auf, sie traten ein, die Pforte fiel rasselnd zu, daß alle Glieder Edwards bebten. —

„Ich muß Dich hier verlassen, doch nur auf kurze Zeit. Geh' jene Treppe da hinab, sie führt Dich zu einer Thür. Durch diese tritt ein. Du findest dort — Deine Arbeit."

Ehe Edward ihm Etwas erwidern konnte, war William durch eine Seitenthür verschwunden.

Die tiefe Stille dieser düstern Hallen vermehrte nur noch den Schrecken und die Bangigkeit, welche er empfand. Hätte er fliehen können, er hätte es in diesem Augenblicke gewiß gethan, aber die Hausthür war zu, und nirgend sah er in dem weitläufigen, gewölbten Raume eine Möglichkeit zum Entrinnen. Bebenden Schritts folgte er der erhaltenen Weisung und stieg langsam die Treppe hinab, die ins Dunkle, Unterirdische zu führen schien, bis er endlich gegen ein Pförtchen rannte, das er nicht hatte erkennen können. — Es sprang auf. — Einer Lampe matter Schein, der auf die angrenzenden Wände fiel, ließ ihm undeutlich erkennen, daß er sich in einem ziemlich weiten Gemach befand. Rathlos umher blickend und seiner Sinne kaum Herr mehr, blieb er stehen. — Die Flamme ward voller, heller. Er erkannte die Gestalt eines alten Mannes, die unter derselben auf mächtigem Eichenstuhle hinter dunkel verhangenem Tische saß. Zwei Sessel standen links und rechts an den Wänden.

„Setze Dich dorthin!" klang des Unbekannten Stimme, und er deutete auf den linken Sitz.

Der junge Mann gehorchte. — Ihm war es, wie wenn ein Flüstern rings sich erhöbe.

„Edward Craven, Dein jahrelanger Haß gegen William, Deinen eignen Bruder, die wilden Wünsche Deines selbstsüchtigen Herzens haben Dich dahin gebracht, gestern Nacht im Temple Mörder zu dingen, um Dich von ihm zu befreien! Was Dein Herz überwinden und Dein Hirn ausbrüten konnte, muß auch Dein Auge zu sehen im Stande sein. — William soll hier vor Dir sterben! Du wirst das Todtenkleid ihm nähen! Das ist die Arbeit, die Deiner wartet!"

Ein Schlag, der durch den Raum dröhnte, erstickte jeden Laut, welcher den Lippen des Verrathenen entfliehen wollte.

William stand vor ihm mitten im Gemach. Es war, als sei er plötzlich aus dem leblosen Gestein der gegenüberliegenden Wand gekommen. Zu gleicher Zeit öffnete sich eine andere Thür, die beiden ihm allzu wohl bekannten Raufer Fiery und Rore traten, sich erschrocken umblickend, ein.

„Zieht Eure Waffen! Auf den Wink Dessen, der Euch gestern im Temple gedungen, thut hier sogleich Euer Werk!" — —

Verdutzt und an allen Gliedern bebend, wendeten die Mörder ihr fahles Antlitz zu Edward. — —

Derselbe stieß einen entsetzlichen Schrei aus. Er stürzte zu seinem Bruder und umklammerte ihn fest.

„Erbarmen! thut ihm kein Leid, ich widerrufe meinen Auftrag! Mich, mich schafft aus dieser Welt, die ich geschändet habe, sie soll ein Ungeheuer, wie ich bin, nicht mehr tragen! O Du unerforschlicher, allmächtiger Mann, der Du gleich Gott die Frevel wunderbar entdeckst und verderbliche Gedanken in der Menschenbrust liest, richte Du mich! Thu mir, was ich verdiente! Nur laß mich nicht ganz ohne Hoffnung, ohne Versöhnung von hinnen gehen!"

Weinend hielten die Brüder sich umschlungen. Das Ungeheure, Unmittelbare hatte Edward niedergeworfen.

„Verzeih mir William! O verzeih, ich —". Ohnmächtig glitt er zu Williams Füßen nieder. — — — —

Es war ein langer, schwerer Traum, ein tiefer Schlaf, aus dem er erwachte. Wie Blumenduft und Frühlingsodem wehte es ihn an. — Als er das Auge aufschlug, blendete ihn Lichterglanz. Feierlich und wehmüthig, sanft wie Orgelton und Engelssänge umtönte es ihn. Zweie, die still neben ihm gesessen, William und jener furchtbare Mann aus dem finstern Gemache standen vor ihm.

„Steh auf", sagte der Alte, und unaussprechliche Freude durchglühte sein Gesicht, das schneeigte Locken umwallten. „Die Bruderliebe hat Dich gerettet und erneut. Sei neugeboren für das Leben und fühle das Glück ein Mensch zu sein. Dann wirst Du werth des Bruderbundes sein, der hier uns eint, werth der Arbeit, die wir hier treiben, und würdig des Lohns, den Dir der Meister einst geben wird, der Erde und Meer, den Glühwurm wie den Sternenreigen gemacht hat! Auch ich, den sie den Esquire Welby nennen, hatte einst einen Bruder, den Geldgier, Neid, Eifersucht und gemeine Triebe dahin geführt, die Hand gegen mich zu heben. — Er starb, glücklich und versöhnt. In der Liebe schönen Thaten hat er ausgelöscht, was er gewesen, und sein Leib ruht in dem finstren Gemache an der Stelle von allen Erdenkämpfen aus, wo Du Deine Schuld bekannt hast. Ueber seiner Asche sollten alle Die bekennen und alle Die büßen, die gleich ihm gefehlt, das war sein letzter Wille. Erhebe Dich Wiedergeborener! Vergessen, begraben ist, was Du gewesen!"

William umarmte Edward und zog ihn empor. In langem, schmerzvoll-seligem Weinen hing Edward an seinem Halse und wollte ihn gar nicht lassen.

„Ermanne Dich und werde fröhlich. Hier wirst Du lernen Jeanys werth und selbst im größten Lebensschmerz beglückt zu werden", flüsterte William.

Edward ergriff hastig des Esquire Hand und preßte sie an seine Lippen. „Auf meinen Knieen möcht' ich Euch danken, Sir!"

„Hier giebt es keine Sirs, nichts Reiches und nichts Hohes, nur Brüder. Schließ, was Du hier erlebt und erleben wirst, als Heiligthum in Deines Herzens Tiefe. Nur Deine Thaten sollen draußen beweisen, was Du hier geworden bist; folge mir!"

Ein hohes Portal sprang auf, eine Fülle von Licht strömte herein. Edward glaubte, er sei einer der Erlösten im Paradiese und aller Erdenjammer falle von ihm ab. — —

Die Brüder waren drei Tage später nach Cravenhaus zurückgekehrt. Das Erstaunen des Hauses, namentlich Doderidges und Jeanys über Edwards Veränderung war ganz unbeschreiblich. Seine Hingebung, ja Unterordnung gegen William, seine Freundlichkeit und eine Art von Demuth, die er sonst nicht gekannt, dazu eine heitere männliche Ruhe und Klarheit ließen ihn fast als ein anderes Wesen erscheinen. Er zeigte plötzlich für Dinge Wärme und Theilnahme, welche er sonst übersehen hatte, namentlich für das Wohlbefinden und Glück Derer, die seines Vaters Brot aßen. Kurz, Craven-

botty zu ihrem Deputirten erwählt, und zwar mit ei.er großen Stimmenmehrheit gegenüber dem Candidaten der Linken. Man zieht daraus einen neuen Schluß auf die Fortschritte, welche das jetzige Ministerium in der öffentlichen Meinung macht. Ein heißer Wahlkampf wird demnächst in Bologna stattfinden, wo wegen der Ernennung des dortigen Deputirten Marchese Pepoli zum Gesandten in Wien ein Abgeordnetensitz erledigt worden ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß als Candidat der Linken der suspendirte Professor Ceneri auftreten, und daß die Opposition alle Mittel aufwenden wird, um ihm den Sieg zu sichern.

[Die Bologneser Professoren.] Die Anordnungen, welche an einigen Universitäten aus Anlaß der Suspension der drei Bologneser Professoren stattgefunden haben, sind wieder beigelegt; und die Vorlesungen sind inzwischen überall wieder eröffnet worden. Gestern versammelte sich der oberste Unterrichtsrath, um über die Sache der suspendirenden Professoren eine endgiltige Entscheidung zu treffen. Nach dem Gesetze wohnen der Berathung zwei Professoren der Facultät bei, zu welcher der Angeschuldigte gehört; dieselben wurden von der Facultät selbst frei gewählt. Diese beiden Bologneser Professoren haben auch in der That der gestrigen Berathung beigewohnt; sie sollen sich zu Gunsten ihres suspendirten Collegen ausgesprochen haben, wie dies auch zu erwarten war, da sie derselben politischen Partei angehören.

Frankreich.

* **Paris**, 6. April. [Zu den preußisch-dänischen Unterhandlungen wegen Schleswigs.] Die „Patrie" wiederholt in einem „Schleswig" überschriebenen Artikel, was über den Gegenstand und Verlauf der preußisch-dänischen Unterhandlungen bekannt ist und schließt:

„Wie man sieht, trennen Schwierigkeiten delicater Natur die Bevollmächtigten in Berlin. Aber da es gewiß ist, daß Preußen und Dänemark das Maximum ihrer Forderungen geltend machen, um schließlich so viel als möglich zu erwirken, und da Preußen sich wohl hütet, seinen Bedingungen den Charakter eines Ultimatums zu geben, so kann man voraussehen, daß diese Verhandlungen, welche einige Blätter mit Unrecht abgebrochen sein lassen, sich noch sehr in die Länge ziehen können. Da indeß Dänemark seinen Protestationen gerade die Stütze seiner Schwäche giebt, so dürfte man in den Berliner Regierungskreisen eine Frage nicht verewigen wollen, welche das öffentliche Gefühl für sich hat und für deren Lösung sich aus Sympathie für die regierende Familie von Dänemark die Großmächte Europas interessiren."

[Das Organ des Hietzinger Hofes.] Die „Situation" überrascht heute ihre Leser mit der Anzeige, daß sie übermorgen zum letzten Male vor ihnen erscheinen werde. Von Seiten des Hietzinger Hofes war das Unternehmen schon früher aufgegeben worden. Herr Grenier, welcher dem Gründer des Blattes, Herrn Holländer, nach dessen Tode in der Chefredaction folgte, hatte jedoch damals Aussicht, das Blatt in ein französisches Regierungsorgan umzuwandeln, und so ließ man ihn in Hietzing aus persönlicher Gefälligkeit noch eine Zeit lang gewähren. Diese Combination mag sich nicht erfüllt haben und so meldet Herr Grenier heute an der Spitze seines Blattes, wenige Tage nach Eröffnung eines neuen Abonnements:

„Die „Situation" erschien zum ersten Male am 9. Juni 1867; sie wird am 9. April 1868 zum letzten Male erscheinen. Ihr Leben war kurz, weil ihre Sendung eine vorübergehende war. Es handelte sich darum, das Publikum über die Gefahr aufzuklären, mit welcher die Blut- und Eisenpolitik den europäischen Frieden und die Sicherheit Frankreichs bedroht, über die gewaltthätige Fortsetzung des Werkes, welches gewaltthätig begonnen wurde; es handelte sich darum, eine mannhafte und edle Anstrengung gegen die Anmaßung und Ambition Preußens hervorzurufen und alle wahren Politiker und Patrioten für die Idee eines auf Grundlage der geographischen Anforderungen der Racenverwandtschaft und der freien Zustimmung der Völker wiedererstehenden Deutschlands zu gewinnen. Wir haben in diesem Sinne alles gesagt und gethan, was zu sagen und zu thun war. Unsere Aufgabe ist erfüllt, aber indem wir auf das Wort verzichten, erwarten wir mit unerschüttertem Glauben die Ereignisse, welche Frankreich und Deutschland zu beiderseitigem Nutz und Frommen wünschen müssen."

Das mit so großem Kostenaufwande ins Leben gerufene Blatt hatte es im Verlaufe von dreiviertel Jahren nur auf 115 Abonnenten gebracht und bei den Zeitungshändlern wurden täglich kaum 125 Exemplare verkauft.

[Die Unterrichtsfreiheit der Reaction.] Wie unter der Juli-Regierung die ultramontane Partei in Frankreich täglich den Ruf erschallen ließ: „Die Freiheit wie in Belgien!" so ruft jetzt Alles, was auf Reaction speculirt: „Freiheit des Unterrichtes!" Aber diese Freiheit soll mit Mundtodt-Erklärung der „Materialisten" und mit dem Sturze des Unterrichtsministers Duruy eingeleitet werden. Der Letztere wird übrigens heute in der „Liberté", wegen seines Verfahrens gegen den jungen Doctor Grenier, dem er wegen seiner materialistischen Doctordissertation nachträglich die Praxis entzogen hat, scharf getadelt. Die „Liberté" läßt nicht undeutlich durchblicken, daß der Minister, nur um sein Amt zu behalten, den Ultramontanen dieses Zugeständniß gemacht habe.

[Clericales.] Der Bischof von Orleans, Msgr. Dupanloup, wird nächstens eine Broschüre von Stapel lassen, in welcher er alle gottlosen materialistischen Doctrinen der Universitäts-Professoren aufdeckt und bekämpft. — Abbé Bauer hielt in der Madeleine am letzten Sonntag eine Predigt, die viel Aufsehen macht. Er sprach darin von der physischen und moralischen Entartung Frankreichs, die er den modernen philosophischen Irrthümern zuschreibt.

[Militärisches.] Nach dem „Etendard" haben die Uebungen, welches dieses Jahr im Lager von Chalons gemacht werden, eine hohe Wichtigkeit. Das zweite Lager, welches bekanntlich am 15. Juli beginnt und bis zum 19. September dauert, wird nicht vom Marschall Bazaine, sondern dem Adjutanten des Kaisers, dem Artillerie-General Leboeuf befehligt sein. Man hat diesen General zum Ober-Befehlshaber des Lagers ernannt, weil, wie der „Etendard" berichtet, dort wichtige Versuche mit tragbaren und anderen Feuerwaffen gemacht werden sollen. Leboeuf führte bekanntlich bei Solferino das diese Schlacht entscheidende Artilleriemanöver aus; er ging dabei mit etwa 40 Kanonen und zwar ohne Bedeckung gegen die Höhen vor. — Es giebt einen Begriff von den umfassenden militärischen Vorkehrungen in Frankreich, daß die Ausgaben für die Befestigungsarbeiten in Metz allein auf 20 Millionen veranschlagt sind. Die Begeisterung der Freischützen in den Vogesen, dem Jura, in Straßburg und in der Franche-comté für den Dienst in der Nationalgarde scheint so gering zu sein, daß der Kriegsminister die bekannten Verfügungen wird ändern müssen.

[Zur Presse.] Der General-Preß-Director Saint-Paul ist aufs Land gegangen; aber er soll in acht Tagen nach Paris zurückkommen; über seine Entlassung scheint somit noch keine definitive Entscheidung erfolgt zu sein. — Heute versichert man bestimmt, daß Herr Baudrillart den Posten eines Redacteurs des „Constitutionnel" nicht erhalten wird.

[Verschiedenes.] Der legitimistische Graf Haussonville, der um den Eintritt in den landwirthschaftlichen Cercle des Quai d'Orsay nachsuchte, ist abgewiesen worden, und zwar, wie man ihm zu verstehen gab, wegen seines neuesten Werkes über „die römische Kirche und das erste Kaiserreich." Er hatte bekanntlich in einer scharfen Polemik mit dem Prinzen Napoleon die Legitimität der Ehe von dessen Vater mit Fräulein Patterson und die Unauflöslichkeit derselben behauptet. — Der „Moniteur" zeigt an, daß die Arbeiten zur Wiederherstellung der Kuppel des heiligen Grabes in Jerusalem sehr eifrig fortgeführt werden und binnen drei Monaten beendet sein dürften. — Das in Arles (Provence) erscheinende Blatt „Forum" berichtet von einer dort am Montag verspürten Erderschütterung. Die Erdstöße wurden in einigen Stadtvierteln so heftig, daß die erschreckten Bewohner aus ihren Häusern flüchteten. In Avignon will man ebenfalls schwächere Erdstöße verspürt haben.

Großbritannien.

E. C. London, 6. April. [Die Lage des Ministeriums.] Bei dem am Sonnabend unter dem Vorsitze Disraeli's abgehaltenen Ministerrathe, dem sämmtliche Cabinetsmitglieder mit Ausnahme Sir John Pakington's (er ist an den Schafblattern erkrankt) beiwohnten, ist, wie mit Bestimmtheit verlautet, der Beschluß gefaßt worden, daß die Regierung vorerst nicht abdanke, sondern den Resolutionen Gladstone's in der Comitebeathung Punkt für Punkt kämpfend entgegentrete. Der Premier geht dabei ohne Zweifel von der Ansicht aus, daß mit der Annahme der ersten Resolution durch eine Majorität von 56 Stimmen die Opposition einen fruchtlosen Sieg erfochten habe, der erst dann Bedeutung erlangen würde, wenn die beiden nächsten — gewissermaßen die praktischen Ergänzungen der ersten durchgeführt werden könnten. Zum Verständniß der Lage muß festgehalten werden, daß keine die Rechte der Krone berührende Bill ohne Genehmigung derselben zum zweiten Male gelesen werden darf, daß in der dritten Resolution die Krone aufgefordert wird, sich ihrer Patronats- und Ernennungsrechte betreffs der irischen Staatskirche zu begeben, und daß demnach, wofern sie sich dessen weigern sollte, sämmtliche drei Resolutionen zu Boden fallen. In diesem Falle würde der Opposition kaum eine andere Wahl übrig bleiben, als ein directes Mißtrauensvotum gegen das Ministerium einzubringen, weil es der Monarchin den Rath ertheilte, gegen die Majorität des Unterhauses zu handeln. Der zweite Fall ist der, daß, wenn die beiden letzten Resolutionen, gleich der ersten, vom Unterhause genehmigt werden, Disraeli der Krone den Rath ertheilt, sich dem Ausspruche der Majorität zu fügen. Worauf die bezüglichen Anträge in die Form einer Bill eingekleidet werden müßten und erst dann Gesetzeskraft erlangen würden, wenn diese die Genehmigung beider Häuser erhielte. Daß das Oberhaus eine derartige Bi. verwerfen und damit die Resolutionen zu Nichte machen werde, ist ein zu natürlicher Gedanke, als daß Disraeli ihn nicht in seine Berechnung gezogen haben sollte.

[Zur abyssinischen Expedition.] Einem Telegramm aus Suez vom 27. März zufolge, ist die Eisenbahn in einer Strecke von 11 Meilen vollendet, und das 3. Dragonerregiment in forcirten Tagemärschen nach dem Hauptquartiere aufgebrochen. Aus Malta wird vom 4. April telegraphirt, daß am 15. März das Expeditionscorps Antalo verlassen habe und in der Richtung auf Magdala zu vorgerückt sei. Derselben Depesche zufolge wird behauptet, daß Theodor sich vor Magdala verschanzt habe und zum Kampfe entschlossen sei. — Aus den vorliegenden Privatcorrespondenzen (die letzte ist datirt Meschek, 14. März), welche ziemlich undeutlich gehalten sind, ist Folgendes hervorzuheben:

Die britische Vorhut scheint, irregeführt durch den Rath eines Häuptlings, einen schwierigeren Weg, als nöthig war, eingeschlagen, und Sir Robert Napier den Truppen Befehl ertheilt zu haben, die ursprünglich in Aussicht genommene Route zu benutzen. Aber auch diese bot viele und bedeutende Hindernisse, wie daraus hervorgeht, daß zur Zurücklegung von 8 englischen Meilen die Truppen 4 und die Lastthiere 10 Stunden gebrauchten; letzteres hatte darin seinen Grund, daß die Maulthiere beim Passiren eines Flusses dem sehr klaren Wasser desselben tüchtig zusprachen und so eine allgemeine Verzögerung herbeiführten. Das Lager wurde an einer Stelle des Flusses aufgeschlagen, wo die Gebirgswände etwas weiter auseinandertraten und eine kleine baumbewachsene Ebene umschlossen. In Musgy sowohl wie in Meschek war großer Mangel an Getreide für die Thiere, am 13. und 14. März betrug die tägliche Ration je 1 Pfund, und auch kein anderes hinreichendes Nahrungsmittel war aufzutreiben, denn das schlechte Gras, welches die Treiber nach Beendigung des Tagewerkes auf den Hügeln schnitten, wurde von den Pferden gar nicht gefressen, und auch den Maulthieren, die es genossen, schien es nicht gut zu thun. Der Vormarsch des Corps nach Attala, auf den 15. bestimmt, setzte die Pionierabtheilung in volle Thätigkeit. Der Weg dahin soll 8 Meilen betragen, nach Aussagen solcher jedoch, die ihn zurückgelegt, sind es mindestens 14. Die Voraussetzung der vielen bei der Expedition anwesenden Freunde des Sport, daß ihnen der Aschangisee hinreichende Gelegenheit zur Geflügeljagd bieten werde, scheint sich nicht zu verwirklichen, denn ein von Mr. Macsinger eingetroffener Brief schildert die Ufer des Sees als sehr lebensgefährlich durch eine Unzahl von Abgründen, welche mit Schlamm angefüllt und von dem festen Boden kaum zu unterscheiden sind. Ihren Ursprung sollen diese Schlünde einem vor etwa 3 Jahren stattgehabten Erdbeben verdanken. In Attala selbst werden die Truppen wahrscheinlich einen mehrtägigen Halt machen.

Der Postverkehr mit Abyssinien wird von jetzt ab mit größerer Promptheit und Regelmäßigkeit vermittelt werden. Statt wie bisher die Verbindung durch Anschluß an die indische Post im rothen Meere zu bewerkstelligen, wird in Zukunft die abyssinische Post durch eine directe Dampferlinie einmal wöchentlich von Suez nach Zulla befördert werden. Das Briefporto wird ebenso normirt wie bei der indischen Post via Marseille.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

haus ward im Laufe der Zeiten unmerklich eine Stätte, wo Glück und Zufriedenheit zu wohnen begannen.

„Miß Jeany", sagte bald nach seiner Rückkehr Edward, „habe ich Euch Wehe gethan, verzeiht mir wie eine Christin. Was Leidenschaft gefehlt, laßt es Demuth büßen. Ihr hattet Recht. „Wer den Bruder nicht einmal liebete, wie will der sonst Wem Liebe einflößen! Eine gute Lehre, die ich zu Herzen nahm, Gott segne Euch dafür."

Sie erröthete tief und gab ihm die Hand. — „Wenn Ihr mit Reue Euer Herz erfüllet, dann hat sie der Engel des Herrn auch vor des Ewigen Thron getragen. Sie wird Euch Früchte tragen, dessen seid gewiß!" —

William und Edward arbeiteten noch oft zusammen in der Grubstreet und Mancher stand noch in jener dunklen Kammer auf der Stelle, wo der Bruder des Esquire Welby von allen seinen Irrthümern ausruhte.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Herzensergießungen.

Berlin, 8. April.

Berlin ist ruhig. Die laute Woche des Wohnungswechsels mit ihren Wonnen und Schmerzen ist vorüber und die Nachwehen derselben werden so geduldig wie möglich im engeren Familienkreise getragen, mit nothgedrungener Resignation selbst von den Unglücklichen, die gewohnt waren, den Miethzins postnumerando zu berichtigen, und denen der Pränumerando-Paragraph des neuen Contracts eine plötzliche, störende Doppelzahlung aufgebürdet hat. So ist an die Stelle der lauten jetzt die stille Woche getreten, die freilich in der nordisch-protestantischen Hauptstadt nicht jenen ernsten Charakter des katholischen Südens trägt, und trotz der man an den Kirchen theilnahmslos vorübergeht, um sich theilnehmender nach wie vor in den Strudel des „Pariser Lebens", das Offenbachisch mit erneuter Ausgelassenheit im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater tobt, zu stürzen, den komischen Gastdarstellungen der theatralischen Fremdlinge Fr. Haase und Knaak ungenirt im Wallner-Theater zuzujubeln, für „auf die Hälfte herabgesetzte Preise" in die „Eselshaut" der Victoriabühne zu kriechen, oder sich sogar so weit zu vergessen, den „Berliner Bauernfängern" sich zuzugesellen, die unter der Direction des Herrn Geh. Raths Woltersdorf auf der Oranienburger-Chaussee ihr Wesen treiben und in der Zote das Mögliche leisten. Der „stille Freitag" ist auf diesen Bühnen der einzige Tag der heiligen Woche, an welchem ihre Pforten geschlossen bleiben. Die „Vorstädtische Bühne", der anständige, von schlichter gesunder Kost lebende Proletarier unter unseren Theatern, beendete bereits nach guter ehrenwerther Sitte ihre Vorstellungen am Montag, und die königlichen Bühnen unterbrechen an den drei ernsten Tagen Donnerstag, Freitag und Sonnabend ihre Leistungen.

Im königlichen Schauspielhause erschien in den letzten Tagen an zwei Abenden, gewissermaßen als „Ereigniß", eine dramatische Arbeit aus der Feder einer erlauchten Persönlichkeit, nämlich des Prinzen Georg von Preußen (Sohn des verstorbenen Prinzen Friedrich), die Tragödie: „Phädra". Der Prinz ist längst als ein den Wissenschaften mit Eifer huldigender Herr bekannt, und namentlich ist es das assische Alterthum, dem er vorzugsweise seine tiefgelehrten Studien zuwendet. Als erste größere Arbeit verdient das Drama anerkennenswerthe Beachtung, namentlich in Bezug auf die schwungvoll-poetische Diction, während die Behandlung der antiken Form ihm weniger geglückt. Abweichend von dem Gebot der „Einheit der Zeit und des Orts", erscheint eine Reihe wechselnder Bilder, deren innerer Zusammenhang freilich erkennbar, dennoch anderseits durch die fühlbare Zerstückelung irritirt. Im ersten Act entführt Theseus die Töchter des Königs Minos von Kreta, Ariadne, die er liebt, und Phädra, die gleichsam nur als Gesellschafterin die Flucht mitmacht. Der Fluch des Vaters tönt ihnen über die Wogen nach. Im zweiten Act, der auf Naxos spielt, hat sich schon die Liebe Phädra's zu Theseus entwickelt, Beide fliehen, angeblich um dem Verfolger Minos zu entgehen, den Ariadne als gehorsame Tochter zu erwarten beschließt, dann aber aus Sehnsucht nach Theseus verzweifelt und für ihn Ersatz darin sucht und darin findet, daß sie sich, in dem sie plötzlich umrauschenden Bachanal dem göttlichen Dionys zu eigen giebt. Im dritten Act führt Theseus als Gattin und Königin Phädra dem jubelnden Volke Athens zu. Sie sieht den schönen Stiefsohn Hippolyt und ihr Herz neigt sich ihm liebend zu. Der vierte Act bringt das falsche Gerücht von Theseus Tode; sehr schnell schwindet die Trauer Phädra's um den Gatten, um einem glühenden Liebesgeständniß an Hippolyt Raum zu geben, der darüber seine, Aricien geschworene Treue vergißt. Der todtgeglaubte Theseus erscheint plötzlich, und die Verzweiflung Phädra's beginnt, die im letzten Acte mit ihrem Selbstmorde und mit dem Tode Hippolyt's endet. Racine und Schiller in seiner großartigen Bearbeitung der französischen Phädra haben die beiden letzten Acte dieser neuen antiken Tragödie für ausreichend gehalten, um aus dem Stoff ein ergreifendes Bild zu gestatten. Die illustrirende Musik, die Taubert trefflich componirte, die Chöre, die Lieder und Melodrams, dann die decorative Schönheit, die die Naturherrlichkeit des Südens wiedergiebt, sogar Tänze drängen sich in die Tableaus in glänzender Opulenz, die aber doch dem Grundtone des poetischen Bildes nicht zu Nutze kommt, der, wenn er uns für die fernliegende Zeit interessiren soll, dies nur durch großartige Einfachheit vermag. Das Schaugepränge mag dem üppigen Griechenthum bleiben, wenn es auf der Bühne erscheint als — Ballet. Die innere Begabung des fürstlichen Dichters wird sicher zu mehr entschiedener Wirkung hervortreten, wenn er sie auf einen Stoff verwendet, der unserer Zeit und unsern Anschauungen derselben näher liegt. Die Darstellung des Trauerspiels wär eine wohlgelungene, wenn man gleich erkannte, daß es unsern Künstlern Mühe kostete, sich auf dem ungewohnten hellenischen Kothurn mit jener vollständigen Sicherheit zu bewegen, die den Tragöden einer früheren Periode eigen war. Unterstützt von künstlerischer Plastik ragte vorzugsweise Frau Jachmann als Phädra hervor, während der Theseus des Herrn Berndal nicht ganz frei von modernem Wesen erschien. Auf den zarten Schultern der im bürgerlichen Schauspiel höchst aimabeln jungen schönen Damen Keßler und Satvan lastete die Antike wohl zu schwer. Dahn traf als Pirithous den ernsten Ton besser, als Karlowa in der Rolle des Hippolyt. Eine scharfe kritische Zunge behauptete, daß ihm das Ganze weniger als Museum mit antiken Marmorbildern, mehr wie mit gelungenen Gypsabgüssen erscheine. Das Publikum, bei dem sich im gewöhnlichen Leben schon der Prinz Georg durch sein ernstes Wesen allgemeine Hochachtung erworben, nahm das Dichterwerk mit großem Wohlwollen auf. Der ganze Hof und die hohe Aristokratie wohnten der ersten Vorstellung mit sichtbarer Theilnahme bei.

Die vortreffliche französische Truppe im königl. Concertsaal des Schauspielhauses schließt in den nächsten Tagen ihre zahlreichst besucht gewesenen Vorstellungen, nachdem sie jetzt kurz vor ihrem Scheiden noch durch eine unvergleichliche Aufführung des Moliere'schen „Tartuffe" das lebhafteste Furore erregt hat. Mr. Luguet war, frei von allem Haschen nach Effect, naturwahr bis in die feinsten Nüancen, ein so unübertrefflicher „Tartuffe", wie ihn die deutsche Bühne nie aufzuweisen gehabt. An Mlle. David (eine Schwester der hiesigen famosen Tänzerin), die das Kammermädchen mit der appetitlichsten Mundfertigkeit und glänzender Komik, weiblich-gemäßigt selbst in der drastischen Komik, gab, könnten sich alle deutschen „Soubretten" ein Beispiel nehmen. — Um diesmal die Theatralia Berlins zu erschöpfen, erwähne ich noch der sauberen Filigranarbeit, die Fr. Haase in Lustspiel-Charakteren chevaleresken Genre's auf der Wallnerbühne darbietet, während sein Gastspielgenosse Knaak Caricaturen in derberen, barocken Formen liefert, beide dem zahlreichen Publikum heitere Abende bereiten. — Die schwere Krankheit der „netten" Schramm, deren Verlauf die Aerzte noch immer nicht mit Bestimmtheit zu prognosticiren vermögen, beschränkt die Direction der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne sehr in ihrer fast sprüchwörtlich gewordenen Thätigkeit. Man hat, mit Hilfe einer freilich sehr ungenügenden Stellvertreterin der Schramm, wieder das „Pariser Leben" ermöglicht, dem einige für die pikante „kleine Handschuhmacherin" Mayr von Stettenheim gedichtete Couplets, die den „Reichstag", Magistrat und andere Größen boshaft mit Nadeln prickeln, abermals neuen Reiz geben und volle Häuser machen. — Ueber ein Lokalposse: „Berliner Bauernfänger", die in sittlicher Versunkenheit alles in diesem Genre — und wir haben viel verdaut — Dagewesene überflügelt, würde gar kein Wort zu verlieren sein, wenn sie nicht unter Direction des Herrn Woltersdorff sich breit machte, des Königsberger Bühnenlenkers, der, als er dies Berliner Theater übernahm, sich in einer Antrittsrede als den „Wieder zu Ehren bringen wollenden Reformator des gesunkenen Geschmacks in Berlin" introducirte!

Wie leicht ein Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen, hat unser (gut für die königliche Bühne, wenn er noch wie früher, ganz unser wäre) trefflicher Tragöde Hendrichs gezeigt. Während seines, den Januar umfassenden Gastspiels auf der Victoria-Bühne, wurde die ganze zweite Hälfte des Monats hindurch jede seiner einzelnen Rollen auf den Affichen als „zum letzten Male in diesem Stücke vor seiner Abreise nach Amerika" angekündigt. Nach dem letzten Vorhangfall erschien der Künstler tief gerührt und empfahl sich dem freundlichen Andenken seiner Gönner „bei seiner bevorstehenden Fahrt über den Ocean!" In Hamburg — lasen wir — hat er noch einige Rollen gespielt „vor seiner Abreise nach Amerika". Dann tönt uns auf einmal aus dem nahen Potsdam dieselbe Amerikakunde herüber, und so eben hallt es uns aus unseren hiesigen Localblättern entgegen: „Herr Hendrichs wird auf der Victoriabühne noch sechsmal auftreten — vor seiner Abreise nach Amerika!"

(Fortsetzung in [illegible] Beilage.)

[illegible] ilagen.

Erste Beilage zu Nr. 171 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 10. April 1868.

(Fortsetzung)

[Zur irischen Kirchenfrage.] Aus Dublin meldet der Telegraph, daß die heutige Nummer des dort erscheinenden „Freeman's Journal" seine Leser mit der Kunde überrascht, daß die irischen Bischöfe der Staatskirche sich mit den leitenden Staatsmännern der ministeriellen in Betreff der Kirchenfrage berathen haben. Als Resultat dieser Berathung wird weiterhin angegeben, man wolle sechs Bischofssitze abschaffen und einen ansehnlichen Theil der Kirchengüter abgeben, da ein diesem Vorschlag günstiger Bericht der Kirchen-Commission zu erwarten sei.

[Waffenraub.] Telegraphisch wird aus Cork wieder ein gewaltsamer Einbruch zum Behufe von Waffenraub gemeldet. Die Hauseinwohner, denen die Eindringlinge, 6 an der Zahl, Revolver entgegenhielten, stimmten ein mächtiges Geschrei an, worauf die ungebetenen Gäste eiligst das Weite suchten.

[Ein Scandalproceß.] Man wird sich erinnern, daß vor Kurzem vor den hiesigen Gerichten der Scandalproceß der Gräfin d'Alteyrac gegen den erblichen Lordoberkämmerer von England verhandelt wurde und mit Verweisung der Sache vor einen Schiedsrichter schloß. Es handelte sich bekanntlich um eine Summe Geldes, die Lord Willoughby, nachdem er viele Jahre mit der Gräfin zusammengelebt und schließlich mit ihr gebrochen, derselben widerrechtlich vorenthalten haben sollte. Es wies sich damals auch zum allgemeinen Unwillen des Publikums aus, daß der edle Lord, der ein Jahreseinkommen von 60,000 bis 70,000 Lstrl. besitzt, die Frau, die so lange vor den meisten Menschen als seine Gemahlin gegolten, ganz ohne Mittel gelassen. Was er übrigens in diesem Punkte versäumt, wird der edle Reichswürdenträger jetzt nachzuholen haben. Mr. Vernon Harcourt, der als Schiedsrichter die Sache geschlichtet hat, bestimmt für die Gräfin d'Alteyrac ein Jahrgeld von 1200 Lstrl., außerdem Auszahlung einer Summe von 2000 Lstrl. und nachträgliche Zahlung von 4000 Lstrl. für Schadloshaltung der Gräfin während der letzten 3 Jahre, seit sie Lord Willoughby ihrem Schicksal überließ.

Amerika.

Newyork, 25. März. [Zum Johnsonschen Proceß.] Vorgestern lief die zehntägige Frist ab, die dem Präsidenten zur Vorbereitung seiner Vertheidigung bewilligt worden. Die allgemeine Spannung war wo möglich noch größer als zuvor. Der Zudrang zu der Verhandlung war ungeheuer; die Diplomatenloge war von den Vertretern der verschiedenen Regierungen gefüllt. Den Vertheidigern hatte sich noch der Advokat Griswold beigesellt, wogegen Hr. Black sich zurückgezogen hatte. Die Debatte wurde durch einen Zwischenfall eröffnet. Der Senator Garret Davis erhob Protest gegen die Competenz des Gerichtshofes, als dessen Mitglied er selbst den Eid geleistet. Ohne Unterschied der Parteistellung wurde durch einstimmiges Votum über diesen thörichten Einspruch hinweggegangen. Die Vertheidiger erklärten sich bereit und verlasen die Antwort auf die einzelnen Klagepunkte. Der Präsident behauptet einfach, in Allem, was er gethan, recht und pflichtgetreu gehandelt zu haben. Was die Reden beim Circusritt betrifft, so bestreitet er die Correctheit der veröffentlichten Berichte, nimmt aber im Uebrigen das Recht jedes Bürgers in Anspruch, seine Meinungen zu äußern. Die einzelnen Punkte sind kühn hingestellt, aber unserer Ueberzeugung nach zum überwiegenden Theil völlig unhaltbar. Alsdann stellte die Vertheidigung den Antrag auf Bewilligung einer weiteren Frist von 30 Tagen. Derselbe wurde mit 41 gegen 12 St. abgelehnt. Die Anklage erklärte sich bereit, schon am nächsten Tage ihre Replik vorzubringen, was die Vertheigung einigermaßen überraschte. Diese Replik ist denn in der That sehr kurz und einfach gehalten. Der Präsident sagt: Alles ist erlogen. Der Ankläger erwidert: Alles ist wahr und wir werden es beweisen. Schließlich wurde der Vertheidigung bis zum nächsten Montag Zeit gegeben und alsdann darf keine Unterbrechung mehr eintreten.

[General Hancock] ist aus New-Orleans in Washington eingetroffen; man ist einigermaßen gespannt darauf, wie er sich benehmen wird und was der Präsident mit ihm vor hat. Hancock wird großen Tact entfalten müssen, um nicht in eine für ihn sehr gefährliche Lage zu gerathen. Daß General Grant und der Kriegsminister sich auf allerlei abenteuerliche Dinge vorbereitet haben, und allem, was etwa sich ereignen könnte, gewachsen sind, ist kein Geheimniß. Auf gewisser Seite bemüht man sich, diese Vorsicht ins Lächerliche zu ziehen; wird aber dadurch der Möglichkeit eines Unglücks oder auch nur eines Scandals vorgebeugt, so ist man ihnen gewiß Dank schuldig.

[General Thomas] hat wieder an Cabinetsberathungen Theil genommen, aber im Uebrigen keinen Versuch gemacht, die Functionen des Kriegsministers auszuüben. Von den Cabinetsmitgliedern wird er in der ihm vom Präsidenten beigelegten Eigenschaft nicht anerkannt, sondern dieselben arbeiten mit Stanton zusammen. Man ersieht daraus, daß Herr Johnson selbst von seinen constitutionellen Rathgebern desavouirt wird.

[General Halleck.] Es verlautet, daß General Halleck als Commandant des 5. Districts nach New-Orleans versetzt werden soll. Er befindet sich jetzt an der Spitze des Pacifischen Departements, müßte also, lediglich der Laune des Präsidenten halber, von Californien herüber kommen. Er hat früher erklärt, lieber aus der Armee treten, als sich einer solchen Bestimmung fügen zu wollen, und bekannt ist, daß er, obgleich politisch ein Gesinnungsgenosse des Herrn Johnson, demselben sehr wenig geneigt ist. Er wird also schwerlich zu verwerthen sein.

[Das Repräsentantenhaus] hat beschlossen, das Freedmen's Bureau noch um ein Jahr fortbestehen zu lassen. Bedenkt man, daß dasselbe seine schützende Hand über alle Hilfs- und Schutzbedürftige ausstreckt, und daß nur durch seine Vermittelung in mehreren südlichen Districten einer wirklichen Hungersnoth vorgebeugt wurde, so kann man diesen Beschluß nur billigen und muß wünschen, daß der Senat sich ihm anschließe.

[Verträge.] Wie es scheint, ist das Repräsentantenhaus nicht geneigt, das Kaufgeld für Alaska zu bewilligen. Da der Vertrag vom Senate ratifizirt und durch die Regierung schon Besitz ergriffen wurde, halten wir dies für thöricht. Herr Seward dringt darauf, daß diese Angelegenheit und die von St. Thomas und St. Croix, sowie die von Samana, schleunigst ihre Erledigung finde, damit alle Theile wissen, wie sie daran sind. Daß der Vertrag mit Dänemark ratificirt wird, ist nicht wahrscheinlich. Der Vertrag mit Norddeutschland wird im Senat einer scharfen Sichtung unterworfen; jedoch unterliegt es kaum einem Zweifel, daß er in unveränderter Fassung angenommen wird. Suchen mehrere deutsch-amerikanische Blätter herauszuklügeln, daß dabei für die Adoptivbürger nichts herauskomme, so finden wir das abgeschmackt, wenn auch die Bedingung, wonach der mehr als zweijährige Aufenthalt im Geburtslande den Verlust der erlangten Naturalisation zur Folge hat, gewiß vom Uebel ist.

Veracruz, 28. Febr. [Verschwörung gegen Juarez.] Nach telegraphischen Nachrichten aus der Hauptstadt war dort eine Verschwörung entdeckt und viele Verhaftungen hatten stattgefunden; es war im Plane, den Präsidenten und seine Minister zu ermorden, die Kassen zu plündern und eine Militär-Dictatur zu errichten. Ein Oberst-Lieutenant Esteves wird als einer der Leiter genannt und derselbe befindet sich in Haft. Im Congresse lange Debatten über die Zulassung eines Amnestiegesetzes; heftige Reden für und wider die Zulassung im Staatsdienst von solchen, die dem Kaiserthum gedient. Es scheint, daß die gemäßigte Partei den Sieg davonträgt.

[Porfirio Diaz], der zum Besuche seiner Familie nach Oajaca reiste, hatte das Unglück, mit dem Wagen umzuschlagen und schwere Verletzungen davonzutragen. Man war um sein Leben besorgt, doch soll, nach den neuesten Berichten, Besserung eingetreten sein.

Vom La Plata. [Die brasilianische Flotte vor Humaita.] Man hat jetzt die ersten näheren Nachrichten über den Durchgang der brasilianischen Panzerschiffe durch das von den schweren Geschützen des Forts Humaita beherrschte Fahrwasser am 19. Februar erhalten. Nachts um 3 Uhr brach das aus drei Panzerschiffen und drei Monitors bestehende brasilianische Geschwader auf, um unter Benutzung der stark geschwollenen Gewässer die gefährliche Stelle zu passiren. Der Monitor „Alagoas" kam trotz des wüthenden Artilleriefeuers der Paraguiten zuerst durch. Etwa 40 Boote hatten eine Enterung des Fahrzeuges versucht, gegen welches die schwersten Geschosse des Forts wirkungslos geblieben waren, wurden aber durch einige Kartätschenladungen zurückgetrieben. Gerade bei Tagesanbruch verkündete eine Rakete dem übrigen Geschwader, daß das Wagniß gelungen war. Während nun die zurückbleibenden Schiffe ein heftiges Feuer gegen Humaita eröffneten, folgten die übrigen fünf Panzerschiffe dem „Alagoas" nach und gelangten glücklich nach Tagi, oberhalb Humaitas. Auf diese Kunde hin, griff nun Marschall Carias mit 6000 Mann und einigen Vierpfündern eine starke Redoute auf der linken Seite von Humaita, Establecimiento genannt, an. Der Marschall leitete den Sturm persönlich. Nach einem dreistündigen schweren Kampfe wurde das Werk, das von 2 Bataillonen Infanterie, einem Regiment Cavallerie und zwei kleinen in einem kleinen See liegenden Dampfern vertheidigt wurde, genommen. Die Batterien von Humaita sind mit 180 Kanonen schweren Calibers besetzt und feuerten an diesem Morgen wohl an 3000 Geschosse, worunter verschiedene von 125 Pfund auf die brasilianischen Panzerschiffe ab, die zum Theil Beschädigungen erlitten, aber keine Menschenverluste zu beklagen hatten. Nach den brasilianischen Berichten verlor die Landcolonne bei dem Angriff auf die Redouten an Todten 16 Offiziere und 132 Soldaten und an Schwerwundeten 45 Offiziere und 294 Soldaten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 9. April. [Tagesbericht.]

c. [Kirchliches.] Heut Vormittag fand in der Kathedrale nach dem Hochamte die Weihe der zu kirchlichem Gebrauche bestimmten Wasser und Oele durch den Herrn Fürstbischof statt. Darauf erfolgte die Ceremonie der Fußwaschung, die an zwölf Lazarusbrüdern vom Herrn Fürstbischof vollzogen wurde. Die alten Männer werden an diesem Tage zur fürstbischöflichen Tafel gezogen, und erhalten außer einem neuen Anzuge noch ein Geldgeschenk. Am Charfreitag finden die großen kirchlichen Ceremonien zur Gedächtnißfeier des Todes Christi statt. Nachmittags bis Abends 6 Uhr sind die heiligen Gräber auf dem Dome, in der Bartholomäuskirche (die Krypta der Kreuzkirche), Sandkirche, Mauritiuskirche, in der Kirche des Klosters ad St. Joannem de Deo (barmherzige Brüder), Minoriten-, Corpus-Christi-Kirche und der Kirche der Ursulinerinnen geöffnet. Am Oster-Sonnabend erfolgt in den Pfarrkirchen die Weihe des Feuers, mancher Lebensmittel zc. Am Ostermorgen beginnt die Auferstehungs-Feier, um 5 oder 5½ Uhr in den verschiedenen katholischen Kirchen.

—n. [Präparandenbildung.] Der Mangel an Lehrern macht sich mit jedem Tage mehr fühlbar. Trotz der überfüllten Schulen, welche oft eine Arbeitslast von 200 Schülern und darüber auf die Schultern eines Mannes wälzen, können nicht einmal die dringendsten Bedürfnisse befriedigt werden. Auch für die nächste Zukunft ist nicht allzuviel Hoffnung auf ein Besserwerden vorhanden. Wenigstens bietet der gegenwärtige Stand der Präparanden, also das Material, aus dem sich das Gros der Volksschullehrer hauptsächlich rekrutirt, kein günstiges Prognosticon. Am Schlusse des Jahres 1867 wurden im Breslauer Departement von 44 Lehrern in 22 Inspectionen in Summa 83 Aspiranten für das Schulfach ausgebildet. 12 Inspectionen hatten keinen einzigen Candidaten aufzuweisen. Die Ursache dieser Erscheinung ist wohl nicht schwer ausfindig zu machen. Sie liegt in dem großen Mißverhältnisse, welches zwischen der materiellen Lage und der socialen Stellung des Lehrerstandes und den an denselben von allen Seiten gemachten Anforderungen besteht. Man kann es keinem jungen Mann, der sich einen gewissen Grad von Bildung erworben hat, verdenken, wenn er kein sonderliches Verlangen danach hat, sich einem Stande zu widmen, der zwar mit Arbeiten, Pflichten und Verantwortlichkeiten aller Art auf das allerreichlichste ausgestattet ist, dessen Mitglieder aber nicht einmal vor Entbehrungen und Noth gesichert sind und seit einem Menschenalter eine Verbesserung ihrer Lage vergebens erhoffen und erflehen. Der Mensch lebt freilich „nicht vom Brote allein", aber eben so wenig von bloßen Vertröstungen und Hinweisungen auf das Jenseits. Man gewähre erst dem Lehrer ein ausreichendes Einkommen; man stelle seine Zukunft sicher; man hebe ihn zu der Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft empor, die ihm als Bildner und Erzieher des Volkes von rechtswegen zukommt, — und man wird nicht über Mangel an Lehrern zu klagen haben. Den Beweis dafür liefern die großen Städte.

+ [Besitzveränderung.] Das am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 7 belegene Grundstück „Germania", dem Kaufmann Herrn Eduard Henschel bisher gehörig, ist von Seiten der k. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn im Laufe dieser Woche angekauft worden.

♀ [Verpachtung.] Da der mit dem verstorbenen Schieferdecker Gimmer bis ult. December d. J. abgeschlossene Miethsvertrag um das der

(Fortsetzung.)

Mit der Verewigung dieses Hendrichs-Amerikas haben bereits die Possen-Couplets auf den anderen hiesigen Theatern begonnen, so daß der treffliche Künstler sich beeilen mag, „westwärts" zu segeln, ein Wunsch, den wir nur deshalb aussprechen, um ihn desto früher wieder in Europa begrüßen zu können. — Vor wenigen Tagen durchzog die meisten unserer Zeitungen die Nachricht, daß Theodor Formes, der einst hier hochgefeierte Tenor, dem sein glänzendes Engagement bei der Hofbühne noch nicht glänzend genug war, und deshalb hochmüthig von ihm aufgegeben wurde, worauf er nach Amerika ging, wo ihn die bis dahin treue Freundin, die Stimme verließ, — hier krank und entblößt von allen Mitteln in der Charité läge, weshalb man zu milden Beiträgen für ihn auffordere. Um thätig zu helfen begab sich der General-Intendant v. Hülsen nach dem Krankenhause, wo man — nichts von Formes wußte, und das Ganze als eine Erfindung sich herausstellte, die aber im Rückblick auf die Antecedentien des Künstlers glaubhaft erschienen war. Wir haben in der That schon einige mehr oder minder berühmte Besitzer des hohen C gekannt, die mit solchem Jammerton endeten und vielleicht noch enden werden. — — Und nun kein Wort mehr von Theatralien! Nach Correspondentenpflicht mußten sie aber doch einmal herunter vom Herzen und heraus aus der Feder. Es ist überstanden. Wohl mir und dem Leser!

Wir harren noch immer des Frühlings, und wenn „eine Schwalbe noch keinen Sommer macht", so beängstigt es uns nicht wenig, auch noch nicht einmal diese eine sprüchwörtliche gesehen zu haben. Meine beschränkten Ausflüge außerhalb der ci-devant Stadtthore, deren Verlust uns in den unverdienten Ruf einer freien Stadt gebracht hat, haben mich mit keinem dieser geflügelten Lenzboten zusammentreffen lassen. Dafür hat meine Sehnsucht nach Freiheit, die nach des Dichters Wort vorzugsweise auf Bergen horsten soll, und mich am Sonntage auf den Gipfel unseres localen Chimborasso — des Kreuzberges — trieb, mir den bösen Streich gespielt, dort statt der rothmützigen Göttin, den speciellen Berliner Frühlingsverkündiger, den Bock, anzutreffen, der dort zum ersten Male „verschenkt" wurde, nämlich gegen baare Zahlung. Schon von Ferne gesehen, krabbelten die dunklen Gestalten durstiger Berliner auf den Sandabhängen des Berges, auf dem, wie eine unverbürgte Mythe erzählt, die Tempelritter einst Wein gebaut, Droben angelangt, erschienen die Vereinzelten in dem Gartenterrain der Brauerei wie ein zusammengedrängter colossaler Ameisenhaufen, aus dem sich, angeregt durch das — sehr bierähnliche — Naß des Bockes, allmälig die viehisch-bachanalischen Scenen entwickelten, für die der Berliner Pöbel die agilsten Darsteller liefert. Wohl dem Fürwitzigen, der gleich mir, ohne die Hand des Schicksals, in Gestalt der Faust eines Bummlers auf seinen Cylinder niederschmettern zu fühlen, dem Bachusfeste entfliehen und die Heimath wiedergewinnen durfte.

Weniger Anhänglichkeit an die alte Heimath scheinen die „braven Pommern", die sonst doch ihrer Geburtsscholle ehrenwerthe Treue zu bewahren pflegten, gegenwärtig zu haben. Massenhaft durchziehen Landleute aus jener Provinz seit einigen Wochen Berlin, um sich nach Amerika einzuschiffen und dort ein neues Vaterland zu gründen. Woher diese Erscheinung? Man versichert uns doch, daß Preußen der blühendste Musterstaat der Gegenwart sei, und trotz alledem dennoch dieser „Fortschritt" über den Ocean hin. Den optimistischen „Versicherungen" gegenüber erscheint uns diese Pommernwanderung als die in Scene gesetzte poetische Opposition: „Die Botschaft hör' ich wohl, doch ach! mir fehlt der Glaube!" Die vorgekommenen Fälle, daß Berliner Bauernfänger und andere in ähnlichen Geschäften machende Industrielle die heimathlosen Wanderer auf die niederträchtigste Weise während ihrer hiesigen kurzen Rast beraubt, dürfte den Betroffenen in jeder Weise den Abschied vom Vaterlande erleichtern.

Die alte fürsichtige Warnung: „Spiele nicht mit Schießgewehren!" ist vor einigen Tagen von der hiesigen Artillerie bei ihren Probeversuchen mit scharfen Granaten auf dem Schießplatze in der Tegeler Haide nicht beachtet und dadurch eine weite Strecke Haidekraut in Flammen gesetzt worden, so daß man von hier aus schleunig durch das Telegramm: „Groß Feuer" die Feuerwehr herbeirufen mußte, um den angrenzenden Wald vor Vernichtung zu schützen, die bei dem herrschenden Sturme zu befürchten war. So ist glücklicherweise den hiesigen Bäckern der Vorwand des erhöhten Holzmangels entzogen worden, um in der Miniaturformation der Semmel noch Zierlicheres zu leisten, als es jetzt schon geschieht.

Eine soeben publicirte Cabinetsordre, die eine Reihe „bisheriger hannoverscher Amtmänner" zu „Amts-Hauptmännern" ernennt, beunruhigt mich insofern, daß unter den Ernannten sich ein Name befindet, der auf einen seltsamen Familienursprung hinzudeuten scheint: „Robert Kreuzwendedich Graf Hue de Grais". Mit „Robert dem Teufel, Herzog der Normandie" bin ich im Klaren, seit Meyerbeer und Scribe die diabolischen Untugenden dieses Robert mir enthüllt. Können Sie mir über das dem Namen nach jedenfalls tugendhaftere und frömmere Geschlecht der „Kreuzwendediche" nicht einige erläuternde Notizen geben? Ich bitte darum!

R. Gardefeu.

α. ω. **Unsere Zeit.** Deutsche Revue der Gegenwart, herausgegeben von Rud. Gottschall. (Leipzig, F. A. Brockhaus.) Der uns vorliegende Jahrgang 1867 legt durchweg von dem rühmlichen Bestreben Zeugniß ab, aus encyclopädischen Anfängen allmälig eine deutsche Revue herauszugestalten, welche sich den englischen und französischen Mustern nähert, ohne die eigene Selbstständigkeit aufzuopfern. Die letztere wird namentlich durch die Vollständigkeit des politischen Rundgemäldes bewährt, welche von den französischen und englischen Revuen nicht in so systematischer Weise angestrebt wird. Nicht nur der künftigen Geschichtschreibung werden dadurch feste Grundlagen geboten, auch die Leser der Gegenwart gewinnen nach allen Seiten hin sichere Orientirungspunkte, indem jene zusammenfassenden Artikel die zersplitterten Notizen der Zeitungen erst zu vollem Verständniß bringen. In dieser Hinsicht erweist sich „Unsere Zeit" als ein fast unentbehrliches Handbuch für alle Zeitungsleser. Ueber den Werth ihrer publicistischen Artikel hat die öffentliche Meinung bereits entschieden. So sind die Artikel über den deutschen Krieg von 1866 von Mitgliedern des preußischen Generalstabs für das Beste erklärt worden, was bisher über diesen denkwürdigen Feldzug veröffentlicht wurde. Das ethnographische Gebiet ist durch Namen von europäischem Ruf wie Adolf Bastian und Hermann Vámbéry vertreten; auch das leichtere Gebiet der Reiseskizzen wird sorgsam gepflegt. Daß das Gebiet der Literatur und Kunst nicht brach liegen bleibt, dafür bürgt der Name des Herausgebers, der sich zugleich als Herausgeber der „Blätter für literarische Unterhaltung" im Mittelpunkte der literarischen Bewegung befindet. Auch die Gebiete der Nationalöconomie, des Ackerbaues, der Industrie und des Marinewesens werden sorgsam berücksichtigt. Zur Ergänzung dienen die einzelnen „Revuen" der Zeitschrift, indem sie eine Uebersicht über die ganze Breite der betreffenden Gebiete gestatten. Die Nekrologe sind kürzere meist scharfumrissene Charakterskizzen; hervorragende Größen werden in großen selbstständigen Artikeln behandelt. Die literarische, theatralische, technologische Revue, die Revue für bildende Kunst und für Erd- und Völkerkunde bekunden zugleich die Vielseitigkeit der Zeitschrift. Auch der Jahrgang 1868 stellt eine Reihe werthvoller Abhandlungen in Aussicht, mit deren Verwirklichung die uns vorliegenden ersten vier Hefte den besten Anfang machen.

Wien, 8. April. [Die Vergiftung der Gräfin Chorinsky.] Gestern in später Abendstunde wurde das Schlußverhör der Julie Ebergenyi vorgenommen und derselben vom Untersuchungsrichter Landesgerichtsrath Max Fischer verkündet, daß nunmehr laut Gerichtsbeschluß vom 6. April 1868 ihre bisherige Verwahrungshaft in eine Untersuchungshaft wegen der gegen dieselbe vorliegenden Beschuldigung des Mordes verwandelt wurde. Mit Ruhe hörte Julie Ebergenyi diesen Gerichtsbeschluß an und belehrt, daß es ihr freistehe, sich gegen denselben zu beschweren, erbat sie sich als Bedenkzeit die dreitägige Frist, welche erforderlich ist, damit ein Beschluß in Rechtskraft erwachse. Wenn Julie Ebergenyi innerhalb dieser Frist keine oder die Erklärung abgiebt, daß sie sich nicht beschweren wolle, wird der Act an den Verhandlungsrichter Landesgerichtsrath Giuliani abgegeben werden, damit er die Anklage referire.

[Aristokratische Cancantänzerinnen.] Mademoiselle Finette, bekannten Berliner Andenkens, tanzt jetzt jeden Abend in London, und zwar im „Royal Alhambra Palace", zum Ergötzen der Engländer den Cancan, der dort auf den Anzeigen als „französischer Nationaltanz" aufgeführt ist. Bei dieser letzteren Bezeichnung erinnern wir uns einer kleinen, wie man hauptete, verbürgten Anekdote. Ein französisches Kriegsschiff war im Hafen einer schwedischen Stadt vor Anker gegangen. Die Offiziere wurden natürlich in alle Gesellschaften gezogen und in einer derselben baten die jungen harmlosen Damen einen sehr angenehmen Offizier, sie den Cancan zu lehren, den man auch dort als französischen Nationaltanz betrachte. Der junge Offizier ließ sich nicht lange bitten; die Sache amüsirte ihn und konnte ja auch weiter keine Folgen haben. Er erregte durch seinen Tanz ebensoviel Ergötzen als Bewunderung und die jungen vornehmen Schwedinnen bemühten sich, ihm die Finessen abzulauschen. Nun gab man in diesem Winter in einem aristokratischen Hotel des Faubourg St. Germain in Paris einen großen Ball. Das Orchester stimmt die Töne der Offenbach'schen Orpheus-Quadrille an, die Paare ordnen sich, zwei bildschöne blondlockige fremde Damen ziehen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die beiden Damen, vis-à-vis beginnen mit ihren Tänzern die Chaine-anglaise, und die ganze Nachbarschaft bleibt vor Erstaunen wie an den Boden gewurzelt. Die gefeiertetsten Heldinnen von der Closerie des Lilas oder des Ball Mabille hätten da keine bessere Cancanleistung produciren können, als die elfenartigen Töchter Schwedens! Das Räthsel löste sich bald zum Entsetzen der beiden unschuldigen Damen: sie waren Schülerinnen des Marine-Offiziers.

[Aus einem Nekrologe Ludwig des Ersten von Baiern] erfahren wir ein geflügeltes Wort, das stark an ein ungefähr zur selben Zeit in Potsdam laut gewordenes erinnert. Ludwig war zur Abdankung veranlaßt worden und sah, wie das bisweilen geschieht, nachträglich erst ein, wie er durch seine Umgebung über die Sachlage getäuscht worden. In einem Gespräche, das er darüber mit dem Rector der Münchener Hochschule, dem berühmten Lasaulx, hatte, brach er in die vorwurfsvollen Worte aus: „Aber man sollte Königen die Wahrheit sagen." — Geschieht auch — entgegnete Lasaulx — findet aber nicht immer Anklang! — „Auch wahr! auch wahr!" brummte der mißvergnügte Fürst und ließ „von was Anderem reden."

Stadtgemeinde gehörige Haus, Neue Sandstraße Nr. 1 seine Endschaft erreicht, stand heut auf dem Rathhause Termin zur Neuverpachtung an. Die verwittwete ꝛc. Gimmer war mit einem Gebote von 221 Thlr. Meistbietende geblieben. Der frühere Pachtschilling wird um 14 Thlr. überstiegen; hierzu treten noch alle Reparaturen, Abgaben und Lasten, welche Mietherin außer dem Pachtgelde übernehmen muß.

+ [Honigmarkt.] Der alljährlich am Gründonnerstag abgehaltene Honigmarkt fand auch heute wieder auf dem Ringe unter starker Betheiligung seitens der Verkäufer und Käufer statt, nur daß diesmal die Marktpolizei die praktische Anordnung getroffen hatte, daß die Verkäufer nicht mehr ihre Verkaufsstellen an den Häusern auf dem Trottoir aufschlagen durften, da hierdurch eine Störung des Marktverkehrs hervorgerufen wurde, sondern sie mußten sich reihenweise auf dem Markte längs der Riemerzeile und am Stadthause entlang aufstellen, wodurch augenscheinlich eine weit bequemere Ordnung sowohl für die Käufer als auch für die Verkäufer geschaffen wurde. Ein Quart Honig wurde mit 20 Sgr. verkauft.

[Vermischtes.] In der Nacht vom 6. zum 7. April ist auf der Breslau-Ohlauer Chaussee zwischen der Thor-Accise und dem Zollhause ein bis jetzt noch unerhörter Baumfrevel verübt worden. Außer den diesjährigen auf dieser Strecke nachgepflanzten jungen Obstbäumen wurden nämlich auch noch eine Menge 8—10 Jahre alter, also tragfähiger Obstbäume in der Art verstümmelt, daß den letzteren die Kronen total abgebrochen oder die Stämme förmlich abgewürgt waren. Die Baumpfähle von den jüngeren Alleebäumen, die sämmtlich abgebrochen, wurden theils mit den Ueberresten in den Straßengraben geworfen, theils verkehrt mit den abgebrochenen Baumstümpfen in die Erde gesteckt und die Wurzeln wie zum Hohn nach oben gekehrt. Es ist eine angemessene Belohnung auf Ermittelung der Thäter gesetzt.

Das neue Schweizerhaus auf dem Belvedere naht der Vollendung. Zu beiden Seiten der großen Freitreppen werden die Rasenhügel mit jungen Lebensbäumen bepflanzt. Im Atrium plätschert bereits lustig der Spr ngbrunnen. Bei dem kalten Wetter findet die dort aufgeschlagene Selterwasser-Halle jedoch noch wenig Zuspruch.

Der Springer'sche Saal auf der Gartenstraße wird eine angemessene Erweiterung durch Ueberbrückung des Hofraumes zwischen dem Hauptgebäude und dem Saale erfahren. Auch der Eingang wird verlegt und der ganze Saal einer angemessenen Renovation unterworfen. Ebenso sollen die Gartenanlagen einer wesentlichen Verschönerung entgegengehen.

=ßß= In den letzten Tagen haben die Stern- und Monhauptstraße so wie zum Theil auch der Lehmdamm eine wesentliche Verschönerung erhalten. Herr Kunst- und Handelsgärtner Monhaupt hat nämlich der Promenaden-Deputation mehrere Schock junger Bäumchen zum Geschenk gemacht und haben diese in den vorbenannten Straßen ihre Verwendung gefunden. So ist die neu angelegte Monhauptstraße von beiden Seiten der Fluchtlinie mit 116 Stück kräftiger amerikanischer Scharlacheichen bepflanzt, während in der Sternstraße amerikanischer Zuckerahorn zur Verwendung gekommen und weiter zum Anschluß an die bereits vor dem Arbeitshause stehenden Kugelakazien noch 16 Stück eben solcher gepflanzt sind. Die neu bepflanzte Strecke auf dem Lehmdamm erstreckt sich in der Länge der Verbreiterung desselben vom Freyer'schen Grundstück bis in die Höhe der Bänsch'schen Gärtnerei und sind ebenfalls amerikanische Scharlacheichen gepflanzt. — Diese Pflanzungen wurden durch den städtischen Parkgärtner Heinze mit der größten Sorgfalt ausgeführt.

+ Die hiesige königliche Regierung hat sich veranlaßt gesehen, auf die Ermittelung der Diebe, welche vor Kurzem in die Sandkirche eingebrochen waren, sowie auf die Beschaffung der bei diesem Einbruch geraubten Gegenstände eine Prämie von Einhundert Thalern auszusetzen, — Gestern ist es der Criminalpolizei gelungen, den Betrüger zu ermitteln, welcher auf den umliegenden Dorfschaften sich für einen Agenten einer hiesigen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ausgegeben und darauf hin Gelder erhoben hatte. Da er alsbald ein offenes Geständniß seiner Schuld ablegte, so erfolgte die Verhaftung.

K. **Neumarkt**, 8. April. [Schulprüfungen. — Tageschronik.] Die Prüfung unserer ev. Stadtschule hat am 4., 6., 7. u. 8. d. stattgefunden und haben die Erfolge ein recht erfreuliches Zeugniß von dem Fleiße der Lehrer und Schüler abgelegt. Ein erfreuliches Zeichen ist das wachsende Interesse an den Schulen, das sich auch diesmal durch den Besuch der Prüfungen seitens der Mitglieder des Magistrats, der Schulen-Deputation und vieler Bürger bekundete. Die Prüfung der hier seit mehreren Jahren unter Leitung des Frl. Effinger bestehenden höheren Töchterschule hat ebenfalls recht erfreuliche Erfolge geliefert, namentlich die Leistungen im Französisch. Dieses Privat-Institut ist in zwei Klassen eingetheilt und werden Mädchen von 8 bis 14 Jahren in dasselbe aufgenommen; es unterrichten außer der Vorsteherin noch eine Lehrerin und zwei bewährte Lehrer der städtischen Schule, die Herren Bähnisch und Metzner. Die Verbindung eines Pensionats mit dieser zeitgemäßen Anstalt ist im Interesse der Eltern hiesiger Umgegend, welche ihren Töchtern eine höhere Ausbildung angedeihen lassen wollen, sehr wünschenswerth. — Für die erledigte Cantorstelle an unserer evang. Kirche ist Herr Lehrer Metzner gewählt worden und wird täglich dessen Bestätigung entgegengesehen. Die Gemeinde kann sich zu dieser Wahl gratuliren, indem Herr Metzner ein sehr thätiger und tüchtiger Musiker ist. — Am 19. d. M. veranstaltet die Frau Rittergutsb. Göde aus Dambritsch eine Soirée musicale hierselbst zum Besten armer Typhuskranker in Ostpreußen; diese hat zur Mitwirkung die Frau Majorin v. Bila und die Virtuosen Gebrüder Lüstner, und den Pianisten Herrn Schneider aus Breslau gewonnen, sowie den hiesigen Metznerschen Gesangverein. — Von der Jury für landwirthschaftl. Producte der Pariser Industrie-Ausstellung ist auch eine Auszeichnung in unsern Kreis gesandt worden, und zwar eine broncene Medaille nebst elegantem Diplom an den Rittergutsbesitzer Herrn Göde auf Dambritsch für ausgestellte Victoria-Erbsen.

✉ **Trebnitz**, 5. April. [Das Rathhaus.] Nach Räumung der Wohnungen und Amts-Localitäten im Rathhause erfolgte der Verkauf von Fenstern, Thüren und Oefen ꝛc. an den Meistbietenden zum Selbstabbruch; sofort entwickelten die Käufer eine große Geschäftigkeit und am Abende war das Rathhaus entblößt von Fenstern und Thüren. Die über dem Portal sich befundene und sehr gut erhaltene steinerne Gedenktafel enthält die Umschrift: „A. Sophiae securi (?) sedes oritur justorum secura". (Unter der Herrschaft der Sophia entsteht hier ein sicherer Wohnsitz der Gerechtigkeit) Das Rathhaus wurde nämlich im Jahre 1729 von der Aebtissin des damaligen hiesigen Cisterzienser-Stifts, Namens Sophia v. Korpezinska erbaut. — Montag den 6. wurde mit dem Einreißen des Rathhauses der Anfang gemacht. Im Knopfe des Thurms wurde die unversehrte, auf Pergament geschriebene Urkunde vorgefunden, welche am Tage der Einweihung dieses Thurms am 24. Juli 1820 in denselben gelegt worden war. Im Jahre 1819 hatte der frühere Thurm seine Zeit verlebt, er fiel ein und das Zeichen und die Zierde eines Rathhauses war verschwunden In dieser Urkunde wird hervorgehoben, daß man bei den erschöpften und ohnedies geringen Kräften der Commune an einen Neubau nicht dachte und die Stelle, wo der alte Thurm gestanden, zugedeckt worden sei, wobei es wohl auch geblieben sein würde, wenn nicht der außerdem um die hiesige Stadt ganz besonders sich verdient gemachte Mitbürger, Apotheker Johann Ferdinand Hielscher, geboren zu Breslau, ins Mittel getreten und zum Thurmbau und zur Renovation des Rathhauses, der Kämmerei-Kasse ein erhebliches Geschenk gemacht hätte. Dieser unser verehrter Mitbürger hatte schon bei Lebzeiten erhebliche Stiftungen in hiesiger Stadt errichtet und auch durch sein Testament der Stadt sein Vermögen zugewandt. Sein Verdienst um die Schulen ist in den Büchern verzeichnet. Sein Wahlspruch war „Gott hat mir es gegeben und ich glaube, daß ich seinen Segen so am dankbarsten erkenne und anwende. Die Urkunde enthält die Bemerkung, daß dieser schöne Wahlspruch in dem Knopfe des Rathhauses zum dankbaren Andenken für die Nachkommen und als ein Beispiel, auf die längsten Zeiten aufbewahrt werden solle. Zu beklagen ist, daß bei der Niederreißungs-Arbeit ein Zimmermann, Namens Böhm aus Burgwitz, durch ein ihm auf den Kopf gefallenes Holzstück beschädigt wurde Derselbe hatte, die Schwere der Verletzung nicht ahnend, sich gegen Abend auf den Heimweg begeben und war am Morgen, auf dem Wege nicht fern von hier, todt aufgefunden worden.

┼ **Creutzburg**, 8. April. [Schul- und Bau-Angelegenheiten.] Die öffentlichen Prüfungen an den hiesigen evangelischen Schulanstalten sind beendet. Den Reigen eröffnete die höhere Töchterschule. Die Leistungen dieses von Fräulein Schott geleiteten Instituts gaben ein glänzendes Zeugniß von der Umsicht und Thätigkeit der an demselben wirkenden Lehrer und Lehrerinnen. Auch die Resultate der Prüfungen an der evangel. Elementarschule, sowie der höheren Bürgerschule haben allgemein befriedigt. Namentlich ist bezüglich der letzteren anerkennend hervorzuheben, daß dies Mal die Versetzungen in einem viel ausgedehnteren Maße als im vorigen Jahre haben stattfinden können, woraus wir folgern, daß Schüler und Lehrer im letzten Schuljahre es an Fleiß und Mühe nicht haben fehlen lassen. Das fernere Aufblühen dieser Anstalt, an der jetzt anerkannt tüchtige Lehrkräfte wirken, ist um so weniger zu bezweifeln, als die ministerielle Genehmigung des von competenter Seite gestellten Antrages auf Ertheilung erweiterter Berechtigungen und speciell auf Gewährung des Rechts zur Ausfertigung giltiger Zeugnisse für den einjährigen Militärdienst, wie solches den Gymnasien und Realschulen eingeräumt ist, nach zuverlässigen Nachrichten täglich zu erwarten steht. — Die hierorts in Angriff genommenen und projectirten Bauten sind sehr zahlreich, so daß wohl endlich einmal der Wohnungsmangel, der schwerlich anderswo in so eclatanter Weise zu Tage getreten sein dürfte, behoben werden wird. Die vom Kaufmann S. Cohn neu erbaute Dampfmühle — ein wirklicher Prachtbau — ist schon im Monat März d. J. eröffnet worden, und wird gegenwärtig an dem Ausbau des stattlichen Wohnhauses gearbeitet. Die Eröffnung der ebenfalls neu erbauten Schneiderschen Dampfmühle soll zu Anfang k. M. erfolgen. — Der seit dem Jahre 1865 unterbrochene Seminarbau ist am gestrigen Tage wieder aufgenommen worden. Wie verlautet, sollen im Laufe dieses Jahres die Hauptgebäude unter Dach gebracht worden, was auch leicht zu erreichen, da der größte Theil der Baumaterialien schon vorräthig ist. — Mit großer Rührigkeit wird auch jetzt über den Gebäuden auf dem Bahnhofe gearbeitet und täglich treffen große Bahnzüge mit Baumaterialien hier ein. Gegenwärtig ist man mit der Schienenlegung auf der Strecke zwischen hier und Constadt beschäftigt.

△ **Kattowitz**, 8. April. [Schule.] Am 6. und 7. d. M. fand die Prüfung der hiesigen katholischen Elementarschule durch den Kreis-Vicar Herrn Bronder statt. Das Ergebniß der Prüfung war in allen Klassen ein recht befriedigendes, weshalb der Revisor am Schlusse den Lehrern seine vollste Zufriedenheit und Anerkennung aussprach. Leider befindet sich die Schule in beklagenswerthen, jammervollen äußeren Verhältnissen, welche seit Jahren einer Abhilfe vergeblich harren, so daß es nur der rastlosen Thätigkeit und Energie der Lehrer zu danken ist, daß solche Resultate erzielt worden sind. Sollte die bei der Prüfung den Lehrern gemachte Mittheilung in Erfüllung gehen, so steht zu erwarten, daß die Schule wohl ganz geschlossen werden dürfte, worüber wir seiner Zeit der Oeffentlichkeit Rechnung tragen werden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 8. April. [Schwurgericht.] Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Fuchs. Zur Verhandlung stand außer den für diesen Tag bestimmten Sachen auch noch die auf den 7. April angesetzt gewesene, jedoch wegen der zweitägigen Dauer der Verhandlung wider Leber und Genossen auf heute übertragene Anklagesache wider den Arbeiter Carl August Rathmann und die unverehel. Dorothea Fränkel aus Breslau wegen Theilnahme an schwerem Diebstahl in wiederholtem Rückfalle resp. einfacher Hehlerei an. Der Diebstahl war an bedeutenden Quantitäten Zucker, Kaffee, Seife und Schnupftabak im Gesammtwerth von 150 Thlr., welche dem Kaufmann Gigas hierselbst gehörten und in der Remise desselben auf dem Grundstück Matthiasstraße 65 aufbewahrt wurden, am 28. November a. pr. mittelst gewaltsamen Einbruchs verübt worden. Von den beiden Thätern hat man nur des Rathmann habhaft werden können, während es nicht gelang, den Theilnehmer und eigentlichen Anstifter Tischler Julius Lehmann zu ermitteln. Beide wohnten zusammen und Lehmann, der eine sehr genaue Localkenntniß besaß, führte zu der angegebenen Zeit, mit den nöthigen Instrumenten versehen, den Rathmann zu der Remise des Gigas, wobei er allein alle diejenigen Operationen vornahm, welche zur Eröffnung der Zugänge dienten, dagegen den Rathmann zur Empfangnahme und Fortschaffung der herausgeholten Sachen benutzte. Wie weit die Fränkel bei dem versuchten Absatz des gestohlenen Gutes sich etwa der Hehlerei schuldig gemacht hat, mußte in der heutigen Verhandlung dahingestellt bleiben, weil dieselbe bezüglich ihrer vertagt wurde. Außer dem thatsächlichen Material war der Verdacht noch auf ihre 15maligen Vorstrafen gegründet, die wegen Betrugs, wissentlicher Verpfändung fremder Sachen, Verdachts des Diebstahls, kleinen gemeinen Diebstahls, grober Unsittlichkeit, Arbeitsscheu, neuen einfachen Diebstahls und Hehlerei erkannt waren. Rathmann, der zwar rückhaltlos geständig war, erlangte gleichwohl nicht die für ihn in Anspruch genommenen mildernden Umstände, weil, wie seitens der Staatsanwaltschaft hervorgehoben wurde, das hohe Object des Diebstahls sowie seine Vorstrafen entgegenstanden. Das Gericht erkannte auf 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 6 Jahre.

In der folgenden Verhandlung wurden die Arbeiter Christian Ruttmann und Johann Carl Gottfried Mager aus Breslau, welche am 7. December v. J. auf dem in der Nähe des Schießwerders aufgestellten Kahne des Schiffers Metze einen Diebstahl an Kleidern, Wäsche ꝛc. verübt hatten, ersterer unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß, letzterer, bei dem wiederholter Rückfall und keine mildernden Umstände vorlagen, zu 5 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht, die verehel. Tagearbeiter Marie Henriette Steinert, geb. Mehlbeer und die unverehel. Auguste Rosine Friederike Mager, beide aus Breslau, wegen einfacher Hehlerei bezüglich dieses Diebstahls, erstere zu 2 Monaten Gefängniß und den beiden Ehrenstrafen, letztere nur zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt, während der Schiffer Friedrich Wilhelm Kroppop aus Breslau, den die Diebe in der Voruntersuchung bosbafter Weise der Theilnahme bezichtigt hatten, freigesprochen wurde, weil diese Anschuldigung durch Widerruf ihre Erledigung fand.

Desselben günstigen Schicksals erfreute sich in der dritten Verhandlung der Korbmacher Carl Melzer aus Wohnwitz, weil das hauptsächlichste Indicium, der angebliche Besitz eines Theils der dem Fuhrmann Lindner im October v. J. auf dem Wege von Breslau nach Lissa vom Wagen gestohlenen Sachen, wegfiel, nachdem der Angeklagte sich über den redlichen Erwerb ausgewiesen hatte.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Bromberg, 8. April. [Duell.] Gestern fand in der Nähe von Rawitsch zwischen zwei jungen polnischen Edelleuten, den Herren v. J. und Gr. v. B., ein Pistolenduell statt, bei welchem letzterer schwer verwundet wurde. Zwei hiesige Aerzte sind heute nach Rawitsch berufen worden, um den Zustand des Verwundeten zu untersuchen und ihm ärztliche Hilfe zu bringen. Veranlassung zu dem Duell soll die Bewerbung beider Duellanten um die Hand einer reichen Erbin gegeben haben, deren Resultat die Begünstigung des Einen und die Zurückweisung des Anderen war. (Bromb. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

△ **Breslau**, 8. April. [Postanweisungen.] Eine Erleichterung für das Publikum, die seit einigen Jahren besteht, und immer mehr und mehr benutzt wird, besteht in der Versendung von Geldern bis zum Betrage von fünfzig Thalern mittelst Postanweisungen. Die Zulässigkeit dieser Art der Geldversendung ist seit dem 1. Januar bedeutend erweitert worden, und eine weitere Ausdehnung für Oesterreich, Schweden, Norwegen steht in naher Aussicht. Im Allgemeinen wird dem Publikum die Art der Ausfertigung der Postanweisungen bekannt sein, wir werden uns daher auf eine Mittheilung derjenigen einschlagenden Bestimmungen beschränken, die theils neu, theils weniger beachtet worden sind, deren Kenntniß aber gleichwohl für das Publikum nothwendig ist.

Der der Postanweisung angefügte Coupon kann vom Absender zu schriftlichen Mittheilungen jeder Art benutzt werden, ohne daß eine Erhöhung des Porto's eintritt.

Die Postverwaltung haftet für den eingezahlten Betrag in demselben Umfange wie für Geldsendungen. Das Verfahren der Recommandation findet bei dem Postanweisungs-Verkehr keine Anwendung, dagegen ist die expresse Bestellung solcher Sendungen zulässig.

Die Erhebung des Geldbetrages bei der Postanstalt des Bestimmungsortes muß spätestens innerhalb 14 Tage, vom Tage der Aushändigung der Postanweisung an den Adressaten gerechnet, erfolgen. Andernfalls wird die Rückzahlung des Geldes an den Aufgeber eingeleitet, oder sofern derselbe nicht zu ermitteln ist, das für unbestellbare Sendungen vorgeschriebene Aufgebot zur Anwendung gebracht.

Stehen der Postanstalt am Bestimmungsorte die erforderlichen Geldmittel augenblicklich nicht zur Verfügung, so kann die Auszahlung erst verlangt werden, nachdem die Beschaffung der Mittel erfolgt ist. Die Postverwaltung ist bemüht gewesen solche Fälle auf seltene Ausnahmen zu beschränken, so daß Inconvenienzen für das Publikum aus dieser Bestimmung herrührend, selten eintreten werden.

Unbestellbare Postanweisungen werden nach dem Abgangsorte zurückgesandt, und der eingezahlte Betrag wird dem Absender sobald er ermittelt werden kann zurückgezahlt.

Nur in solchen Städten, wo eine besondere Einrichtung für Stadtpost besteht, können Postanweisungen an Adressaten in demselben Orte angenommen werden. Postanweisungen aus einem Postorte nach dem zugehörigen umliegenden Landbestellbezirke sind nicht zulässig.

Wenn dem Adressaten eine Postanweisung abhanden kommen sollte, so hat derselbe der Postanstalt am Bestimmungsorte von dem Verluste bald Mittheilung zu machen. Von der Postanstalt wird alsdann bei etwaiger Vorlegung der vom Adressaten als verloren angegebenen Anweisung die Zahlung bis auf Weiteres ausgesetzt. Es ist Sache des Adressaten. durch Vermittelung des Absenders bei der Aufgabe-Postanstalt die Uebersendung eines vom Absender auszufertigenden Duplicats der Postanweisung zu erwirken. Bei der Einlieferung des Duplicats muß der bei der Aufgabe der abhandengekommenen Postanweisung ertheilte Einlieferungsschein von dem Aufgeber vorgelegt werden. Die Uebersendung des Duplicats vom Aufgabe- nach dem Bestimmungsorte erfolgt kostenfrei.

Bezüglich des Verfahrens mit Postanweisungen, deren Ueberweisung auf telegraphischem Wege erfolgen soll, sind jetzt einige Bestimmungen abweichend von den früheren giltig.

Solche Depeschen-Anweisungen können nur dann angenommen werden, wenn sowohl am Aufgabe- wie am Bestimmungsorte eine dem öffentlichen Verkehr dienende Telegraphenstation sich befindet.

Die Einzahlung ist bei der Postanstalt (nicht bei der Telegraphenstation) vom Absender auf eine in gewöhnlicher Form ausgestellte Postanweisung zu bewirken.

Die Postanstalt fertigt sofort ein entsprechendes Telegramm an, und überweist dasselbe der Telegraphenstation.

Wünscht der Absender, durch dieses Telegramm weitere, auf die Verfügung über das Geld bezügliche Mittheilungen zu machen, so muß er diese der Postanstalt schriftlich übergeben, und letzere hat dieselben sodann in das abzulassende Telegramm mit aufzunehmen.

Der Absender hat mit der Einlieferung des Betrages der Postanweisung bei der das Telegramm ausfertigenden Postanstalt des Aufgabeortes zu entrichten:

1) Die Postgebühr für die Einzahlung (bekanntlich 2 Sgr. bis 25 Thlr. = 43¾ Gulden südd. Währ. einschließlich), für höhere Beträge das Doppelte.
2) Die Telegraphengebühr für die Depesche nach dem Telegraphen-Tarif.
3) Das Expreß-Botenlohn für Besorgung der Depesche im Aufgabeort vom Postbureau bis zur Telegraphenstation (wenn letztere sich nicht im Postgebäude befindet) 2½ Sgr. = 9 Kr. Südd.

Außerdem kommt, wenn die Anweisung nicht poste restante oder bureau restante (d. h. im Post- oder Telegraphen-Bureau vom Adressaten in Empfang genommen werden soll) bezeichnet ist.

4) Das Expreßbotenlohn am Bestimmungsorte für die Bestellung des Telegramms, event. des Geldbetrages zur Erhebung (2½ Sgr. = 9 Kr.)

Breslau, 9. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe sehr wenig Geschäft, ordinäre 10—11 Thlr., mittle 12 bis 13 Thlr., feine 13½—14¼ Thlr., hochfeine 14½—14¾ Thlr., — weiße sehr wenig Geschäft, ordinäre 11—13 Thlr., mittle 14—16 Thlr., feine 17—18 Thlr., hochfeine 19—20 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. 2000 Ctr., pr. April und April-Mai 68½—¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 69—68½—¼ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 68½—68 Thlr. bezahlt, Juli-August —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 95 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 58½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 52 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 91 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 100 Ctr., loco 9⅚ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 9⅚ Thlr. Br., Mai-Juni 9¾ Thlr. Br., Juni-Juli 9$^{11}/_{12}$ Thlr. Br., Juli-August —, August-September —, September-October 10⅚ Thlr. bezahlt.

Spiritus wenig Geschäft, gek. 15,000 Quart, loco 19 Thlr. Br., 18¾ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 19$^{1}/_{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 19⅙ Thlr. bezahlt u. Br., Juni-Juli 19⅓ Thlr. Gld., Juli-August —, August-September 20 Thlr. bezahlt und Gld.

Zink ruhig. **Die Börsen-Commission.**

[Magdeburger Privatbank.] Das Erkenntniß des Ober-Tribunals in Betreff der von einer Seite her angestrebten Auflösung der Magdeburger Privatbank ist zur Zeit zwar nicht ergangen, doch scheint man in den betheiligten Kreisen so wenig mehr daran zu zweifeln, daß es im Sinne der auf die Auflösung hindrängenden Partei erfolgen werde, daß nach den uns heute aus Magdeburg zugehenden Nachrichten man in den Bankkreisen selber die Auflösung bereits vorzubereiten anfängt. (B. B. Z.)

Breslauer Schlachtviehmarkt (Janke & Comp.).

Marktbericht: Donnerstag, den 9. April.

Am heutigen Tage betrug der Auftrieb 28 Ochsen, 7 Kühe, 132 Kälber, 207 Hammel, 45 Schweine. Der Markt gestaltete sich gleich Anfangs sehr lebhaft, und wurden alle Bestände in kurzer Zeit verkauft; die Preise waren fest. Es wurde bezahlt für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer

a.	Rindvieh prima Waare	16—16½	Thlr.,
	II. Sorte . .	13—14½	„
	geringere	12	„
b.	Kälber	15—16	„
c.	Hammel prima Waare	15—15½	„
	II. Sorte . .	12—13½	„
d.	Schweine	15—17	„

Die Markt-Commission.

Eisenbahn-Zeitung.

□ **Breslau**, 8. April. [Zugverspätungen auf der Oberschlesischen Eisenbahn.] In Nr. 61 des „Breslauer Handelsblattes" ist unter der Chiffer A. M., die aus den „Statistischen Nachrichten von den preußischen Eisenbahnen" geschöpfte Notiz mitgetheilt, daß unter den im Jahre 1866 vorgekommenen Zugverspätungen 101 durch den mangelhaften Zustand der Bahn verursacht worden, und von diesen 101 Fällen, die sich bei sämmtlichen 26 preußischen Eisenbahnen zugetragen, 74 allein auf die Oberschlesische Eisenbahn fallen. — Der Verfasser der Notiz will in diesen Ziffern eine „im hohen Grade interessante Thatsache" entdeckt haben, während dieselben, wie wir auf Grund authentischer Information versichern können, in einem ganz bedeutungslosen Umstand ihre natürliche Erklärung finden. — Am 4. April 1866 Abends 11 Uhr stürzte nämlich beim Uebergang des Zuges Nr. 17 der circa 12 Fuß hohe Dammkörper des Gleises II. in Meilenstation 21,88 zwischen Gleiwitz und Zabrze in einer Länge von 8 Ruthen und einer Tiefe von 7 Fuß ab. Bis zur Wiederherstellung dieser Strecke durch Abgrabung des erweichten, vor etwa 13 Jahren bei Erbauung des zweiten Gleises angeschütteten Dammbodens und Anschütten eines neuen Planums von unlöslichem Sandboden, mußte das Gleis II. auf der Strecke zwischen Gleiwitz und Zabrze etwa 2 Tage lang gesperrt bleiben, und in Folge dessen erlitten innerhalb dieser kurzen Zeit 73 Züge Verspätungen gegen die planmäßige Fahrzeit. In Anbetracht, daß in je 24 Stunden 8 Personen- und 32 Güterzüge die bezeichnete Strecke zu passiren hatten, hätte es sogar nicht auffällig erscheinen dürfen, wenn in Folge des erwähnten Unfalls allein 80 Verspätungen vorgekommen wären. Die vom Handelsministerium zusammengestellten „statistischen Nachrichten" beschränken sich selbstverständlich auf die Ausfüllung der rubricirten allgemeinen Ursachen der auf den Bahnen vorkommenden Fahrtverzögerungen, zu denen unter andern auch „mangelhafter Zustand der Bahn" gehört, ohne dabei zu berücksichtigen, in wie weit es sich um dauernde Uebelständigkeit, oder wie im vorliegenden Falle um eine zufällige und vorübergehende durch elementare Ereignisse herbeigeführte Störung handelt. Das Beispiel dieses Falles zeigt aber zur Genüge, welchen geringen Werth ein bloßes statistisches Factum an sich beanspruchen darf, zumal wenn das dasselbe begründende Material nur die kurze Beobachtungsperiode eines einzelnen Jahres umfaßt, und welche Vorsicht in Bezug auf die Folgerungen aus solchen Thatsachen geboten ist.

[Bevorstehende Aenderung von Eisenbahnzügen.] In nächster Zeit treten die Directoren der Niederschlesisch-Märkischen, der Oberschlesischen, der Wilhelmsbahn, der Kaiser Ferdinands-Nordbahn ꝛc. in Breslau zusammen, um eine Aenderung resp. Erweiterung der Verbindung zwischen Berlin und Wien herbeizuführen. Wie es heißt, soll der jetzt bereits bestehende eine Schnellzug in einen Courierzug umgewandelt werden. Der zweite Schnellzug würde dann früh um 9 Uhr Berlin verlassen und gegen 4 Uhr Nachmittags Breslau erreichen, worauf anstatt des jetzt um 2 Uhr 40 Min. Nachmittags von dort abgelassenen Personenzuges sofort ein Zug nach Wien abgefertigt wird, der bei beschleunigter Fahrzeit schon am anderen Morgen früh in Wien eintrifft. Der Schnellzug aus Wien träfe dann um 12 Uhr Mittags anstatt des jetzt bestehenden Personenzuges in Breslau ein und erreichte Berlin in der siebenten Abendstunde. Außer dem erwähnten Schnellzuge soll auch noch zwischen Stettin und Breslau ein Nachtzug eingerichtet werden, der früh um 6½ Uhr zum Anschluß nach Wien in Breslau eintrifft. Die neuen Fahrpläne dürften schon mit dem 1. Juli c. in Kraft treten.

Vorträge und Vereine.

⚹ **Breslau**, 9. April. [Verein junger Kaufleute für wissenschaftliche und gesellige Zwecke.] In der am 4. d. Mts. abgehaltenen General-Versammlung erstattete Herr Jul. Ulrich als Vorsitzender Bericht über das 9. Vereins-Jahr, wonach in demselben 9 Vorträge von den Herren Dr. Al. Meier, Rector Dr. Bach, Dr. Stein, Dr. Beblo, Dr. Weisse, Prof. Marbach, Dr. Fedde und F. Schröder gehalten wurden. Die Bibliothek wurde durch Geschenk-Schriften des Journal-Lesezirkels und Ankäufe vermehrt. Die größeren Sommer-Vergnügungen bestanden in einer Fahrt nach Sybillenort-Trebnitz und einem Ausfluge nach Canth, sowie in einem Preis-Kegelschieben. Die Winter-Saison wurde durch ein Souper und Ordensfest im Hotel de Silesie eröffnet, woselbst ferner 2 Bälle, das Stiftungsfest und 2 musikalisch-declamatorische Unterhaltungen stattfanden. Der Verein zählt gegenwärtig 1 Ehrenmitglied, 18 außerordentliche und 80 ordentliche Mitglieder. Der Rechnungs-Auszug, durch Herrn Kassirer Jenke verlesen, ergab einen Kassenbestand von 39 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. Nach Ertheilung der Decharge wurde zur Wahl des neuen Vorstandes geschritten, aus welcher die Herren J. Ulrich, Jenke, Lindner, Springer, Heusemann, Strähler und für den Zehner-Ausschuß die Herren Fritze, Krebs, Krause, Körner, Miretzky, Nöhring, Offhaus, Schröder, Strempel und Weise hervorgingen. Die seitherigen Deputirten für das Breslauer Central-Comite für junge Kaufleute, die Herren J. Krebs, F. Schröder und F. Weise wurden aufs Neue bestätigt. Die wöchentlichen Zusammenkünfte finden in diesem Sommer Dinstags bei Liebich statt.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Naturwissenschaftliche Section vom 19. Februar 1868.

Herr Professor Dr. Poleck demonstrirte ein aus der vortheilhaft bekannten optischen Werkstätte von Rexroth in Wetzlar hervorgegangenes Spektroskop mittlerer Größe, welches in seiner von der bisherigen Form abweichenden Einrichtung vorzügliche Leistungen mit einer großen Bequemlichkeit in der Handhabung verbindet. In gedrängter Darstellung sprach sich der Vortragende über das Wesen der Spektralanalyse aus, deren wissenschaftliche Grundlage, Ausführung und Bedeutung er im Allgemeinen als bekannt voraussetzen durfte, und ging dann zur Beschreibung des Instrumentes selbst über, dessen innere Einrichtung durch eine Zeichnung an der Tafel veranschaulicht wurde.

Auf einem schweren runden Fuß ist eine weite cylindrische Röhre A. von ca. 10 Cent. Durchmesser und Höhe befestigt und an ihrem oberen Ende durch einen Deckel dicht geschlossen. Auf der einen Seite dieses Deckels ist vertical das Fernrohr von ca. 20 Cent. Länge und neben demselben parallel ein anderes Rohr eingefügt, welches in einer Höhe von ca. 12 Cent. rechtwinkelig und zwar in der von dem Beobachter abgewendeten Richtung gebrochen ist, und am Ende seines ca. 8 Cent. langen, horizontalen Schenkels die durch eine Schraube verstellbare Spaltvorrichtung trägt. Durch diese dringen die Strahlen der Lichtquelle in den Apparat, sie treffen rechtwinklig ein Glasprisma, dessen im rechten Winkel sich schneidende Flächen den beiden Schenkeln des Rohres zugewandt sind, und gelangen durch totale Reflexion von der hinteren Fläche des Prismas und nachdem sie durch eine Linse unter sich parallel geworden sind, in das cylindrische Rohr A. des Apparats. Hier treffen sie auf einen Planspiegel, von welchem sie nach dem Flintglas-Prisma reflectirt werden, dessen brechende Kante so gestellt ist, daß die aus ihr austretenden Strahlen durch das Fernrohr in das Auge des Beobachters gelangen. In derselben Ebene mit dem brechenden Prisma und zwar der Seite gegenüber, an welcher der gebrochene Strahl austritt, ist seitlich ein ca. 12 Cent. langes horizontales Rohr in den Mantel der Röhre A. eingefügt. An seinem äußeren Ende trägt es die auf Glas photographirte Skala, welche, von außen durch eine kleine Lampe beleuchtet, ihre durch Vermittelung einer Linse unter sich parallelen Strahlen nach der oberen Fläche des brechenden Prismas und von da durch totale Reflexion in das Fernrohr sendet, durch welches sie zugleich mit dem Spektrum in das Auge des Beobachters gelangen. Bei richtiger Einstellung des Fernrohres erscheinen Spektrum und Skala gleich scharf, und letztere war bei dem in Rede stehenden Apparat so eingestellt, daß die Natronlinie mit dem Theilstrich 50 zusammenfällt.

Die Vortheile dieser Construction liegen in der unverrückbaren Zusammenstellung der einzelnen Theile und in dem völligen Ausschluß jedes fremden Lichtes, während die geringe Schwächung der eindringenden Strahlen bei ihrer Reflexion von dem Planspiegel kaum in Betracht kommt. Die Leistungen des Instrumentes bleiben hinter den größeren Apparaten der älteren Construction nicht zurück. Die gesonderten Natronlinien, sowie die sehr schwache orange Lithium-Linie Li. β sind deutlich sichtbar. Bringt man nun noch die compendiöse Form des Apparates, die bequeme Handhabung und den billigen Preis — er kostet 37 Thlr. — in Anrechnung, so kann man der günstigen Beurtheilung von Bunsen und der warmen Empfehlung von Fresenius nur beistimmen. Selbst die kleineren Instrumente im Preise von 20 Thlr., welche der Vortragende zu sehen Gelegenheit hatte, gestatten bei sehr deutlichem Spektrum eine Messung der Spektrallinien, welche für alle gewöhnlichen analytischen Zwecke genügt.

Das von J. G. Hofmann construirte „Spectoscope à vision directe“, in welchem der ganze Apparat in einer einzigen kleinen Röhre liegt, wurde durch eine Zeichnung erläutert. Es scheint jedoch gar keine Vorzüge vor dem Rexroth'schen Instrument zu besitzen, es steht vielmehr hinsichtlich der Messung der Spektrallinien weit hinter diesem zurück.

Eine Anzahl Flammenreactionen, welche unter Benutzung der von Bunsen zu diesem Zweck angegebenen, sehr bequemen Vorrichtung zur Fixirung der Platindräthe (Annalen der Chemie 1866) angestellt und zu gleicher Zeit durch ein Spektroskop von Rexroth und zwei Instrumente älterer Construction von Bunsen und von Mousson beobachtet wurden, ließen keinen Zweifel über die vorzügliche Brauchbarkeit des erstgenannten Instrumentes. In gleicher Weise erlaubte dieses eine sehr scharfe Beobachtung der Absorptionsspektra und Bestimmung der betreffenden Linien. An die beiden charakteristischen Absorptionsstreifen im Blutspektrum, welche dem Sauerstoff-Hämoglobin angehören und ihr Verhalten zu reducirenden Stoffen wie Schwefelammonium, Zinnchlorür anknüpfend, bemerkte der Vortragende im Anschluß an die darauf bezüglichen Beobachtungen von Nawrocki, daß das Spektroskop sehr wohl geeignet sei, auch in forensischen Fällen über die Identität von Blutflecken Auskunft zu geben. Monate alte Blutflecken zeigen nach dem Aufweichen in Wasser in aller Schärfe die beiden Absorptionsstreifen, während die bekannteren vegetabilischen rothen Farbestoffe des Weins, der Kirschen, Blaubeeren 2c. gar keine Absorptionsstreifen in Gelb und Grün, aber eine fast vollständige Verdunkelung im blauen und violetten Theil des Spektrums aufweisen. Die ammoniakalische Auflösung des Carmins zeige zwar auch zwei Streifen im Gelb und Grün, sie besitzen aber eine andere Lage — bei dem in Rede stehenden Instrument zwischen 52—58 und 63—69, während die Absorptionsstreifen des Sauerstoff-Hämoglobins zwischen 51—54,5 und 58—64 liegen — und bleiben bei Zusatz von Schwefelammonium unverändert. Die Schilderung des charakteristischen Verhaltens des Kohlenoxidblutes, in dessen Spektrum zwei Linien fast genau an derselben Stelle wie im Spektrum des normalen Blutes erscheinen, aber bei Anwendung von reducirenden Mitteln nicht verändert werden, rief eine Debatte über die Zeit hervor, in welcher nach dem Tode das Kohlenoxyd im Blut durch das Spektroskop noch nachzuweisen sei? Herr Kreis-Physikus Dr. Friedberg bemerkte, daß dieser Nachweis in einem von ihm beobachteten Fall von Tödtung durch Kohlenoxyd, den er bereits früher in der juristischen Section der Gesellschaft ausführlich mitgetheilt habe, noch nach Monaten im gefaulten Blute möglich gewesen sei, während der Vortragende in Blut, welches außerhalb des Organismus mit Kohlenoxyd gesättigt worden war, nach einigen Wochen das Kohlenoxyd durch das Spektroskop nicht mehr nachweisen konnte. Weitere Mittheilungen über diesen ebenso interessanten als wichtigen Gegenstand der forensischen Physik wurden von Herrn Kreis-Physikus Dr. Friedberg in nahe Aussicht gestellt.

Hierauf legte Herr Professor Grube einige vom zoologischen Museum erworbene auffallend gebildete oder seltene Eidechsen aus Neuholland vor.

Eine derselben, Pygopus (Bipes) lepidopus Cacep., gehört zu der Familie der Scincoiden unter den Kurzzünglern und zwar zu jenen Uebergangsformen, die wie unsere Blindschleiche durch ihren sehr gestreckten Körper und die Kürze und Beschränkung der Extremitäten auf nur 1 Paar, oder den gänzlichen Mangel derselben, meist auch durch die Verkümmerung der einen Lunge zu den Schlangen führen. Pygopus unterscheidet sich dadurch von den Blindschleichen, daß der Rücken mit gekielten Schindelschuppen, der Bauch mit kleinen Täfelchen bedeckt ist, die Augenlider fehlen und Hinterfüße vorhanden sind, die aber, da sie der Zehen entbehren und äußerst kurz sind, nur wie dicke, beschuppte, flossenförmige Stummel aussehen: überdies zeigt sich eine Reihe von Drüsen vor dem After. Der Schwanz, der fast zu ⅔ der Totallänge angegeben wird, war bei dem vorliegenden Exemplar noch nicht so lang als der Rumpf.

Die 3 anderen Saurer stehen in der Abtheilung der Dickzüngler, 2 davon unter den Baumagamen, nämlich Grammatophora barbata Kaup. und Chlamydosaurus Kingii Gray, die dritte unter den Erdagamen: Moloch horridus Gray.

Die ersteren beiden besitzen, wie die Leguane Südamerika's, eine Reihe Poren am Hinterschenkel aber ungleich große Schuppen am Körper, auch schlanke Gliedmaßen, aber nicht die seitlich zusammengedrückte Gestalt des Rumpfes. Bei Grammatophora barbata giebt es zwei Reihen stärkerer spitzer Schuppen auf dem Rücken und eine gedrängte Masse von stachelförmigen, sehr fein zugespitzten an den Flanken des Rumpfes und der hinteren Region des Kopfes, selbst die Augenlidränder sind mit Stachelchen versehen, unter der Kehle sieht man eine quere Falte.

Bei weitem auffallender wird Chlamydosaurus Kingii, und zwar durch einen von der Kehlgegend an den Seiten des Halses bis fast zum Auge emporsteigenden, oben aber nicht geschlossenen Ringkragen; dieser mit Schuppen bekleidete, am Rande gezackte Kragen ist mehrfach in Falten geschlagen und von so ansehnlicher Größe, daß sich seine Lappen auf dem Rücken kreuzen. Auch hier sind die Schuppen gekielt und am Rücken, den Flanken und dem Kragen größer als am Bauch. Obwohl die braungelbe Farbe des lebenden Thieres verloren gegangen ist, haben sich doch die großmaschigen Zeichnungen an den Schenkeln noch gut erhalten; das vorgezeigte Exemplar übertrifft die Grammatophora bedeutend an Größe und mißt an 20 Zoll, wovon jedoch nur 6 auf Kopf und Rumpf kommen.

Moloch horridus ist eine der sonderbarsten Bildungen, die die Natur unter den Reptilien geschaffen hat. Das nur kleine, fast 6 Zoll lange Thier steht dem Phrynocephalus nahe, indem es weder Präanal- noch Schenkelporen zeigt, ist aber überall mit Stachelschuppen besetzt, von denen die größeren hornartig gekrümmt und wieder mit Nebenstachelchen besetzt sind. Ihre Vertheilung ist ebenso wie die Körperzeichnung eine sehr regelmäßige; namentlich erhebt sich ein solches längeres Horn über jedem Auge, eines wagerecht fortgestreckt zu beiden Seiten eines Nackenwulstes und 2 Reihen längs des Rückens. Der Hornüberzug dieser eigenthümlich gestalteten Schuppen löst sich mitunter ab und zeigt dann meist 2 in einander steckende Tuten an denen man noch die Zellchen, aus denen ihr Gewebe zusammengesetzt ist, erkennen kann. Der Rücken ist lebhaft braun mit fast orangegelbem Längsstreif, von dem ein paar schräge nach hinten abgehen, der Bauch gelb mit braunen paarigen Flecken.

Es ist in neuerer Zeit wieder mitgetheilt worden, daß die Agamen keineswegs ausschließlich von animalischer Nahrung leben, schon Cuvier fand im Magen von Cophura amboincensis außer Insecten auch Blätter und der Vortragende überzeugte sich bei einem in Dorpat untersuchten Exemplar von Uromastix spinipes, daß der ganze Magen mit in Stücken zerschnittenen Stengelchen von krautartigen Pflanzen angefüllt war.

Grube. Römer.

Zur Geschichts-Literatur. II. Zur Besprechung sind uns zugegangen:
1848—1851. Eine Komödie der Weltgeschichte. In drei Bänden. Von Johannes Scherr. Erster Band. Leipzig. Verlag von Otto Wigand. 1868.

Hier lesen wir S. 9: „Heraklit hört aus dem weltgeschichtlichen Drama nur die unablässig schwingende Todtenglocke heraus, aber Demokrit das immerfort lächelnde Klingeln der Schellenkappe. Wer der Weisere und Glücklichere von beiden, kann gar nicht fraglich sein. Was kommt bei der pathetisch-tragischen Weltanschauung heraus? Nichts, als daß man jedes Organ einbüßt, den grandiosen Humor zu verstehen, welcher aus dem ewigen Antithesenspiel des geschichtlichen Processes sich entwickelt, wie eine köstliche Weinblume aus der Gährung der Mostelemente.“ So ist denn dem Verf. die Weltgeschichte eine Komödie. Eine solche spielte von 1848 bis 1851, in jenem Zeitraum, „welcher in seinem Eingang einen Papst auftreten läßt, der in Liberalismus macht, und an seinem Ausgange dem Helden von Straßburg und Boulogne den Kaiserpurpur um die Schultern legt.“ Der Verf. benutzte außer dem allgemein zugänglichen, fast vollständig vorliegenden Material zu seiner Arbeit die im Bundesarchiv zu Bern aufbewahrten Depeschen der schweizerischen Geschäftsträger zu Paris und Wien und die Berichte der schweizerischen Handelsconsulate in Italien aus jener Periode. Seine Anschauung, sein Urtheil und sein Vortrag „sind nicht dazu angethan und bestimmt, jenem gelehrten und jenem nicht gelehrten Publikum zu gefallen, von welchem beim Platen geschrieben steht:

Dieses mark- und knochenlose Publikum beklatschet nur,
Was verwandt ist seiner eignen Froschmoluskenbreinatur.

Wien und Berlin bilden das Hauptaugenmerk seiner Darstellung, ein zweites ist Frankreich, während Italien und Ungarn schon weiter zurückstehen. Die übrigen Länder und Völker kommen nur nebenbei in Betracht.

Das Trauerspiel in Mexico. Von **Johannes Scherr.** Leipzig. Verlag von Otto Wigand. 1868.

Der Verfasser benutzte zu dieser Arbeit die bezüglichen Documente in den nordamerikanischen Congreßacten, in den englischen Blaubüchern, im französischen „Moniteur“, die Mittheilungen des Grafen Emil Keratry u. s. f. Die authentischen Enthüllungen über die letzten Ereignisse in Mexico von Wilhelm von Montlong, Cabinetsoffizier des Erzherzogs Maximilian, kamen zu spät in des Verfassers Hände, so daß er sie nicht ausgiebig verwenden konnte. Gerade durch diese Enthüllungen erhalten wir merkwürdige Aufschlüsse über die angebliche Volksabstimmung in Mexico zu Gunsten des Kaiserthums, über die Art und Weise, wie die französischen Offiziere dort an der Spitze der Civilisation marschirten, über die Ignoranz und Frivolität des mexicanischen Clerus, über die Bande von Dieben und Mördern, die als Generale und Minister die Hauptstützen des Kaiserschwindels bildeten. Als die Clericalen Takubaga im Jahre 1859 eingenommen hatten, begab sich der damalige Afterpräsident mit General Marquez in's dortige Spital, wo sie sieben Aerzte antrafen, welche die Verwundeten ohne Unterschied, ob Feind oder Freund, pflegten. Diese Aerzte, Männer von Herz und Talent, ließ Marquez denselben Abend erschießen und mit ihnen alle verwundeten feindlichen Offiziere. Dies geschah auf eine Ordre Miramons, welche mit der Devise der Clericalen: Dios y orden (Gott und Ordnung) schloß. Durch Montlongs Schrift scheint die Verrätherei des Oberst Lopez in Queretaro erwiesen. Scherr verdankt dem Buche der Gräfin Paula Kollonitz: „Eine Reise nach Mexico im Jahre 1864“ manchen individualisirenden Zug. Des Verfassers Absicht, durch seine Schrift den Fartcatchers (Windbeuteln) des Cäsarismus gut sitzende Hiebe zu ertheilen, ist ihm vortrefflich gelungen. In einer Zeit, in der es nicht an Schönfärbern und namentlich Verdummern im clericalen Interesse fehlt, sind solche aufrichtige, derb polternde und geißelnde Radicale, wie Scherr einer ist, ein wahres Labsal.

Der deutsche Krieg von 1866. Historisch, politisch und kriegswissenschaftlich dargestellt von Heinrich Blankenburg. Mit Karten und Plänen. Zweite Hälfte. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1868.

Bereits bei Besprechung der ersten Hälfte dieses Werkes haben wir auf die großen Vorzüge desselben hingewiesen. Auch die vorliegende zweite Hälfte steht der ersten hinsichtlich der klaren, durch und durch gediegenen Darstellung nicht nach. Erst die Folgezeit wird darüber zum richtigen Verständniß gelangen, ob und wie sehr es zu beklagen, daß der mit so großen Erfolgen begonnene Krieg so bald durch den Prager Frieden und durch die besonderen Friedensschlüsse mit den Oesterreich verbündeten Staaten ein Ende nehmen mußte. Wir wollen hier aus Blankenburgs Schrift nur Einiges entlehnen, was unsere Leser besonders interessiren dürfte. Am Abend des 14. Juni erhielt bekanntlich das hier in Breslau garnisonirende erste Kürassierregiment den Befehl, in der Richtung auf Tobitschau recognoscirend vorzugehen. Bei schon einbrechender Dunkelheit gegen 9 Uhr Abends stieß es vorwärts Kralitz auf 2 Compagnien der Vorposten des an diesem Tage bis hierher gelangten österreichischen 4. Corps. „Die beiden Compagnien bildeten Quarre's; die Kürassiere, welche ebenso wenig wie die meisten übrigen unter Hartmann's Führung gestellten Regimenter bisher Gelegenheit gefunden hatten, sich hervorzuthun, griffen jedes derselben mit zwei Escadrons an. Eins der kleinen Quarre's wurde durchbrochen, vor dem andern versagten die Pferde, und aus der Attake ward eine große Volte um den feuernden Haufen. Die beiden Compagnien zählten nur 3 Verwundete und einen Vermißten, das gepanzerte Reiterregiment aber verlor allein an Offizieren 2 Todte, 2 Verwundete und einen Gefangenen, außerdem aber noch 15 Mann und 18 Pferde. Nach preußischen Berichten soll auch eine österreichische Batterie in Thätigkeit gekommen sein, Verluste durch Geschützfeuer hat aber das Regiment nicht erlitten. Bei kriegserfahrenen Truppen würde man eine solche verlustreiche und nutzlose Attaque — denn über die Avantgarde und Gros des 4. Corps wurde nicht der geringste Aufschluß erlangt — dem Führer zum schweren Vorwurf gereicht haben, bei einem Regiment aber, das seit mehr als 50 Jahren keinen Feind gesehen hatte, lautete das Urtheil anders.“ Am Schluß des gegen Oesterreich geführten Krieges sagt der Verfasser: „Das erste Wort, das der sieggekrönte Monarch an die Vertreter seines Volks richtete, war das Verlangen der Indemnität wegen derjenigen Maßnahmen, mittelst derer die Reorganisation des Heeres, die sich eben so glänzend bewährt hatte, gegen den Widerspruch des Abgeordnetenhauses aufrecht erhalten worden war. Dieses hochherzige, alle Hoffnungen überflügelnde Auftreten des Monarchen strafte die Prophezeiungen derjenigen Lügen, die von dem Siege nichts anderes erwartet hatten, als einen frechen Triumph des Junkerthums. Das Wesen des nationalen Kriegs, wie ihn eben Preußen geführt hatte, trat auch in dieser Erscheinung glänzend ans Licht. Nur der Cabinetskrieg ist der Feind politischer Freiheit, der Volkskrieg nicht.“

S. 390: „Da bereits vor Beginn des Krieges ein Theil der Truppen aus den Elbherzogthümern zurückgezogen war, so rückte Manteuffel (der bekanntlich mit dem Amte eines Gouverneurs von Schleswig-Holstein das Obercommando über das dortige combinirte Armeecorps vereinte, demnach in dem Range und in den Functionen eines commandirenden Generals stand) nur als Divisions-Commandeur in die Main-Armee ein, ein Umstand, der einen Mann wie Manteuffel, welcher, so lange er diente, an besondere Bevorzugung gewöhnt war und als langjähriger Chef der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten auf derartige Dinge einen besonderen Werth legte, von vornherein in eine schiefe Stellung bringen mußte. Unbedingt hat dies mit veranlaßt, daß Manteuffel gegen den Schluß des Feldzuges an Stelle des glänzend bewährten Falckenstein an die Spitze der Armee berufen wurde.“ Am Abend des 16. Juli rückte Falckenstein in Frankfurt a/M. ein und meldete sofort seinem Könige: „Die Länder nördlich des Mains liegen jetzt zu Ew. königl. Majestät Füßen.“ Diesem schönsten Tage im Leben eines Mannes, der den reichen Verdiensten, die er sich bereits um Preußen erworben, eben die Krone aufgesetzt hatte, sollte unmittelbar einer der traurigsten folgen.

Am 17. Juli erreichte den General Falckenstein in der alten Bundes-Hauptstadt eine vom 12. Juli (11. ?) datirte Ordre seines Königs, die ihn des Oberbefehls über die Mainarmee entkleidete und ihm statt dessen die Stelle eines Gouverneurs von Böhmen verlieh — ein Amt, dem zahlreich zur Verfügung stehende Persönlichkeiten gewachsen waren, die an Falckenstein's militärischen Werth nicht hinanreichten. Manteuffel übernahm aus Falckenstein's Händen den Feldherrnstab.

Wir vermeiden es, uns in Vermuthungen und Betrachtungen über diese außerordentliche Maßregel zu ergehen und beschränken uns auf wenige thatsächliche Andeutungen.

Bei den Truppenbewegungen und Verhandlungen, welche schließlich zu der traurigen Katastrophe von Langensalza führten, war vielfach mit Umgehung Falckenstein's disponirt und gehandelt worden; sein Verhalten gegenüber dem, was in dieser Weise zu Stande kam, soll nicht geeignet gewesen sein, ihm in Berlin Freunde zu erwerben. So schuldlos nun auch Falckenstein an dem beklagenswerthen Kampfe bei Langensalza selbst war, so war dieses Ereigniß, das einmal unter seinem Oberbefehl in Scene gegangen, doch ganz geeignet, denen zum Vorwande zu dienen, die ihm nicht wohl wollten und seiner Führung ein ungünstiges Prognostikon stellten. Der König selbst soll mit Falckensteins Verhalten während der hannoverschen Episode entschieden unzufrieden gewesen sein. Es gelang dem General indeß, sich vor dem Monarchen zu rechtfertigen, anscheinend aber nicht seine Gegner in dessen Umgebung zu versöhnen. Es folgten nun die Gefechte vom 4. Juli (Dermbach u. s. w.). Falckenstein war an diesem Tage krank, stieg nicht zu Pferde, sondern leitete das Ganze, wenn auch mit voller geistiger Kraft, vom Wagen aus. Sein Bericht über die Gefechte dieses Tages gelangte durch Zufälligkeiten später ins königliche Hauptquartier, als ein Bericht süddeutscher Zeitungen, der von einem Siege der Baiern sprach. Daß die Baiern bei Dermbach nicht verfolgt worden waren, mußte, da die weiteren Dispositionen Falckenstein's unbekannt oder nicht zu übersehen waren, in der Ansicht, daß er am 4. Juli einen Echec erlitten, bestärken.“ (S. 445, 446.) Mit Recht sagt Blankenburg, daß Falckensteins Name in ganz Preußen der populärste ist. „Falckenstein war es, der das Morsche und Faule im deutschen Vaterlande mit so gewaltiger Ueberzeugungskraft bloslegte, daß Tausende, die ehrlich in den Reihen der Feinde Preußens gestritten, heute die Hand segnen, die sie in kurzem Kampfe überwand.“ (S. 447.) In einem Anhange, gleich meisterhaft nach Form wie nach Inhalt, schildert Blankenburg Preußen in Waffen.

August Geyder.

∧ **Bericht** über die Verhandlungen des neunten **Congresses deutscher Volkswirthe** zu Hamburg am 26., 27., 28. u. 29. Aug. 1867 im Auftrage der ständigen Deputation erstattet durch Dr. C. Arndt und Dr. G. Embden. Berlin, Verlag von F. A. Herbig. 1868. Bei der großen Bedeutung der Nationalökonomie wird am allerwenigsten ein Schriftchen unbeachtet bleiben, welches eine Anzahl trefflicher Abhandlungen gerade über die schwebenden volkswirthschaftlichen Fragen bringt, denn anders können wir die längeren Reden und insbesondere die ausgezeichneten Referate nicht bezeichnen. Hier gilt kein Phrasenthum, keine Hypothese, weder Schönrednerei noch breites „Gequatsch“, nackte Zahlen sind die Grundsteine, Erfahrungen der Jahrhunderte die Quadern, auf denen das Gebäude moderner Ansichten über das materielle Wohl sich aufbaut, klare Geister die Baumeister, die das Material zu finden wissen. In dem vorliegenden Bericht finden wir zunächst eine erschöpfende Erörterung der Wohnungsfrage, Dr. Faucher, Dr. Michaelis, Dr. Lette u. A. betheiligen sich an der Debatte, deren Ergebniß die Annahme nachfolgender Resolution ist: „Die Wohnungsfrage in Städten kann nur gelöst werden, wenn es gelingt, die Herstellung der Bauten, namentlich auch der kleineren und billigeren Wohnungen, unter Berücksichtigung der nothwendigen, abseiten des Staats festzustellenden Sanitätsbedingungen, nach Maßgabe des Bedürfnisses durch die Privatspeculation zu beschaffen. Die einschlagenden Bestrebungen der Privaten, der Gesellschaften und Behörden sollten dies Ziel im Auge haben und nur den Uebergang thunlichst erleichtern.“ — Von hoher Bedeutung ist Michaelis' Rede über Tarifreformen im Zollverein. Mit kräftigen Worten schließt sich Dr. Pfeifer (Stuttgart) an: „Ein Redner sagte, jede Stadtmauer sei eine Dummheit. Wohlan! Die Mauern, welche in Gestalt der Zollschranken um die Staaten gezogen sind, sind dann eine noch größere Dummheit! Es ist, und zwar hauptsächlich auf Anregung des Congresses, der große Fortschritt gemacht worden, daß in die Schutzzollmauer eine Bresche gelegt worden ist, und vieles ist besser geworden als es war. Aber selbst wenn die Schutzzölle ganz vollständig beseitigt wären, so blieben doch noch immer die Finanzzölle, und um sie zu erheben immerhin noch eine künstliche Mauer. Wenn auch eine solche Finanzzollmauer von geringerer Widerstandsfähigkeit ist, da sie nicht von den vielen beschützten Industriellen mit ihren Leibern gedeckt wird, so ist es eben doch eine Mauer, eine Dummheit; und wir leiden noch unter denselben Nachtheilen, welche alle Zölle mit sich führen. Darum wäre es nach meiner Ueberzeugung das würdigste Ziel, wenn der Congreß auf die Beseitigung aller Zollschranken, auf die Wiederherstellung der Erde, wie der liebe Gott sie geschaffen, hinarbeitete.“ — In derselben Debatte spricht Herr Dr. A. Meyer (Breslau) sich für Besteuerung des Tabaks aus: „Es giebt keinen Staat, der nicht eine Reihe von Genußmitteln versteuert und ich denke, wir halten uns bei dem Nothbau, den wir jetzt aufführen wollen, mit Recht an den Tabak. Wenn gegen die sichere Besteuerung des Tabaks der Wegfall von 100 Tarif-Positionen in Aussicht steht, so ist es ein Gebot der politischen Praxis, der unsere Wissenschaft dient, diesen Vortheil zu ergreifen.“ — Herr Dr. Ad. Soetbeer spricht sich nach einer historischen Darlegung der Münzeinheitsbestrebungen für das Decimalsystem aus. Den Schluß der Tagesordnung bildet neben dem geschäftlichen Theil ein geistreicher Vortrag des Dr. Braun (Wiesbaden) über die Beschaffung der Mittel für Gemeinde-Zwecke in Stadt und Land, den wir ganz besonders zur Lectüre empfehlen. Da die erwähnten Fragen gründlich und nach allen Seiten durchgesprochen sind, so dürfte dem Schriftchen dasselbe Interesse zu Theil werden, wie den früheren Berichten, welche in ihrer Gesammtheit dem Volkswirth ein schätzbares Material bieten und dem Laien Aufklärung über schwebende Fragen zu geben im Stande sind.

[Militär-Wochenblatt.] v. Suchten, General-Major a. D., zuletzt Oberst u. Commdr. des 2. Pomm. Gren.-Rgts. (Colberg) Nr. 9, mit seiner Pens. zur Disp. gestellt. Franke, Major a. D., zuletzt Garnison-Baudirector des V. Armee-Corps, der Charakter als Oberstlt. verliehen. v. Schaper, Hptm. a. D., zuletzt Prem.-Lieut. im 2. Schles. Gren.-Regt. Nr. 11, die Genehmigung zum Tragen der Armee-Uniform ertheilt. v. Bothwell, Capitän zur See, beauftragt mit der Vertretung des Chefs der Marine-Station der Ostsee, zum Commandanten Sr. Maj. Fregatte „Thetis“ als Art.-Schiff ernannt. Heldt, Capitän zur See, unter Entbindung von dem Commando Sr. Maj. Fregatte „Hertha“, mit der Vertretung des zur Zeit abcommandirten Chefs der Marine-Station der Ostsee beauftragt.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

London, 9. April. Murchison erhielt Briefe von Livingstone via Zanzibar. Livingstone ist wohlbehalten auf der Heimreise begriffen Die Reise war sehr erfolgreich. [Wiederholt.]

Paris, 9. April. Die „Constitutionnel“ bringt einen Artikel Limayrac's über die Rüstungs- und Entwaffnungsfrage, in welchem es heißt: Frankreichs Rüstung sei keine Friedensbedrohung. Je besser Frankreich gerüstet, desto weniger sei der Krieg wahrscheinlich. Die allgemeine Entwaffnung wäre allerdings eine noch größere Friedensbürgschaft; Frankreich kann aber nicht anfangen, das Ausland müsse es thun.

Genf, 9. April. Die Arbeiterdelegirten nahmen durch Camperios Vermittelung das Angebot der Arbeitgeber an: Arbeitsreduction auf 11 Stunden und zehnprocentige Lohnerhöhung. Die Ratification der Arbeitersectionen wird erwartet.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 9. April, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 132¼. Breslau-Freiburger 119¼. Neisse-Brieger 93⅝. Kosel-Oderberg 85⅝. Galizier 89⅛. Köln-Minden 134. Lombarden 98¾. Mainz-Ludwigshafen 128¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 97¾. Oberschles. Litt. A. 186½. Oesterr. Staatsbahn 148. Oppeln-Tarnowitz 77½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 77½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 91½. Rheinische 118. Warschau-Wien 59. Darmstädter Credit 89¾. Minerva 36⅜. Oesterr. Credit-Actien 82⅜. Schles. Bank-Verein 111⅞. 5proc. Preuß. Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅝. 3½proc. Staatsschuldscheine 84. Oesterr. National-Anl. 54⅞. Silber-Anleihe 60½. 1860er Loose 71¼. 1864er Loose 50. Italien. Anleihe 48⅝. Amerik. Anleihe 76½. Russ. 1866er Anleihe 107¾. Russ. Banknoten 83⅞. Oesterr. Banknoten 88⅝. Hamburg 2 Monate 151⅛. London 3 Monate 6,24⅜. Wien 2 Monate 86¾. Warschau 8 Tage 83⅞. Paris 2 Mon. 81¼. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 65¼. Poln. Pfandbriefe 62. Baier. Prämien-Anleihe 99. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93⅞. Schlesische Rentenbriefe 91¼. Posener Creditscheine 85⅝. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 52¼. —.

Wien, 9. April. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 56, 60. National-Anl. 62, 70. 1860er Loose 82, 10. 1864er Loose 85, 25. Credit-Actien 182, 20. Nordbahn 174, 50. Galizier 203, 75. Böhm. Westbahn 146, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 254, 80. Lombard. Eisenbahn 167, 80. London 117, —. Paris 46, 40. Hamburg 86, 40. Kassenscheine 171, 50. Napoleonsd'or 9, 34. Matt.

Berlin, 9. April. Roggen: Matt. April-Mai 73¼, Mai-Juni 72¼, Juni-Juli 71, Sept.-Octbr. 60. —. Rüböl: höher. April-Mai 10¼, Sept.-October 10⅔. — Spiritus: besser. April-Mai 20, Mai-Juni 20 $\frac{5}{12}$, Juni-Juli 20 $\frac{9}{12}$, Sept.-Oct. 20 $\frac{5}{12}$ Br.

Stettin, 9. April. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen flauer, pro Frühjahr 104. Mai-Juni 103½. — Roggen flauer, pro Frühjahr 72¾. Mai-Juni 73. Juni-Juli 71¾. — Gerste pro Frühjahr 54. — Hafer pro Frühjahr 37¾. — Rüböl unverändert, pro April-Mai 10. Sept.-Oct. 10½. — Spiritus fest, pro Frühjahr 20⅙ Gld. Mai-Juni 20⅜. Juni-Juli 20 $\frac{9}{12}$.

Inserate.

Breslau, den 6. April 1868.

Bekanntmachung.

Zur Sicherung einer möglichst prompten Briefbestellung werden diejenigen Bewohner hiesiger Stadt, welche ihre Wohnung in neuester Zeit gewechselt haben, ersucht, dem Post-Amte hiervon durch eine in die Stadtbriefkasten zu legende schriftliche Mittheilung folgender Form-Nachricht zu geben:

Für das Post-Amt hier. [531]

Ich wohne vom .... ten .... cr. ab
..............Straße Nr. .... Treppen.
(Name, Stand, Charakter 2c. deutlich zu schreiben.)

Post-Amt. Nitschke.

Von den Nothständen der Zeit gedrängt, haben wir in das Haus zum guten Hirten hierselbst gegen **110 arme Mädchen** aufgenommen und bisher ohne schwere Sorgen zu unterhalten vermocht. Doch bei der jetzigen großen Theuerung aller Lebensbedürfnisse stellt es sich heraus, daß die uns zu Gebote stehenden Mittel nicht ausreichen, um die nöthigen Ausgaben zu bestreiten. Gleichwohl scheint es nicht gerathen, eine große Zahl der armen Kinder zu entlassen und dem sicheren Verderben Preis zu geben. Deshalb wenden wir uns vertrauensvoll um Hilfe an die Mildthätigkeit Derjenigen, welche, obwohl vielfach beansprucht, doch immer noch zu geben bereit sind, weil große Nothstände auch große Opfer fordern. — Jede Gabe werden wir mit Dank annehmen und zu den Zwecken des Hauses verwenden.

Breslau, den 10. April 1868. [3654]

Der Convent der Frauen zum guten Hirten.

Zur bevorstehenden Wahl des Vorstandes der zweiten Brüder-Gesellschaft werden, als besonders qualificirt und durch langjährige Amtsführung als tüchtig bewährt, nachbenannte Herren vorgeschlagen und auf das Wärmste empfohlen:

1) **Jacob Landau**, königl. Commercienrath.
2) **Hirsch Joachimssohn.**
3) **Nathan Aron.**
4) **Bernhard Sachs.**
5) **Joseph Lazarus.**
6) **Siegmund Matzdorff.**
7) **Siegmund Spiegel.**
8) **Wolff Sachs.**
9) **M. D. Bernhard.**
10) **Moritz Altmann.**
11) **S. Mugdan.**

Die Wahl findet Sonntag den 12. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Fränkel'schen Hospital, Antonienstraße Nr. 7/8 statt, und werden die Herren Wähler ersucht, den Wahlzettel prompt abgeben zu wollen.

Breslau, den 9. April 1868. [4328]

Viele Mitglieder, denen das Wohl der Gesellschaft am Herzen liegt.

!Neues Abonnement!

Gestern wurde ausgegeben: [3625]

Schles. Landw. Zeitung, IX. Jahrg., Nr. 15.

Redig. von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Einige Bemerkungen über die Enthornung der Kälber. Von P. Jessen. — Vertilgung der Maikäfer. — Das Sprunggelenk, die Köthe und der Fessel des Pferdes. Von Haselbach. — Zur Reorganisation des Breslauer Wollmarktes. Von Bollmann. — Das Landes-Oekonomie-Collegium in seiner diesjährigen (XIII.) Sitzungsperiode. (Schluß.) — Wie man am besten die Warzen an den Eutern der Kühe vertreibt. — Eröffnung des Breslauer Schlachtviehmarktes. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Schles. Viehversicherungs-Gesellschaft. — Literatur. — Wochenkalender. — **Landw. Anzeiger Nr. 15.** Inhalt: Die Winterfeuchtigkeit. — Knochenabgänge zur Fütterung an das Federvieh. — Der neueste Preiscourant von den englischen Colonialwollen. — Auswärtige Berichte. — Amtliche Marktpreise. — Produktenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Büreau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant Glöckner). [3617]

Für die Wittwe des zu Knischwitz verstorbenen Schullehrers **Katterle** und ihre 13 noch unversorgten Kinder, sind an milden Gaben eingegangen: Hr. Graf Hoverden auf Hünern 5 Thlr. Hr. Director Reichelt in Falkenberg 1 Thlr. Kaufmann Klapper aus Wohlau 1 Thlr. Von Fräulein M. B. aus Breslau 5 Thlr. Hrn. Emil Kabath aus Breslau 1 Thlr. Hr. Organist Pantke aus Breslau 1 Thlr. Hrn. Kaufmann Deter in Strehlen 1 Thlr. Ungenannt aus Strehlen 12 Sgr. Aus Obernigk Ungenannt 1 Thlr. Aus Sagan Ungenannt 3 Thlr.

Für diese empfangenen Liebesgaben spricht der Unterzeichnete ein herzliches „Gott bezahls." Bittet aber wiederholt alle edlen Menschenfreunde um erneuerte milde Gaben, es sei entweder an Geld, Wäsche oder Kleidungsstücken. [3616]

Herrmann, Lehrer an der kathol. Stadt-Pfarrschule zu Strehlen.

Für die **Abgebrannten in Bolkenhain** gingen bei uns ein: Von Hrn. Kaufm. Degen 5 Thlr., Hiller 1 Thlr., J. B. B. 1 Thlr., zus. 7 Thlr.

Für die **Familie des verstorbenen Lehrer Katterle aus Knischwitz:** Von A. S. 1 Thlr., D. 1 Thlr., D. in Oels 1 Thlr., zusammen 3 Thlr.

Fernere Beiträge nimmt entgegen

Expedition der Breslauer Zeitung.

Das Musikinstitut

Friedrich-Wilhelmstr. 2a (dicht a. Königsplatz)

eröffnet Mitte April Curse in Flügelspiel und Harmonielehre.

R. Brucksch & R. Nafe jr. [4330]

Crinolinen,

auffallend billig,

neueste Besätze und Knöpfe,

in größter Auswahl,

empfiehlt die Posamentier-Waaren-Handlung [2694]

Carl Reimelt,

Ohlauerstraße Nr. 1, „zur Kornecke".

Flügel und Pianino's

anerkannt gut und billig in der

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16.

Ratenzahlungen genehmigt. [3640]

Gebrauchte Instrumente sind wieder vorräthig.

Simmenauer Keller

(Stadthaus).

Am 1. Osterfeiertage, den 12. d. Mts., beginnt der Ausschank von

Wiener Bier

aus der Simmenauer Brauerei.

[4131] **Die Verwaltung.**

Eiserne Geldspinde,

neuester Construction, in allen Größen billig in der

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16.

Ratenzahlungen genehmigt. [3639]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger IX. Jahrg. Nr. 10

(**Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden mein innig geliebter Vater, der Zuckersiedereibeamte **Johann Volge** in seinem 69. Lebensjahre. [1457]

Tiefbetrübt zeigt dies Verwandten und Freunden um stille Theilnahme bittend an:

Carl Volge, Lehrer.

Brieg, den 8. April 1868.

Heut Mittag 12¾ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam, der Kaufmann **Paul Friedrich Scholz** in Breslau im 30. Lebensjahre. Diese Anzeige theilnehmenden Freunden statt besonderer Meldung.

Ohlau und Magdeburg, den 9. April 1868.

[4346] **Die Hinterbliebenen.**

Stadttheater.

Freitag, den 10. April, bleibt die Bühne geschlossen.

Sonnabend, den 11. April. **„Dorf und Stadt."** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, mit freier Benutzung der Auerbach'schen Erzählung: „Die Frau Professorin" von Charl. Birch-Pfeiffer.

Sonntag, den 12. April. **„Der Troubadour."** Große Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammarano von Heinrich Proch. Musik von Verdi. (Luna, Hr. Milascewsky, vom deutschen Theater in Pest. Azucena, Fräul. J. Ferenczy, vom k. böhmischen Landestheater in Prag.)

Montag, den 13. April. Zum dritten Male: **„Böse Zungen."** Schauspiel in 5 Akten von H. Laube.

Verein. ∧. 14. IV. 6½. R. △ II.

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 11. April:

Leclair (gest. 1764), Sonate (Le Tombeau) für Vl. u. Clav. C-moll. [3638]

Mozart, Fantasia f. Clav. à 4ms. F-moll.

Haydn, Quatuor. Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze.

Alte christkathol. Gemeinde.

Den 2. Osterfeiertag früh 9½ Uhr **relig. Erbauung**, geleitet vom Prediger Herrn Prof. **Binder**, in der Gemeindehalle.

[4325] **Der Vorstand.**

Meinen hohen Gönnern, verehrten Amtsgenossen und lieben Freunden aus Nähe und Ferne sage ich für die mich erhebende Aufmerksamkeit, sowie für alle werthe Gratulationen, die mir zu meinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum in überreichem Maße zu Theil geworden sind, meinen tiefgefühltesten herzlichsten Dank. [1453]

Ratibor, den 8. April 1868.

Stephan,

Major und Straf-Anstalts-Director.

Progymnasium in Ohlau.

Zur Aufnahme von Schülern in die Gymnasial-Klassen ist der Unterzeichnete vom 15. bis 20. d. M. täglich Vormittags von 9—12 Uhr (mit Ausschluß des Sonntags) im Conferenz-Zimmer des Schulgebäudes bereit.

[530] Dr. **Guttmann.**

J. Wiesner's

Brauerei und Concert-Saal,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.

Täglich [3292]

großes Concert,

ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**

Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Der **Bock-Bier-Ausschank wird fortgesetzt.**

Casino-Salon,

Neue-Gasse Nr 8,

Morgen Sonnabend:

Concert

der Moser'schen Sänger-Gesellschaft.

Anfang 7 Uhr. [4343]

Billets zum Besuch des zoologischen Gartens,

die Sonntag, Mittwoch und Sonnabend an der Kasse à 2½ Sgr. kosten, sind im Dutzend mit 25 Sgr.,

für Montag, Dinstag, Donnerstag und Freitag à Stück 5 Sgr., [3634]

im Dutzend mit 1 Thlr. 20 Sgr. zu haben in der Handlung **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße 21, in der Handlung **J. Spalding**, Sandstraße 12, und an beiden Kassen im zoologischen Garten. **Das Directorium.**

Zoologischer Garten.

Am **Charfreitage** und an den drei **Osterfeiertagen** Eintrittspreis 2½ Sgr. für Erwachsene, und 1 Sgr. für Kinder. [3635]

Dank

dem geehrten Anonymus vom **6ten hujus.**

[4331] **N. Glaser**, stud. philos.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Reuschestraße Nr. 7, Grüneiche.

Sprechstunden von 8—11 Uhr Vor- und von 2—5 Uhr Nachmittags.

[4341] **M. Burgheim.**

Nachdem ich durch Rescript des Herrn Justizministers vom 23. Februar d. J. zum **Rechtsanwalt bei dem königl. Kreisgericht in Schweidnitz** und zum **Notar im Departement des königl. Appellations-Gerichts in Breslau** ernannt worden bin, habe ich mein Amt heute angetreten. Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn Apothekers Sommerbrodt am Markte.

Schweidnitz, den 2. April 1868.

[3379] **Herold.**

Canth,

in [4323]

Ruppelt's Brauerei,

beginnt der **Bockbier-Ausschank am 1. Osterfeiertage.**

Geschlechtskranke, Ausflüsse, Geschwüre 2c. Wundarzt **Lehmann**, Altbüßerstraße 59.

Einer nothwendigen Reise wegen bleibt mein Marmor-Waaren-Geschäft vom 16ten d. M. ab auf 3 Wochen geschlossen. [4332]

Luigi Guistarini,

Schweidnitzerstraße Nr. 9.

Real-Schule I. Ordnung

zu Neustadt Ob.-Schl.

Das Sommer-Semester beginnt am 22. April c. Der Director der Anstalt, Herr v. Raczek, wird am 20. und 21. April die Anmeldung neuer Schüler entgegennehmen und auf Wunsch geeignete Pensionate nachweisen. [3534]

Das Schulgeld beträgt für Einheimische 12 Thlr., für Auswärtige 16 Thlr. jährlich.

Der Magistrat.

Oscar Silberstein's

kaufmännisches [3553]

Unterrichts-Institut,

Schweidnitzer-Stadtgraben 8,

Hotel Zettlitz,

eröffnet einen neuen Cursus

für doppelte (italien.) Buchführung

am 16. April c.

Anmeldungen und Näheres täglich Nachmittags von 1—3 Uhr.

Berliner Reform

berechnet trotz großer Verbreitung die **niedrigsten Insertions-gebühren.** Inserate à 1½ Sgr. pro Zeile werden angenommen durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Berlin.** [3619]

Pensionäre

finden bald Aufnahme bei **G. Hornig**, Bahnhofstr. 17, 2 Tr. links. [4324]

Ein Geschäftsm., jüd., 35 J., w. Damenbek., m. einigem Vermögen. M. P. 50 poste restante, Breslau. [4327]

7000 bis 9000 Thlr.

werden auf erste Hypothek auf ein großes Grundstück gesucht, Taxe 23,000 Thlr. Adr. sind in der Exped. der Bresl. Zeitung unter A. Z. 93 abzugeben. [4348]

Oberschlesische Eisenbahn.



Die Ausführung der Maurerarbeiten, ausschließlich der Material-Lieferung, sowie:

die Ausführung der Zimmer- und Klemptner- resp. Dachdecker-Arbeiten einschließlich der Lieferung der dazu erforderlichen Materialien zum Erweiterungsbau des Stations-Gebäudes zu Gellendorf soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Zur Eröffnung der Offerten ist auf:

Dinstag, den 21. April d. J., Vormittags 11 Uhr,

Termin im Bureau der unterzeichneten Betriebs-Inspection anberaumt, bis wohin dieselben eingereicht sein müssen.

Zeichnungen und Bedingungen sind in genanntem Bureau in den Dienststunden von Vormittags 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr einzusehen, auch werden Abschriften der Bedingungen, sowie der die Vordersätze enthaltenden Anschläge gegen Erstattung der Copialien auf portofreie Anträge verabfolgt. [3641]

Breslau, den 9. April 1868.

Könieliche Betriebs-Inspection IV. der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Oberschlesische Eisenbahn.



Auf Anordnung des Herrn Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten wird vom 1. Mai d. J. ab, die im Betriebs-Reglement für die Staats- und unter Staats-Verwaltung stehenden Eisenbahnen in der Zusatz-Bestimmung zum § 12 unter A. für gewöhnliche Frachtgüter festgesetzte Lieferfrist für einen Transport bis zu 20 Meilen von 3 auf 2 Tage herabgesetzt. Bei größeren Entfernungen tritt für je angefangene weitere 20 Meilen ein Tag hinzu. [3622]

Breslau, den 8. April 1868.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Niederschlesische Zweigbahn. [3614]



Die Verloosung der pro 1868 zur Kündigung und Rückzahlung kommenden fünfprocentigen Prioritäts-Obligationen unserer Gesellschaft Lit. C. im Betrage von 3700 Thlr. wird in dem

auf den 27. April, Vormittags 11 Uhr, in unserem Geschäfts-Locale hierselbst

angesetzten Termine, in Gegenwart eines Notars, erfolgen.

Glogau, den 6. April 1868. **Die Direction.**

Neue Berliner Verbindungsbahn.



Die Lieferung von 5510 Quadratfuß 4 bis 9 Zoll starken Platten, und 960 Cubikfuß Werksteinen aus Sandstein soll im Wege der Submission vergeben werden. Die Bedingungen hierzu liegen in unserem Baubureau, Cöpnickerstraße 29, hierselbst aus und werden auch auf frankirtes Ersuchen unter Entnahme der Copialien durch Postvorschuß übersendet. Die Offerten sind bis zum 27. April d. J., Vormittags 10 Uhr, versiegelt und kostenfrei auf genanntem Bau-Bureau abzugeben.

Berlin, den 1. April 1868. [3519]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Abtheilung für den Bau der neuen Berliner Verbindungsbahn.

Vis-à-vis Weberbauer's Brauerei.

L. Broekmann's Affen-Theater

und Kunstreiterei en miniature. [3629]

Freitag und Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. Während der Feiertage täglich 2 große Vorstellungen um 4 und 7 Uhr. **L. Broekmann, Director.**

Stammelnde und Stotternde

sowie an sonstigen Fehlern der Aussprache Leidende werden sofort in meiner Anstalt aufgenommen und in kurzer Zeit von ihrem Uebel befreit. Eine namhafte Anzahl Geheilter sowie Zeugnisse der ersten Autoritäten verbürgen den besonders günstigen Erfolg meiner Methode.

Dr. phil. Joh. Eich,

Tempelgarten a. d. Promenade. Eingang: Neue Gasse Nr. 13b.

Dem Herrn Dr. **Eich**, dem ich meinen sehr heftig stotternden Sohn **Felix** am 19. Februar a. c. zum Zwecke seiner Heilung von diesem Uebel in Behandlung gab, kann ich mit Vergnügen, das Zeugniß ertheilen, daß der Knabe heute von seinem Uebel vollständig geheilt ist.

Canth, den 4. April 1868.

Im Namen der Wittwe **Schmidt**,

deren Schwiegersohn **C. J. H. Kleiner**, Kaufmann in Canth.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Bei der heut erfolgten Auslosung von **Prioritäts-Actien und Obligationen** der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden gezogen: [3624]

a. 24 Stück Prioritäts-Actien à 200 Thlr. (1844), und zwar:
Nr. 132. 263. 362. 503. 531. 599. 603. 621. 683. 715. 812. 853. 921. 1050. 1055. 1114. 1180. 1197. 1402. 1465. 1571. 1700. 1705. 1708.

b. 58 Stück Prioritäts-Obligationen Lit. A. (1851) à 100 Thlr., und zwar:
Nr. 223. 468. 477. 510. 589. 813. 906. 923. 1139. 1185. 1201. 1254. 1278. 1629. 1748. 1795. 2113. 2160. 2166. 2200. 2282. 2317. 2356. 2409. 2551. 2742. 3010. 3273. 3445. 3520. 3531. 4028. 4086. 4123. 4172. 4325. 4329. 4443. 4445. 4809. 4928. 5090. 5226. 5341. 5580. 5671. 5704. 5796. 5993. 6084. 6097. 6209. 6427. 6660. 6688. 6763. 6767. 6847.

c. 64 Stück Prioritäts-Obligationen Lit. B. (1853) à 100 Thlr., und zwar:
Nr. 191. 355. 418. 473. 742. 868. 1120. 1407. 1487. 1618. 1619. 1704. 1923. 1935. 1963. 2053. 2157. 2160. 2221. 2288. 2388. 2427. 2446. 2695. 2832. 3060. 3339. 3376. 3400. 3815. 3870. 3925. 4150. 4438. 4470. 4483. 4503. 4635. 4718. 5344. 5420. 5427. 5455. 5460. 5521. 5532. 5537. 5841. 5844. 5999. 6047. 6091. 6408. 6921. 7063. 7201. 7367. 7692. 7769. 7786. 7807. 7849. 7955. 7956.

d. 44 Stück Prioritäts-Obligationen Lit. C. (1854) à 100 Thlr., und zwar:
Nr. 15. 53. 70. 190. 224. 289. 430. 467. 547. 765. 795. 811. 913. 1036. 1200. 1228. 1322. 1464. 1492. 1669. 1809. 1925. 1943. 1986. 2078. 2605. 2655. 2668 2866. 2895. 3368. 3401. 3447. 3539. 3602. 4013. 4194. 4412. 4450. 4640. 4738. 4776. 4795. 5864.

e. 5 Stück Prioritäts-Obligationen Lit. D. (1858) à 500 Thlr., und zwar:
Nr. 1. 13. 106. 343. 719.

f. 24 Stück Prioritäts-Obligationen Lit. D. (1858) à 100 Thlr., und zwar:
Nr. 802. 1018. 1117. 1182. 1295. 1718. 1851. 1874. 1933. 2066. 2326. 2467. 2619. 2623. 2661. 2770. 3181. 3309. 3399. 3484. 3594. 3646. 3667. 3758.

g. 7 Stück Prioritäts-Obligationen Lit. E. (1861) à 500 Thlr., und zwar:
Nr. 19. 153. 386. 496. 693. 747. 1186.

h. 12 Stück Prioritäts-Obligationen Lit. E. (1861) à 100 Thlr., und zwar:
Nr. 1213. 1348. 1463. 2198. 2358. 2595. 2831. 2947. 2953. 3073. 3168. 3200.

Die Inhaber dieser Prioritäts-Actien und Obligationen werden aufgefordert, dieselben gegen Empfang des Nominalwerthes am 1. Juli d. J. an unsere Hauptkasse abzuliefern. Da von diesem Tage ab die Verzinsung der ausgeloosten Prioritäts-Actien und Obligationen aufhört, so sind gemäß § 9 des ersten, vierten, fünften, achten, § 10 des sechsten und § 4 des neunten Nachtrages zum Gesellschafts-Statut die noch nicht fälligen Zins-Coupons abzuliefern. Geschieht dies nicht, so wird der Betrag vom Capital gekürzt und zur Einlösung der fehlenden Coupons verwendet werden.

Von früher ausgeloosten Prioritäts-Actien und Obligationen sind noch nicht eingeliefert worden:

aus dem Jahre 1862:
die Prioritäts-Obligationen Lit. A. à 100 Thlr. Nr. 1557. 2827. 5050. 6080. 6426;

aus dem Jahre 1863:
die Prioritäts-Obligationen Lit. A. à 100 Thlr. Nr. 64. 876. 4650. 4864;
die Prioritäts-Obligationen Lit. B. à 100 Thlr. Nr. 3337. 7118;
die Prioritäts-Obligation Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 866;

aus dem Jahre 1864:
die Prioritäts-Obligationen Lit. A. à 100 Thlr. Nr. 60. 857. 1761. 2466. 2830. 4100. 5837;
die Prioritäts-Obligationen Lit. B. à 100 Thlr. Nr. 2284. 7957;
die Prioritäts-Obligation Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 3670;
die Prioritäts-Obligationen Lit. E. à 100 Thlr. Nr. 1210. 2920;

aus dem Jahre 1865:
die Prioritäts-Actie à 200 Thlr. Nr. 110;
die Prioritäts-Obligationen Lit. A. à 100 Thlr. Nr. 327. 913. 1468. 2144. 3074. 3907. 4644. 4780. 6101;
die Prioritäts-Obligationen Lit. B. à 100 Thlr. Nr. 1656. 1769. 7832;
die Prioritäts-Obligationen Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 2398. 3412. 3996. 4389;
die Prioritäts-Obligationen Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 2003. 3392;
die Prioritäts-Obligationen Lit. E. à 100 Thlr. Nr. 1326. 2302. 3036. 3092;

aus dem Jahre 1866:
die Prioritäts-Obligationen Lit. A. à 100 Thlr. Nr. 46. 178. 650. 1044. 1767. 3162. 5809. 6126. 6765;
die Prioritäts-Obligationen Lit. B. à 100 Thlr. Nr. 1781. 2252. 3921. 4588. 4639. 4840. 5348. 5440. 5854. 6232. 7221. 7882;
die Prioritäts-Obligationen Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 1058. 2065. 2359. 2407. 4336. 4360. 4717. 4908. 5886. 5953;
die Prioritäts-Obligationen Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 1653. 1854. 2254. 2309;
die Prioritäts-Obligation Lit. E. à 500 Thlr. Nr. 687;
die Prioritäts-Obligationen Lit. E. à 100 Thlr. Nr. 1353 1804. 1852. 2245. 2249. 3154;

aus dem Jahre 1867:
die Prioritäts-Actien à 200 Thlr. Nr. 620. 1081;
die Prioritäts-Obligationen Lit. A. à 100 Thlr. Nr. 103. 571. 1543. 2238 3228. 3336. 3456. 3465. 4170. 4689. 5269. 5676. 5690. 6870. 6874;
die Prioritäts-Obligationen Lit. B. à 100 Thlr. Nr. 915. 1194. 1613. 1622. 2161. 2301. 3020. 4208. 5797. 5846. 6597. 7968;
die Prioritäts-Obligationen Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 401. 619. 1012. 1108. 1186. 2385. 2964. 3181. 3592. 4090. 4418. 4766. 4917;
die Prioritäts-Obligationen Lit. D. à 500 Thlr. Nr. 156. 505;
die Prioritäts-Obligationen Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 1057. 1232 1402. 1902. 2218. 2253. 2351. 2705. 2825. 3038. 3310;
die Prioritäts-Obligationen Lit. E. à 100 Thlr. Nr. 1494. 1498. 1530. 2012. 2157. 2993.

Die Mortificirung dieser noch nicht eingelieferten Prioritäts-Actien und Obligationen erfolgt nach Ablauf von zehn Jahren, vom 1. Juli des Auslosungsjahres ab gerechnet.

Breslau, den 8. April 1868. **Directorium.**

Bekanntmachung.

Der Besitztitel des hierselbst in der Kurzen Gasse Nr. 11 belegenen, Band 3 fol. 265 des Hypothekenbuches von der Nicolai-Vorstadt verzeichneten Grundstücks, zu welchem ein auf der Viehweide gelegener Antheil von ca. ¾ Morgen unbebauten Landes gehört, ist berichtigt für die Maria Elisabeth, verw. Jungnitz, geb. Gräbsch und deren Kinder:

a) Friedrich Wilhelm,
b) Rosine (Rosalie), verehelichte Stellmacher Herber,
c) Johann, [358]
d) Friedericke Juliane,
Geschwister Jungnitz.

Theils durch Erbschaft, theils durch Kauf soll das Grundstück in den alleinigen Besitz der verehel. Herber und von dieser wiederum durch Erbschaft auf die jetzigen Besitzer, die Stellmachermeister Theodor und Carl, Geschwister, Eisner gediehen sein. Da dieselben aber weder die Erbes-Legitimation der Frau Herber nach ihren Geschwistern führen, noch auch die betreffenden Kaufverträge beschaffen können, werden alle unbekannten Real-Prätendenten des Grundstücks Nr. 11 Kurze-Gasse hierselbst, dessen Besitztitel für die Geschwister Eisner berichtigt werden soll, aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem Termine

zum 11. Mai 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Assessor Guttmann im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes,

bei Vermeidung der Ausschließung und Auferlegung ewigen Stillschweigens anzumelden.

Insbesondere werden vorgeladen die Erben resp. Erbeserben des Thor-Controleurs Friedrich Wilhelm Jungnitz zu Brieg, der Seifensiedergesell Johann Ludwig Jungnitz, die verehelichte Schneider Milde, Ida geborene Jungnitz und die verehelichte Schuhmacher Holzbecher, Mathilde geb. Jungnitz.

Breslau, den 11. Januar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Der Verlust der unterm 1. November 1853 ausgefertigten nachbezeichneten 4 Prioritäts-obligationen der oberschlesischen Eisenbahngesellschaft Lit. E. über je 100 Thlr. Nr. 8392, 8393, 8394 und 8395 wird hiermit zur Kenntniß gebracht und die etwaigen Inhaber dieser Obligationen, sowie Alle, welche an dieselben ein Anrecht zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte sofort, spätestens in dem auf

den 12. Mai 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Assessor Friedländer,

im Terminszimmer Nr. 47, im II. Stock des Stadtgerichtsgebäudes angesetzten Termine zu melden und ihre etwaigen Rechte nachzuweisen, widrigenfalls die Obligationen für erloschen erklärt und an deren Stelle neue werden ausgefertigt werden. [354]

Breslau, den 13. Januar 1868.

Königl. Stadtgericht, Abtheilung I.

Der am 1. Septbr 1867 verstorbene gerichtliche Auctionscommissarius **Aloys Fuhrmann** hat eine Amtscaution von 6200 Thlr. niedergelegt, welche dessen Erben zurückgezahlt werden soll.

Ferner hat der Stellvertreter des **Fuhrmann**, der Buchhalter **Gustav Waßdorff**, eine besondere Amtscaution von 2000 Thlr. bestellt, welche ebenfalls zurückgewährt werden soll.

Alle Diejenigen, welche Ansprüche an diese Caution zu haben vermeinen, werden aufgefordert, dieselben spätestens in dem auf

den 11. Mai c., 11½ Uhr,
vor dem Assessor Sommer,

im Terminszimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadtgerichtsgebäudes anberaumten Termine bei uns anzumelden, widrigenfalls sie ihrer Ansprüche an die Caution für verlustig erklärt und lediglich an die Erben resp. an den ꝛc. **Waßdorff** werden verwiesen werden.

Breslau, den 27. Januar 1868. [357]

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [353]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Schweidnitzer-Vorstadt an der Verbindungsstraße zwischen Gräbschner- und Siebenhufnerstraße belegenen, auf dem in den Grundacten befindlichen Situationsplane mit k. l. h. i. k. bezeichneten, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt — Band 12, Blatt 353 eingetragenen, den Holzhändler Geisler'schen Erben gehörigen, auf 13,708 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 8. Juli 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die verwittwete Holzhändler Geisler, Henriette, geb. Bogasch, wird hiermit vorgeladen.

Breslau, den 30. November 1867.

Königliches Stadt-Gericht, Abtheil. I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Breitenstraße unter Nr. 16 und 17 belegenen, im Hypothekenbuche der Stadt Band 10, Blatt 177 verzeichneten, auf 9476 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 15. Juli 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [352]

Breslau, den 5. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[11] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt vol. XII. fol. 97 verzeichneten, Gräbschnerstraße Nr. 11c belegenen, dem Oekonomen Theodor Wolff gehörigen, auf 13,945 Thlr. 12 Sgr. 11½ Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 10. Juni 1868, Vormitt. 11½ Uhr vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XI'. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 11. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier in der Löschstraße unter Nr. 19 belegenen, von den ehemaligen Grundstücken Nr. 35 und 36 der Klosterstraße abgetrennten, im Hypothekenbuch der Ohlauer-Vorstadt Band 9 Blatt 361 verzeichneten, auf 16,801 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 9. Juni 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [350]

Breslau, den 17. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[349] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des im Hypothekenbuche der Oder-Vorstadt Band 8 Blatt 137 verzeichneten hierselbst unter Nr. 6 der Offenen Gasse belegenen, auf 10,138 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 12. Juni 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter **Lettgau**

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsbäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 11. October 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Klosterstraße unter Nr. 35 gelegenen, im Hypothekenbuche der Ohlauer Vorstadt Bd. 8, Blatt 209 verzeichneten, auf 27,997 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes, hawir einen Termin auf

den 3. September 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [355]

Breslau, den 7. Januar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Siebenhufnerstraße unter Nr. 21 belegenen, auf 29,005 Thlr. 13 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 4. September 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Assessor Friedländer

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [356]

Breslau, den 15. Januar 1868.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Sonnenstraße unter Nr. 23 belegenen Band 6 Blatt 313 des Hypothekenbuchs der Schweidnitzer-Vorstadt verzeichneten, auf 17,758 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf [351]

den 10. Juni 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 17. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Weißgerbergasse unter Nr. 10 belegenen, auf 5602 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 17. Juli 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [342]

Breslau, den 10. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[343] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und Neuscheitnig Band 1, Blatt 201 verzeichneten, Mühlgasse Nr. 8 belegenen, auf 5093 Thlr. 11 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

11. Mai 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Fürst

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 8. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

---

[344] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Ohlauer-Vorstadt an der Vorwerksstraße belegenen, vom Grundstücke vol. 9 fol. 337 des Hypothekenbuchs abgetrennten, Band 10 fol. 105 des Hypothekenbuchs der Ohlauer-Vorstadt verzeichneten, auf 12,630 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 15. Mai 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 14. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[345] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt Band 9 Blatt 345 verzeichneten, hier in der Siebenhufenerstraße unter Nr. 17 belegenen, auf 12,216 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 15. Mai 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau,

im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Zu diesem Termine wird die dem Aufenthalte nach unbekannte verehelichte Hausbesitzer Fischer, Johanne geb. Henschel, und deren Ehemann vorgeladen.

Breslau, den 9. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[346] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Nikolai-Vorstadt an der Berlinerstraße unter Nr. 22b belegenen, im Hypothekenbuche der Nikolaivorstadt Band 8 Blatt 185 verzeichneten, auf 11,067 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 14. Mai 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 10. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[340] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Odervorstadt belegenen, im Hypothekenbuche der Odervorstadt Band 11 Blatt 225 verzeichneten „Johannisberg" genannten, auf 15,040 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 12. Mai 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Terminszimmer Nr. 19 der 3. Deputation im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 17. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Bekanntmachung. [338]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Nikolai-Vorstadt an der Mariannenstraße unter Nr. 2 belegenen, im Hypthekenbuche der Nikolai-Vorstadt — Band 8, Blatt 153 verzeichneten, auf 17,010 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 15. Juli 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 2. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[360] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 364 das Erlöschen der dem **Samuel Grunwald** und dem **Felix Max Prager** von dem Kaufmann **Julius Schottländer** hier für die Nr. 2020 des Firmen-Registers eingetragen gewesene Firma **Julius Schottländer** ertheilten Collectiv-Procura heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. April 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Der am 19. Mai 1817 hierselbst geborene Lieutenant a. D. **Michael Heinrich Clemens Middeldorpf** — Sohn des Dr. und Professors theol. **Heinrich Middeldorpf** — welcher im Jahre 1842 nach Texas ausgewandert ist und im Jahre 1845 die letzte Nachricht von sich gegeben hat, sowie die von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer werden aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf [336]

den 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 47 im II. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls der Michael Heinrich Clemens Middeldorpf für todt erklärt und sein Nachlaß den sich legitimirenden Erben oder dem Königlichen Fiscus zugesprochen werden wird.

Breslau, den 12. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[359] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2136 das Erlöschen der Firma **G. Schwarzwald** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. April 1868.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [339]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Graben Nr. 9 belegenen, auf 6089 Thlr. 8 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 14. Mai 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichtsrath Fürst

im Zimmer der 3. Deputation Nr. 19 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 21. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[347] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe

1) des hier in der Rosenthalerstraße unter Nr. 11 und in der Großen-Drei-Lindengasse unter Nr. 1 und 2 belegenen, auf 16,381 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstückes,
2) von drei Zehntheilen desselben Grundstückes

haben wir einen Termin auf

den 1. September 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen, Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 18. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier am Lehmdamm unter Nr. 6a gelegenen, im Hypothekenbuche der Odervorstadt Band 12 Blatt 49 verzeichneten, auf 14,859 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 15. Juli 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. [341]

Breslau, den 21. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst Neue Tauenzienstr. Nr. 67 gelegenen, im Hypothekenbuche der Ohlauervorstadt — Band 8, Blatt 377 — eingetragenen, auf 13,532 Thlr. 21 Sgr. 1 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 2. September 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst

im Termins-Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 24. December 1867. [348]

Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

---

[137] **Nothwendiger Verkauf.**
Kreis-Gericht Falkenberg.

Das dem Gutsbesitzer **Theodor Schäfer** gehörige Rittergut Groß-Schnellendorf, landschaftlich abgeschätzt

a. zum Credit auf 60,318 Thaler 5 Sgr. 2 Pf.,
b. zur Subhastation,

abgeschätzt auf 60,548 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf. soll

am 2. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle

subhastirt werden.

Die Abschätzungs-Verhandlung und der neueste Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch beim Subhastations-Gericht anzumelden.

Falkenberg, den 5. December 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [301]

Die dem Gastwirth **Franz Kurek** gehörige Coloniestelle sub Nr. 1 Dorotheendorf mit dem darauf errichteten Gasthause abgeschätzt auf 17,084 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll

am 25. August 1868, von Vormittags 11½ Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle im Terminszimmer Nr. 4,

nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 28. Januar 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Soolbad Wittekind in Giebichenstein bei Halle a. S.

Am **15. Mai** Saison-Eröffnung seiner **reinen Sool-, Mutterlaugen, russ. Sool-Dampf-Bäder, Inhalation** und **Trinkkuren** seiner Quelle, aller übrigen Mineralwässer und **vorzüglicher Molken**. Die Vorzüge Wittekind's in allen dyskrasischen, scrophulosen, rheumatischen, katarrhalischen und Haut-Krankheiten sind in den **Schmidt'schen Jahrbüchern, Band 126, pag. 16 u. 17** constatirt. Medicinische Angelegenheiten sind an den Bade-Arzt Dr. C. Graefe, Bestellungen auf Wohnungen 2c. an den Besitzer H. Thiele zu richten. Lager v. Wittekind-Brunnen und Mutterlaugensalz halten in Breslau die Herren **C. F. Keitsch. — H. Fengler. — M. Krauske** [3630] **Die Bade-Direction.**

Oberschlesische 3½ procentige Prioritäts-Obligationen E.

Die Nr. **756 à 1000 Thaler**,
Nr. **5248. 5249. 5250. 5261. 5262. 5361 à 500 Thaler**
soll ich mit Vergütigung von 5 pCt. Aufgeld gegen dergleichen Apoints umtauschen und ersuche die 2c. Besitzer um gefällige Offerten. [1426]
Reichenbach i. Schl. **Hundrich**, Justizrath.

J. E. Dittert & Co.,
Stahlwaaren-Fabrik zu Neustadt bei Stolpen
(Königreich Sachsen).
Meßlager in Leipzig: Petersstraße 16, III.

Wir empfehlen unsere Fabrikate aller Sorten feinster und mittelfeiner **Taschen-, Feder-, Scheerenmesser** und **Nickfänger** und beehren uns anzuzeigen, daß wir während der Messe in **Leipzig, Petersstraße 16, 3 Treppen,**
Lager von unseren Fabrikaten halten. [3620] J. E. Dittert & Co.

Geschäfts-Verlegung.

Seit dem 8. April befindet sich mein [4283]
Comptoir und Cigarren-Lager
Catharinenstrasse Nr. 7.
Eduard Eckardt.



August Weberbauer's Brauerei.
Der Bockbier-Ausschank
wird fortgesetzt. [3606]
Wilhelm Doma.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß, am Neumarkt 42, S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21, **Bernstadt** P. Kastner. **Beuthen a. O.** R. Brettschneider. **Beuthen OS.** M. Hoppe, R. Baumann. **Brieg** H. Neumann. **Bolkenhain** M. Neumann. **Bunzlau** W. Siegert. **Cottbus** F. W. Bange. **Creutzburg** E. Thielmann. **Falkenberg** L. Breslauer. **Festenberg** J. Lichtenstein. **Frankfurt a/O.** E. Weinedel. **Frankenstein** C. H. Neugebauer. **Freiburg** A. Süssenbach. **Freistadt** G. R. Pilz. **Friedeberg a. O.** J. Keßner. **Friedland i. Schl.** H. Ismer. **Glatz** R. Drosdatius. **Gleiwitz** J. Edler. **Glogau** R. Wöhl. **Görlitz** Th. Wisch u. L. Moll. **Goldberg** O. Arlt. **Greiffenberg** E. Neumann. **Grottkau** August Scholz. **Guben** P. Ehrlich. **Guhrau** A. Zielke. **Gostyn** A. Henschel. [3643]
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Karlsplatz 6.

J. Ningo,
80 Ohlauerstraße 80,
empfiehlt echte französische **Shawls** von 12—14—16—20 bis 30 Thlr., schwarze und bunte seidene **Kleiderstoffe**; wollene **Kleiderstoffe** in den neuesten **Dessins, Möbeldamaste, Gardinen** und **Bettdecken**, zu auffallend billigen Preisen. [3491]
J. Ningo, 80. Ohlauerstraße 80.

Unterzeichnete, als Miterbin des am 19. März d. J. hierselbst verstorbenen Conditors und Weingroßhändlers **Julius Gutsmann** und zugleich als Vormünderin der übrigen Miterben, macht hierdurch bekannt, daß die hiesige, unter der Firma **„Julius Gutsmann"** eingerichtete Handlung vorläufig, bis Entscheidung des obervormundschaftlichen Gerichts, im früheren Umfange wie bisher fortgesetzt wird.
Gleiwitz, den 7. April 1868. [1437]
verw. Henriette Gutsmann.



Feuerfeste, gegen gewltsamen Einbruch sichere [398]
Geld- und Documenten-Schränke
in jeder beliebigen Möbelfaçon, dergl. **Schreibtische** solider und neuester Construction, bewährt bei verschiedenen Bränden, empfiehlt zu soliden Preisen **Carl Kästner** in **Leipzig**
Einzig auf der Industrie-Ausstellung zu Chemnitz mit erster Preis-Medaille gekrönt.





In bester frischer Waare offerire ich zur Saat
Pohl's Riesenfutter-Runkelrüben,
eigene Ernte, daher unter Garantie für Echtheit und Keimfähigkeit per Ctnr. 45 Thlr., per Pfd. 15 Sgr. **Futterrüben** rothe Turnips, per Ctnr. 14 Thlr., per Pfd. 5 Sgr.; desgl. gelbe Turnips per Ctnr. 15 Thlr., per Pfd. 6 Sgr.; desgl. große rothe runde **Oberndorfer** per Ctnr. 18 Thlr., per Pfd. 6 Sgr.; desgl. vorzüglich große **gelbe Baiersche echt**, per Ctnr. 18 Thlr., per Pfd. 6 Sgr. Weiße grünköpfige **Riesen-Möhren** in echt englischer **Originalsaat** per Pfd. 11 Sgr.; desgl. **hier** gezüchtete Saat per Pfd. 7 Sgr. **Grassamen** in zweckentsprechender Mischung zu den feinsten **Rasenplätzen** per Ctnr. 14 Thlr., per Pfd. 5 Sgr.; auf Verlangen mit **Cultur-Anweisung**; desgl. hochwachsende, süße, ertragreiche Gräser zur Ansaat und Verbesserung der **Wiesen** per Ctnr. 14 Thlr., per Pfd. 5 Sgr. **Pferdezahn-Mais**, vorzüglich schön zum Stadtpreise, sowie sämmtliche Wald-, Gemüse- und Blumensamen in bekannter Güte. [3632]
Fried. Gust. Pohl, Samenhandlung,
Breslau, Herrenstraße Nr. 5.

Liebig's Malz-Extract
Gesundheitsbier
wird allen bisherigen Gesundheitsbieren vorgezogen und von den größten Autoritäten empfohlen.

Dasselbe hat sich in **allen Fällen**, in denen man Hilfe erwartete, **bewährt** und bedarf daher keiner weiteren Anpreisung. Flaschen à 7½ Sgr. (5 Fl. 1 Thlr.) verkaufen und versenden [3647]
Härtter & Franzke,
Breslau, Comptoir: Weidenstraße Nr. 2.
General-Depot für die Provinzen Schlesien und Posen.

Feuersichere Steindachpappen

aus der Fabrik der Herren **Albert Damcke & Comp.** in Berlin, sowie **echt engl. Steinkohlentheer, Holz-Cement, echt engl. Portland-Cement,** überhaupt alle Arten Dachungs-Materialien offerirt und übernimmt die Ausführung **completter Dachungen** [3361]
die General-Niederlage **S. Friedeberg** in Breslau, Büttnerstrasse Nr. 2,

Ohne das die gleichmäßige Wirkung so leicht gefährdende „Kochen!"

Von mehreren Kinderheilanstalten geprüft und vorzüglich begutachtet.

Liebig's Nahrungsmittel in löslicher Form,
im Vacuum dargest. vom Apotheker **J. Paul Liebe** in Dresden.
Ein Eßlöffel dieses Präparats nach Vorschrift in ⅙ Quart (233 Gr.) Milch gelöst giebt **sofort** die berühmte **Liebig'sche Suppe,**
Ersatzmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Blutarme, Reconvalescenten 2c. Ein Flacon (à ½ Pfd. Zollgewicht) mit Prospect, Gebrauchsanweisung und Analyse 12 Sgr. [3339]
Haupt-Lager für Schlesien: Carl Härtter & Franzke in Breslau, Weidenstraße Nr. 2.

Analysirt und richtig befunden. **Dr. R. Ulbricht** in Tharandt b. D.

In vorzüglich [3572]
echter Qualität
offeriren frei in's Haus geliefert für
1 Thaler in jeder Sorte:
5 Fl. Pale Ale,
5 Fl. Bourton-Ale,
6 Fl. Barclay's London Porter,
10 Fl. München. Bock-B.,
12 Fl. Erlanger Bier,
12 Fl. Nürnberger Bier,
12 Fl. Culmbacher Bier,
12 Fl. Coburger Actien-B. aus der **Actienbrauerei** in **Coburg,**
15 Fl. Feldschlösschen-B. (Actien-Brauerei),
15 Fl. Salon-Tafelbier,
20 Fl. Tafelbier,
20 Fl. Graetzer Bier,
20 Fl. Werder'sches Gesundheits-Bier.
Pfandeinlage pro Flasche 1 Sgr.
Sämmtliche Biersorten auch in Orig.-Gebinden **ab Brauerei Bahnhof Breslau** und **Berlin.**
Für **Hôtels** in weissen Flaschen elegant ausgestattet.
Bestellungen erbitten unfrankirt per Stadtpost.
Das Gen.-Versandt-Bier Dépôt in- u. ausländischer Biere von
M. Karfunkelstein & Co.
in Breslau,
Comptoir:
Messergasse 36, Ecke der Schuhbrücke.

Eine Villa [3408]
in dem reizenden Thale von Hirschberg, zu Erdmannsdorf — dicht neben dem königlichen Schloßpark daselbst — belegen, und 14 Zimmer 2c. enthaltend, ist nebst einem dazu gehörigen, 2 Morgen großen Garten aus freier Hand zu verkaufen und Näheres unter R. H. 100 poste restante Breslau zu erfahren.

Ein Haus
in einer sehr frequenten freundlichen Stadt in Oberschlesien, im besten massiven Bauzustande, mit 2 Verkaufsgewölben, großem Getreideschüttboden; (mit zusammen 10 Wohnpiecen,) einem massiven Hinterhause, sich auch zur Restauration oder Hotel garni eignend, weil dicht bei der Post gelegen, ist für 6000 Thlr. bei 1000 Thlr. Anzahlung bei festen 5 pCt. Hypothekenstande zu verkaufen, eventuell auch im Ganzen vom 1. Juli c. zu verpachten. Ebenso ein Grundstück, ¼ Stunde von Neisse, mit ca. 5 Morgen Acker- und Wiesenland, großem Hofraum und 2 großen Gebäuden, sich zu jeder Fabrikanlage eignend, ist für den festen Preis von 3,400 Thlr. zu verkaufen. Ernstliche Reflectanten erfahren das Nähere durch das **Stangen**'sche Annoncen-Büreau in Breslau, Carlsstraße 28. [3648]

Spirit. Artus
oder Gliederspiritus **Rheumatismus**, und **Gicht** sicher und schnell beseitigend, sowie die **weltberühmte**
Dr. Netsch Bräune-Einreibung
gegen Husten und alle Halsleiden ist zu beziehen durch [3645]
Härtter & Franzke,
Comptoir: Weidenstraße 2. Breslau.

Schreibebücher, Stahlfedern, Bleistifte, Federhalter, Couverts, Siegellack,
sowie alle anderen Schreibmaterialien für
Wiederverkäufer und Consumenten
hält zu den billigsten Preisen und in größter Auswahl am Lager: [3311]
Hugo Puder,
Papierhandlung, Ring 52.

Für ein großes Haus auf dem Lande wird ein kräftiges und arbeitsames **Stubenmädchen** in gesetzterem Alter bei freier Station und 36 Thlr. jährlichem Lohn zu engagiren gesucht. — Reflectantinnen, aber nur solche, welche über ihre Ehrlichkeit und guten Lebenswandel die besten Zeugnisse oder Empfehlungsschreiben nachweisen können und gewohnt sind, zuverlässig, reinlich und umsichtig zu arbeiten, auch gesonnen sind, auf ein mehrjähriges Engagement einzugehen, können ihre Offerten abgeben an die Expedition der Bresl. Zeitung unter der Chiffre G. P. K. 59. [1335]



Fortschritt der Zeit.
Wichtig für jeden Haushalt sowie für Civil und Militär ist unser
Leder-Glycerin
als **Ersatz für Wichse u. Lack,** um Stiefeln und Schuhen, **wie** überhaupt jedem Leder durch **bloßes** Bestreichen (ohne zu bürsten) den **höchsten** Glanz, **Elastizität** und **Dauerhaftigkeit zu geben.** Derselbe ist frei von allen **dem Leder nachtheiligen Stoffen** und ist zu dem **billigen Preise** von 2½ und 5 Sgr. pro Flasche, sowie
Fußboden-Glanzlack,
welcher alles bisher Angepriesene durch sein **hohes Lüstre, Dauerhaftigkeit** und **schnelles Trocknen** übertrifft, in Flaschen von 1¼ Pfd. Netto Inhalt für 16 Sgr. (also pro Pfund 12 Sgr.) zu haben bei
Härtter & Franzke,
chemisch-technische Fabrik, Breslau,
Comptoir: Weidenstraße Nr. 2. [3646]

Die Waldpark- und Villenanlage bei Dresden,
jene ca. 150, diese 70 Pr. Morgen einnehmend, hat für ihre 75 Baupiecen von 3 bis 20,000 □Ellen Sächs. à ⅓—⅔ Thlr. von Dresden aus schnell den **norddeutschen** Markt gewonnen. Noch verkäuflich eine Anzahl schönster Baugründe. Bauausführungen unter Garantie. Prospect, Plan und Märzbericht gratis durch Reg.-Rath **Königsheim** in **Blasewitz.**

Gaebel & Comp., Wein- und Rum-Handlung,
[3518] **Altbüßerstraße Nr. 2, zunächst der Junkernstraße,**
verkaufen
milde Bordeaux- und Rheinweine,
sowie alle anderen Gattungen Weine, Arac, Rum u. Cognac zu äußerst **billigen festen Preisen.**

Feine, sehr wohlschmeckende Osterbrote jeder Größe
empfiehlt die **Conditorei** von **Heinrich Lampe,** [4357]
Alte Taschenstraße 3, neben dem Alten Theater.



Luxus-Pferde-Verkauf.
Mit einem Transport **Mecklenburger** und **Englischer Reit-** und **Wagenpferde** bin ich hier eingetroffen und empfehle ich selbige zum baldigen Verkauf. [4347]



Gustav Friedmann, gen. Striemer jun.,
Rosenthaler-Straße im „Anker".

Kartoffeln,
rosaschälige, weißfleischige sächsische Zwiebel-Kartoffeln kauft und bittet um gef. billigste Offerten loco Station oder loco Breslau pr. 150 Pfd. Brutto:
Ferdinand Stephan,
[3650] **Comptoir: Weidenstraße Nr. 25.**

Gedämpftes Knochenmehl I.,

Knochenmehl mit 25 pCt. Schwefelsäure, präparirt,	**schwefels. Ammoniak,**
ged. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano,	**Poudrette I,**
präp. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano,	**Poudrette II.,**
Superphosphat mit conc. Kali-Salz,	**Staßfurter Abraumsalz,** Prima-Qual.,
ammoniak. Superphosphat,	**Schwefelsäure,**
Superphosphat I.,	**echten Peru-Guano,**
Superphosphat II.,	**do.** in gemahlenem Zustande,
	Kali-Salz, 5fach concentrirt,
	Wiesen-Dünger,

offeriren unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [3396]
Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,
Fabrik: An der Strehlener Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Einem geehrten Publikum hiesigen Ortes und Umgegend, sowie den Herren Reisenden, mache ich hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich den früher **v. Baranyschen Gasthof**, hierselbst, jetzt [1368]
zum weißen Roß
pachtweise übernommen und denselben zeitgemäß comfortable eingerichtet habe.
Indem ich prompte Bedienung, gute Speisen und Getränke, sowie solide Preise zusichere, bitte ich um gütigen Zuspruch.
Ober-Tannhausen, den 1. April 1868.
August Schubert, Gastwirth.

Rosen
gesunde und starke Hochstämme, Halbstämme, wie niedrig veredelte,
sind noch in großer Auswahl zu haben **Sternstraße Nr. 7b.**
bei [3593]
Julius Monhaupt.

---

8. und 9. April	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	325‴28	324‴24	324‴47
Luftwärme	+ 6,8	+ 5,6	+ 8,6
Thaupunkt	+ 6,4	+ 4,3	+ 6,2
Dunstsättigung	97pCt.	90pCt.	82pCt.
Wind	SO 1	S 1	S 1
Wetter	bedeckt	trübe	Regen

Breslauer Börse vom 9. April 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104B. 103⅜bz.
do. Staatsanl.	4½	95⅝ B.
do. do.	4½	95⅝ B.
do. Anleihe	4	89½ B.
St.-Schuldsch.	3½	84 B.
Präm.-A. v. 55	3½	117 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95 B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅞B. 85⅝bz.
Schles. Pfdbr.	3½	83 B.
do. Lit A.	4	91¼ B.
do. Rustical.	4	90¾ B.
do. Pfb Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91 B. 90¾ bz.
do. Rentenb.	4	$91\frac{7}{12}$B. 91⅓bz.
Posener do.	4	89¼ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	84½ B.
Freibrg. Prior.	4	85 B.
do. do.	4½	91⅝ B. 91⅜ b.
Obrschl. Prior.	3½	78 B.
do. do.	4	85½ B.
do. do.	4½	93¼ G.
do. do.	4½	92¼ B.

R. Oderufer..	5	91½ B.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	90½ B.
Wilh.-Bahn...	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97⅛ B.
Louisd'or		111¾ G.
Russ. Bank-Bil.		84 B. 83⅔-¾ bz.
Oest. Währung		87⅝ B. $87\frac{7}{12}$ bz.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ...	4	119½ B.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	3½	186¾-½-¾ bz.B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	77 bz.
R. Oderufer.-B.	5	77⅜ bz. B.
Wilh.-Bahn...	4	85½ G.
Warsch.-Wien pr. St. 60RS.	5	58¾-⅞ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner ..	6	76⅜-¼ bz. G.
Ital. Anleihe..	5	48¾ B.
Poln. Pfandbr.	4	61¾ G.
Poln. Liqu-Sch.	4	52¼ G.
Krakau OS. O.	4	—

Krak.OS.Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	55¼ B.
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva......	5	36½ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank ...	4	112 B.
Oest. Credit..	5	82¼ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl...	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Die Börse war geschäftslos bei wenig veränderten Coursen. Eisenbahn-Actien im Allgemeinen etwas niedriger, nur Oberschlesische in Folge der besseren März-Einnahmen etwas höher.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	121-123	117	106-110
do. gelber	119-121	115	106-110
Roggen, schl.	86—87	85	84
do. fremd.	83—84	82	80—81
Gerste	65—66	64	60—62
Hafer	40—41	39	38
Erbsen	76—78	74	70—72

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.			
Raps	192	182	172
Winter-Rübsen .	182	172	162
Sommer-Rübsen	168	158	148
Dotter	162	152	142

Kündigungspreise für den 11. April.

Roggen 68½ Thlr., Weizen 95, Gerste 58½, Hafer 52, Raps 91, Rüböl 9⅝, Spiritus $19\frac{1}{12}$.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 19 B. 18¾ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.